

Zeitschrift: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden
Herausgeber: Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden
Band: 86 (1956)

Artikel: Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Abtei Disentis im XVIII. Jahrhundert
Autor: Giosch Spescha, Andiastr
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-595831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Entwicklung
der wirtschaftlichen Verhältnisse der Abtei Disentis
im XVIII. Jahrhundert

Dissertation

von

Giosch Spescha, Andiast (Grb.)

Mit der Annahme einer Dissertation beabsichtigt die Rechts-, wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Freiburg nicht, zu den darin enthaltenen wissenschaftlichen Meinungen des Verfassers Stellung zu nehmen. (Fakultätsbeschluss vom 1. Juli 1916)

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	3
Quellen und Literatur	5
Vorwort	7
Einleitung	9
 I. Teil: Die wirtschaftliche Ausgangssituation	 11
1. Kapitel: Belastungen aus der Bauperiode 1685–1724	11
2. Kapitel: Regierungszeit des Fürstabtes Marian v. Castelberg (1724–1742) – Auskauf der Besitzungen in Waltensburg und der Zehnten	14
3. Kapitel: Regierung der Äbte Frank von Frankenberg (1742–1763) und Hieronymus Casanova (1763/64)	19
 II. Teil: Die Sanierungsversuche der Kongregation	 23
1. Kapitel: Krise unter Abt Kolumban Sozzi (1764–1785)	23
2. Kapitel: Erster Sanierungsversuch unter Administrator P. Ulrich Berchtold (1777–1779)	27
3. Kapitel: Durchführung der Sanierung unter Administrator P. A. Regli (1779–1786)	30
a) Genaue Feststellung der wirtschaftlichen Situation	30
b) Die Sanierungsvorschläge und ihre Durchführung	34

III. Teil: Ergebnisse der Sanierung und wirtschaftliche Lage des Klosters nach ihrer Durchführung	40
1. Kapitel: Übersicht über die Jahresrechnungen 1780–1787	40
2. Kapitel: Grundbesitz und Grundherrschaft und ihr Ertrag	44
1. Funktionen und Bedeutung ihrer Wandlung	44
2. Natur, Größe und Zusammensetzung (Grundbesitz in Disentis, Truns, Romein, im Veltlin und der Lombardei	46
3. Ertrag aus Gütern und Herrschaft (Zinsen)	47
a) Güter mit ewigem Zins	47
b) Güter mit Lehenszins	57
3. Kapitel: Die klösterliche Eigenwirtschaft und ihr Ertrag	59
1. Eigenproduktion	59
a) Viehzucht	59
b) Milchprodukte	61
c) Ackerbau	62
d) Weinbau	66
e) Andere Produktionszweige (Wald, Jagd, Fischerei)	67
2. Tausch und Handel	67
a) Ausfuhr	68
b) Einfuhr	71
3. Geld- und Kapitalverkehr	74
4. Hilfeleistung der Schwesterklöster	76
4. Kapitel: Die klösterliche Haushalts- und Verbrauchswirtschaft und ihr Aufwand	78
a) Der klösterliche Haushalt	78
b) Schuldenabtragung und Zinsendienst	80
IV. Teil: Erneute Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage	81
1. Kapitel: Abdankung von Abt Kolumban Sozzi und Administrator P. Anton Regli	81
2. Kapitel: Regierung des Fürstabtes Lorenz Cathomen (1786–1806) und seine Ökonomen	84
3. Kapitel: Die große Katastrophe vom 6. Mai des Jahres 1799	90
V. Schlußwort: Allgemeiner geschichtlicher Überblick	94
Anhang	97

Quellen und Literatur

A. Ungedruckte Quellen

1. BRIGELS

GAB = *Gemeindearchiv Brigels*
Hof-Lehen-Zins des löblichen Gotteshauses Disentis in der Kirchhöre Brigels 1778.

2. CHUR

BAC = *Bischöfliches Archiv*
Mappe 1/17-1/21: Auskunft über Hausgeld, erste Bezahlung der Zehnten und Verkauf der Güter in Waltensburg.

SAG = *Staatsarchiv Graubünden*
SPESCHA
Tavetsch: P. Placidus SPESCHA, Beschreibung der Landschaften Disentis und Tavetsch 2 (1805); Geschichte des Tales Tavetsch mit Berücksichtigung des Urserntales.

KBC = *Kantonsbibliothek Chur*
SALIS-MARSCHLINS v. C. U., Nachrichten, die Statistik und Geographie der Landschaft Veltlin, Cläven, Worms betreffend. MS Tscharner-Archiv.

3. DISENTIS

KAD = *Klosterarchiv*

AC = *Acta Congregationis*; Verhandlungen der Helvetischen Benediktinerkongregation, 1776-1791. Geschrieben von P. Moritz VANDERMEER.

ND = *Nuntiatur Disentis*, Kopien der Originale (1700-1816) über die Verhandlungen mit dem Nuntius in Luzern.

ASF = *Akten über Abt Marian von CASTELBERG* und über den Zehntenstreit, Mappe 25 und 26.

JR = *Jahresrechnungen des Administrators P. A. REGLI* 1779-1786; weitere Jahresrechnungen von 1777-79 von P. Ulrich BERCHTOLD, ferner von 1786-1790 und 1799-1801.

B. Gedruckte Quellen

Spruch = *Sentenza da compromis en la strepitusa e liugna dispetta sur la dieschma, denter la venerabla claustra e il Cumin Gron della Cadi*. Cuera, ils 23 de mars 1737. Romanisch und italienisch; findet sich im KAD.

C. Literaturverzeichnis*

Almanach: *Helvetischer Almanach*, Chur 1806.

Annalas: «*Annalas da la Società Retorumantscha*», Annada XXII; Chur 1908; Annada LIV, Chur 1940; Annada XL, Chur 1926; Annada XLVIII, Chur 1934.

* Werke, die sekundär benutzt worden sind, wurden nicht im Literaturverzeichnis, sondern jeweils erst an den betreffenden Stellen angeführt.

BIRCHER: R. Bircher, Wirtschaft und Lebenshaltung im Schweizerischen Hirtenland am Ende des XVIII. Jahrhunderts, Diss. Zürich 1938.

BIRCHLER: Linus Birchler, Stiftskirche und Stift St. Gallen, Augsburg 1938.

BM: Bündnerisches Monatsblatt, Zs. für bündn. Geschichte, Landes- und Volkskunde, 1898 ff.

CAHANNES: Johann Cahannes, Das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von CASTELBERG 1584. Diss. phil. Freiburg i. Ue. Brünn 1899.

CHRESTA: H. Chresta, Das landwirtschaftliche Bildungswesen im Kanton Graubünden. Diss. Zürich 1948.

DECURTINS: C. Decurtins, L'uiara della Surselva encunter ils Franzos. Sonderdruck aus Annala III. Basel 1899.

GADOLA: Guglielmo Gadola, Il Glogn Calender romontsch 1940, Annala 14. Glion 1940.

GENELIN: Pl. Genelin, Die Kämpfe gegen die Franzosen in Graubünden im Jahre 1799. Triest 1805.

HENGgeler: Rudolf Henggeler, Profeßbuch der Benediktinerabteien Pfäfers–Rheinau–Fischingen. Zug 1931.

KIEM: P. Martin Kiem, Geschichte der Benediktinerabtei Muri-Gries, 2 Bde. Stans 1891.

LEHMANN: H. L. Lehmann, Die Republik Graubünden. Brandenburg 1799.

MOOR: Conradin v. Moor, Churrätien und die Republik gemeiner drei Bünde. 2 Bde. Chur 1874.

MUELLER: P. Iso Müller, Disentiser Klostersgeschichte, 1. Bd., Einsiedeln 1942.

— P. Iso Müller, Die Abtei Disentis 1634–1655. Freiburg 1952.

Neuer Sammler: Ein gemeinnütziges Archiv für Bünden. Chur 1804 ff.

NOTKER: P. Curti Notker, Im Bündner Oberland. Luzern 1945.

PLANTA: P. C. v. Planta, Geschichte von Graubünden und ihre Hauptzüge. Bern 1892.

ROEDER und TSCHARNER: O. W. Roeder und P. G. v. Tschärner, Der Kanton Graubünden. St. Gallen und Bern 1838.

Sammler: Eine gemeinnützige Wochenschrift für Bünden. Chur 1779–1784.

SCHUMACHER: P. Adalgott Schumacher, Album Disertinense. Verzeichnis der Äbte und Religiösen des Benediktinerstiftes. Disentis 1914.

SPESCHA: P. Placidus Spescha, Sein Leben und seine Schriften, ed. F. PIETH und K. HAGER. Bern 1913.

SPRECHER: Johann Andreas v. Sprecher, Geschichte der Republik der Drei Bünde im XVIII. Jahrhundert. Chur 1873 und 1875.

SPRECHER-JENNY: Johann Andreas v. Sprecher, Kulturgeschichte der Drei Bünde im XVIII. Jahrhundert. Neuauflage von R. JENNY. Chur 1951.

TOMASCHETT: Paul Tomaschett, Der Zehntenstreit im Hochgericht Disentis 1728–1738. Diss. phil. Freiburg (Schweiz) 1955.

TUOR: Pieder Tuor, Die Freien von Laax. Diss. Freiburg 1903.

VASELLA: Oskar Vasella, Der bäuerliche Wirtschaftskampf und die Reformation in Graubünden. JHGG. 1943, 1 ff.

VINCENZ: Peter Anton Vincenz, Historia della vischnaunca de Trun. Sonderdruck aus Annalas 1940/41. Ilanz 1940.

V O R W O R T

Die erste Anregung zu einer Untersuchung der finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Abtei Disentis im 18. Jahrhundert verdanke ich meinem Bruder, HH. Pfarrer P. SPESCHA in Ruschein.

Die vorliegende Arbeit soll ein bescheidener Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte der Abtei Disentis im 18. Jahrhundert sein. Die bisherigen Forschungen scheinen der wirtschaftlichen Lage, in der sich das Bergkloster in jenem Zeitabschnitt befand, noch keine besondere Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Gewiß haben P. Maurus WENZIN wie auch P. Placidus SPESCHA einige wichtige Begebenheiten jener Zeit festgehalten. Die vorliegende Arbeit stützt sich vor allem auf Urtexte, so auf die Aufzeichnungen von P. Anton REGLI, des Administrators des Klosters Disentis von 1779–1786, dann auf die «Acta Congregationis», die Verhandlungen der Helvetischen Benediktinerkongregation von 1776–1791, wie sie von deren Sekretär, P. Moritz VANDERMEER niedergeschrieben worden sind, und schließlich auf die «Nuntiatur» Disentis, das heißt auf die Kopien der Originale über die Verhandlungen mit dem Nuntius in Luzern von 1700–1806.

Die wichtigsten Quellen, die unserer Forschung zugrunde liegen, befinden sich im Klosterarchiv in Disentis, im Bischöflichen Archiv in Chur und in den Gemeindearchiven von Truns und Brigels.

Es wird leider kaum möglich sein, ein vollständiges Bild von der damaligen wirtschaftlichen Lage des Klosters zu vermitteln. Denken wir an die vollständige Einäscherung der Abtei durch die Franzosen vom 6. Mai 1799 und schließlich an das schwere Brandunglück vom 28. Oktober 1846, so ist ohne weiteres klar, daß nur mehr recht spärliches Quellenmaterial vorhanden sein kann. Obwohl dadurch die Vergangenheit dieses altherwürdigen Gotteshauses in ein großes Dunkel gehüllt ist, wollen wir doch den Versuch wagen, einen kurzen Zeitabschnitt seiner Geschichte, soweit es uns möglich ist, aufzuhellen.

Ich möchte an dieser Stelle nicht unterlassen, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. W. BUECHI, nicht nur für das wohlwollende Interesse, das er meiner Arbeit entgegenbrachte, sondern auch für all das, was er mir während des Studiums vermittelt hat, meinen wärmsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank schulde ich ferner dem unermüdlichen und stets hilfsbereiten Klosterhistoriker von Disentis, HH. Prof. Dr. Iso MUELLER, OSB, für die Überweisung der betreffenden Akten des Stiftsarchivs Disentis sowie für seine guten Ratschläge, die meine Arbeit bedeutend förderten. Ferner möchte ich auch allen jenen, die mich in freundlicher Weise stets bereitwillig und tatkräftig unterstützten, bestens danken.

Herbst 1954.

Der Verfasser.

EINLEITUNG

Ein Blick auf die Landkarte überzeugt uns von der außerordentlich günstigen Lage des Klosters Disentis. Die Abtei, von den Rätoromanen «la Clastra»¹ genannt, liegt nicht in einem abgelegenen Seitental, sondern am *Kreuzungspunkt zweier Paßstraßen*, von denen die eine über den Lukmanier ins Bleniotal und weiter in die Lombardei führt, die andere aber über die Oberalp ins Urserental, von wo der Weg über die Furka ins Wallis oder durch die Schöllenen in die Innerschweiz geht. Beide Pässe blieben auch im 17. und 18. Jahrhundert beachtenswerte Verkehrslinien, die freilich mit dem stets offenen Weg nach Ilanz–Chur nicht wetteifern konnten.

In der Zeit, die uns besonders interessiert, war der Abt noch immer Fürstabt und stand dem ganzen Gebiet vom Felsen des Crispalt an der Oberalp bis zu den Äckern von Brigels, von dem Kreuz am Lukmanier bis zu den Kämmen der Glarnerberge, vor. Urseren hatte 1649 die letzten Rechte der Abtei ausgekauft und erfreute sich seither völliger Unabhängigkeit.² Das Territorium der Abtei hieß *Cadi*³, das heißt «Casa Dei», also Gotteshaus. Es teilte sich in zwei Gebiete auf, die durch den großen Felsen des Russeinertobels zwischen Disentis und Somvix geschieden wurden. Das Gebiet oberhalb dieser Grenze, *Sursassiala* genannt, umfaßte die heutigen Gemeinden Disentis, Tavetsch und Medels und bildete das erste geschlossene Herrschaftsgebiet des Klosters. Später kamen die rheinabwärts gelegenen Territorien hinzu, die sogenannten *Sutsassiala* mit den jetzigen Gemeinden Somvix, Truns und Brigels.⁴

¹ Clastra ist rätoromanisch und bedeutet Gotteshaus.

² MUELLER P. ISO, Die Abtei Disentis 1634–1655, S. 107 ff.

³ Cadi = Casa Dei = Haus Gottes, d. h. Gotteshaus- oder Immunitätsgebiet des Klosters.

⁴ Als Markstein gilt ein riesiger Felsblock im Rheinbett am Ausgang der wilden Russeinerschlucht. Dieser Stein besagt, daß hier die obere Cadi oder Sursassiala (das Land ob dem Stein) ihr Ende hat und die untere Cadi oder Sutsassiala (Land unter dem Stein) anfängt.

I. TEIL

Die wirtschaftliche Ausgangssituation

ERSTES KAPITEL

Belastungen aus der Bauperiode 1685–1724

Trotz der schwierigen Lage, in welche die Abtei durch die Wirren des Zeitalters der konfessionellen Kämpfe gekommen war, erholte sie sich im Verlaufe des 17. Jahrhunderts weitgehend. Ein erster Schritt zur Konsolidierung war der Eintritt in die Helvetische Benediktinerkongregation, der 1617 stattfand.¹ Die Schwesterklöster halfen 1634 auch, daß die Abtei die freie Abtwahl, welche ihr im 16. Jahrhundert von der Cadi abgesprochen worden war, wieder zurückerlangte. 1635–37 konnte Disentis auch gegenüber dem Bistum Chur seine Exemption betonen.² Es fehlte nun nur noch der Neubau von Kirche und Kloster, den man schon seit Jahrhunderten gewünscht hatte. Die karolingische Kirche und das mittelalterliche Kloster waren in einem so schlimmen Zustand, daß ein Neubau dringend notwendig erschien, nicht zuletzt auch aus disziplinarischen Gründen. Der Abt, der mit dem großen Neubau begann, war *Adalbert II. de Medell* (1655–1696). Der sparsame Tavetscher errichtete zunächst den heutigen Klosterhof in Truns 1674–1679, um dort die Gesandten des Grauen Bundes mit gebührender Großzügigkeit empfangen zu können. Dazu verausgabte er 11 000 Florin. Auch das Rathaus der Cadi, die sog. «Casa Cumin» in Disentis, wird diesem Abte oder doch wenigstens dieser Zeit zugeschrieben; für dieses Rathaus mußte die Summe von 6000 Florin entrichtet werden.³ Diese Neubauten wurden aber bei weitem durch den Bau des Klosters und seiner Kirche übertroffen. 1685–1687 wurde der alte Klosterbau abgerissen. Doch die Bauarbeiten schritten, nicht zuletzt infolge Geldmangels, nur langsam vorwärts, obwohl – um so Finanzen zu gewinnen – nicht wenige Patres in fremde Klö-

¹ MUELLER I., Die Abtei Disentis 1634–1655, S. 1 f.

² MUELLER I., a.a.o. S. 14 ff.

³ Acta Capit. II, fol. 237 zu 1820: Aulæ nostræ thronensi 11 Millia fl. ab Alberto 2^{do} insumptos; domum Communitatis, eodem fere tempore constructam impensis monasterii et ad 6 Millia fl. constitisse.

ster oder in Pfarreien ausgelagert wurden. Die zurückgebliebenen Mönche aber verzichteten auf den traditionellen Tischwein und legten bei den Bauarbeiten selbst mit Hand an, um so den Bau des Klosters zu erleichtern. Trotzdem wurde die finanzielle Lage immer schlimmer. In einer, wohl zwischen 1688 und 1690 stattgefundenen Visitation verlangte Abt Coelestin SFONDRATI aus St. Gallen die Einstellung der Bauarbeiten, doch Abt Adalbert II. fuhr damit fort.

Der große und energische Einspruch der Kongregation erfolgte 1694. Der Visitor Abt Coelestin SFONDRATI stellte am 30. August 1694 fest: «Wegen teurer Bautätigkeit sind Schulden gemacht worden, welche die jährlichen Einkünfte übersteigen.»⁴ Man solle nur noch das vollenden, was für die Wohnungen der Mönche als notwendig erscheine. Die Äbte wollten für Disentis auch einen Verwalter einsetzen, der in ökonomischer Hinsicht von der Abtei unabhängig wäre. Er sollte nicht nur als Beauftragter der Kongregation, sondern nötigenfalls auch als Beauftragter des Nuntius sein Amt ausüben.⁵ Doch wurde diese Drohung offenbar nicht ausgeführt; denn Adalbert II. setzte das begonnene Werk unentwegt fort. Er ließ 1695 Br. Kaspar MOSBRUGGER von Einsiedeln, der schon beim Bau des Klosters mitgewirkt hatte, für «eine Visierung von einer neuen Kirchen» kommen.⁶ Nur der Tod des Abtes im folgenden Jahre 1696 verhinderte die Ausführung der neuen Kirchenbaupläne.

Sein Nachfolger, *Adalbert III. de Funs* (1696–1716), errichtete dann die geplante *Kirche*, die ob ihrer Schönheit und Größe zu den bemerkenswertesten Barockkirchen der Schweiz gehört. Der Rohbau war im Frühling 1704 vollendet; denn damals zelebrierte P. Justus BERCHTER seine erste hl. Messe.⁷ Die feierliche Konsekration fand im September 1712 durch Nuntius Jakob CARRACIOLO statt.⁸

Nun war aber vom ganzen Klosterplan, den man anfänglich (September 1683)^{8a} von Br. Kaspar MOSBRUGGER hatte entwerfen lassen, nur die Kirche erstellt worden, nicht aber das ebenfalls geplante Klosterrechteck in seiner Gesamtform. Nur der mächtige Trakt auf der Südseite und der Quertrakt waren errichtet worden, nicht aber die übrigen Teile. Laut einem Bericht von P. Gallus SOLIVA bezahlte die Abtei für diese Bauten eine Summe von zirka 115 000 Florin.⁹ Die Bauten wurden erst im Jahre 1895 fortgesetzt, als dann an Stelle des nördlichen Klostertraktes die Marienkirche erbaut

⁴ Acta Capit. III. fol. 351/52 / B. M. fol. 361 f.

⁵ Acta Capit. III fol. 352 ff.

⁶ BIRCHLER L., Einsiedeln und sein Architekt, Br. Caspar MOSBRUGGER, 1924, S. 78 ff.

⁷ BERCHTOLDSCHES Tagebuch, S. 468; 471.

⁸ Vgl. MUELLER I., Kunstgeschichtliche Studien über Disentis im XVII.–IXX. Jahrhundert. Bündnerisches Monatsblatt, Zs. f. Bündner Gesch., Lebens- und Volkskunde, Chur 1946, S. 353 ff., bes. 359–372. Dazu derselbe, Der Disentiser Barockbau, Zs. f. Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte 8 (1946) 218–240.

^{8a} BIRCHLER a. a. o. S. 68

⁹ BM. a. a. o. Nr. 12, fol. 372.

wurde. Die beiden Flügel des westöstlichen Rechtecks konnten erst 1937–1940 erstellt werden. Es brauchte also nahezu 200 bzw. 250 Jahre, bis die Disentiser Benediktiner den Plan Adalberts II. verwirklichen konnten. Der Plan war eben viel zu großartig entworfen worden und verriet etwas von dem, was wir heute Barockillusionismus nennen. Was damals von Kloster und Kirche stand, war keineswegs vollständig. Daher begreifen wir, daß im Verlauf des 18. Jahrhunderts immer wieder ein Stück weiter ausgebaut werden mußte, und daß die Finanzen des Klosters in dieser Zeit stets recht bescheiden waren.

Auf der anderen Seite kamen gerade unter Adalbert III. de FUNS zwei neue Hilfsquellen für die klösterliche Wirtschaft hinzu. 1712 stifteten Franz Anton von CADUFF und Kaspar MONFORT in *Romein* (Lugnez) ein stattliches Benefizium für die Disentiser Patres. P. SPESCHA (* 1833) berechnete die Dotation desselben auf zirka 4000 Florin. Das Benefizium wurde später durch eine Schenkung von Otto BLUMENTHAL vergrößert und erreichte im Jahre 1801 den bescheidenen Wert von 6000 Florin.¹⁰ Viel weiter entfernt, aber in fruchtbarer Gegend gelegen, war die Schenkung, die der Priester Johann Baptista ARTARIA (1713) in *Postalesio* bei Sondrio im Veltlin dem Kloster Disentis vermachte.¹¹ Der Vermögenswert dieser Stiftung ist nicht bekannt, doch werden wir später noch auf deren Einkünfte zu sprechen kommen. Am 16. Juli 1713 wurde die Stiftung Postalesio im Veltlin für das Kloster Disentis durch den Nuntius bestätigt.¹² Ebenfalls am 16. Juli 1713 bestätigte Anna Maria ARTARIA in einem an das Kloster Disentis gerichteten Brief die Schenkung ihres Bruders in Postalesio.¹³

Viel wichtiger als alle Außenposten war die Wahl des Nachfolgers Adalbert III. von Funs. P. Gallus DEFLOREN (1716–1724), erhielt beim Urnengang am meisten Stimmen und wurde daher mit der Abtswürde bekleidet. Schon vermögend infolge seiner Geburt, brachte er durch Klugheit und weises Haushalten das Kloster wieder zu Wohlstand und Ansehen. In bezug auf die klösterliche Zucht und Ordnung brauchte der neugewählte Abt weder etwas zu ändern noch beizufügen; sie waren streng und wurden auch aufs genaueste beobachtet. Daher galt die besondere Aufmerksamkeit des Abtes der Leitung der äußeren Geschäfte und der Ökonomie, die er auf den Grundlagen, welche sein Vorgänger, Abt Adalbert, gelegt hatte, weiter ausbaute. Es war nun Abt DEFLORENS Aufgabe, der neuerbauten Klosterkirche die innere Ausstattung zu geben. Vor allem sind hier die Kanzel, das prächtige Chorgestühl im unteren Kirchenchor, die Orgel, dann die Chorgitter und die Balustraden der Emporen zu nennen.¹⁴ Die Ökonomie des Klosters

¹⁰ PIETH F. und HAGER K., P. Placidus à SPESCHA, sein Leben und seine Schriften. Bern 1913, S. 10. – SCHUMACHER A., Album Disertinense, Disentis 1914, fol. 45 f. Nuntiaturs-Disentis, Kopien der Originale (1700–1816) über die Verhandlungen mit dem Nuntius in Luzern, fol. 306.

¹¹ AD a. a. o. fol. 45.

¹² ND a. a. o. fol. 219.

¹³ ND a. a. o. fol. 307.

¹⁴ SPESCHA a. a. o. S. 59.

führte er ausgezeichnet; sein besonderes Augenmerk galt der Landwirtschaft und der Viehzucht. Zunächst nahm er ein genaues Verzeichnis aller Güter und Klosterrechte auf. Der Weinkeller des Klosters, die Speisekammern, alle Gemächer und Stallungen wurden von ihm selber untersucht. Dabei stieß er auf manches, was zu viel, anderes, was zu wenig war, fand hier einen Mißbrauch, dort eine Veruntreuung. Als guter Hausvater richtete er an die einen ein Mahnwort, den andern drohte er. Manche Mißstände konnten so beseitigt werden, andere erfuhren wenigstens eine Verbesserung. Vor allem aber sorgte er für treue Dienstboten und Aufseher; diese mußten ihm über alles Rechenschaft ablegen. Infolge dieser Wachsamkeit, seiner Mitarbeit in allen Wirtschaftszweigen und der Einhaltung strengster Ordnung entdeckte er die verübten Diebstähle, Betrügereien, Veruntreuungen und Nachlässigkeiten bei den Knechten, Arbeitern und Werkmeistern. Trotz der Schuld, die sein Vorgänger ihm hinterlassen hatte, wuchs das Klostervermögen durch den Segen Gottes und dank des Fleißes des Abtes, eine Tatsache, worüber alle staunten, welche die finanzielle Lage des Klosters gekannt hatten. Pl. SPESCHA schreibt von ihm wie folgt: «Er richtete seine Geschäfte so ein, daß man von ihm sagen muß, daß er gerade jener war, welcher er seyn sollte, um ein verdienstvoller Abt zu syn.»¹⁵ Mit dem Tode des Abtes DEFLOREN war auch die Blütezeit des Klosters zu Ende.

ZWEITES KAPITEL

Regierungszeit des Fürstabtes Marian v. Castelberg (1724–1742) Auskauf der Besitzungen in Waltensburg und Zehnten

Kurz nach DEFLORENS Tod schritt man zur Wahl eines neuen Fürstabtes. Diese Wahl bereitete innerhalb und außerhalb des Klosters erhebliche Schwierigkeiten; denn der jeweilige Abt von Disentis spielte eine große Rolle im politischen Geschehen des Landes. Dies wußten sowohl die Franzosen als auch die Österreicher. Auf Seite der ersteren kämpfte die Familie de LATOUR von Brigels, während die letzteren durch die Familie von CASTELBERG in Disentis vertreten wurden. Der Nuntius überließ den Konventualen die Wahl mit der Bitte, sie möchten den würdigsten Mitbruder zu ihrem Hausvater machen.¹ 1724 wurde P. Marianus von CASTELBERG (1724–1742) zum Abt gewählt. Somit hatte dessen Neffe, Landrichter Ludwig von CASTELBERG, sein Ziel erreicht. Durch diese Abtwahl wurde seine österreichisch gerichtete Politik gestärkt, und er konnte nunmehr in der Cadi selbstherrlich regieren.

¹⁵ SPESCHA a. a. o. S. 59 f.

¹ Annadà XI, da la Società Retorumantscha, Chur 1926, S. 141.

Obwohl Abt Marian, nach SPESCHA, persönlich ein feingebildeter Mann von tadellosen Sitten war, wurde seine Wahl für das Kloster dennoch verhängnisvoll. Er war kein selbständiger Mann und ließ sich zuviel von andern beeinflussen und dazu nicht einmal von den Würdigsten. Er war mehr darauf bedacht, seiner Familie zu nützen als seine Amtspflichten zu erfüllen. Die Rechte und der Besitzstand des Klosters wurden vernachlässigt. Unter den Konventualen entstanden Parteiungen und große Unzufriedenheit. Landrichter Ludwig von CASTELBERG wurde als Vertreter des Abtes allmählich der eigentliche Regent des Klosters, und der Abt unterwarf sich ihm vollständig. Innerhalb und außerhalb der Klostermauern entstand eine große Unzufriedenheit; denn die Regierung des Abtes Marian fußte weniger auf Gerechtigkeit als auf Willkür, Gunst und Laune.

Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß bereits im Jahre 1726 im stillen Bergkloster am jungen Rhein durch die beiden Äbte, Josef RUDOLFS von St. Gallen und Ambros MUELLER von Pfäfers, eine weitere Visitation durchgeführt wurde.² Die Mißstände in Disentis waren aber so groß, daß bald darauf eine außerordentliche Kongregationsversammlung in das Kloster Rheinau einberufen wurde. Abt Marian war nicht zugegen. Bei dieser Äbtekonferenz in Rheinau wurde die Lage des Disentiser Klosters nochmals geprüft, und man kam überein, einen neuen Ökonomen nach Disentis zu entsenden, der die gesamte Verwaltung übernehmen sollte.³ Als die Visitatoren anlässlich der Visitation vom 25. September 1729 in Disentis von diesem Übereinkommen Eröffnung machten, stießen sie auf Widerstand. Abt Marian wäre noch einverstanden gewesen, aber Landrichter von CASTELBERG wollte es niemals zulassen, daß die klösterliche Verwaltung in fremde Hände übergehe. So kehrten die Visitatoren unverrichteter Dinge nach Hause zurück.⁴ Aber schon am 19. Oktober 1729 wurden die Äbte erneut zu einer außerordentlichen Konferenz ins Kloster Sonnenberg berufen. Hier trug man der Meldung des Disentiser Landrichters überhaupt nicht Rechnung, und es wurden zwei Murenser Patres, P. Fridolin KOPP und P. Leopold SCHNYDER, für Disentis bestimmt.⁵ Noch im gleichen Jahr reisten die beiden Patres nach Disentis ab, um dem hilfsbedürftigen Kloster beizustehen. P. KOPP war als Dekan und als Verwalter tätig, während P. SCHNYDER als Präfekt bei den Studenten wirkte. Trotz ihres Eifers und ihres guten Willens gelang es ihnen nicht, das zu erreichen, was sie gerne erreicht hätten. Uneinigkeit und Unzufriedenheit im und um das Kloster waren bereits zu groß. Nach zwei Jahren kehrten die beiden Patres wieder in ihr Mutterkloster zurück.

Am 19. August 1732 weilte Nuntius BARNI mit der Absicht in Disentis, Abt Marian seines Amtes zu entheben. Sowohl die Helvetische Äbte-Konferenz als auch die Konventualen in Disentis erwarteten mit Sehnsucht den

² ND a. a. o. fol. 234, Visitationsrezeß.

³ AC a. a. o. fol. 639 ff. Über Kongregationsversammlungen.

⁴ AC a. a. o. fol. 642 ff. 30. Juli 1729.

⁵ AC a. a. o. fol. 644 ff. 19. Oktober 1729.

Tag der Abdankung Marians. Denn seine Regierung wirkte sich geistig und finanziell nachteilig für die Abtei aus. Allein, Landrichter von CASTELBERG und seine Partei setzten sich voll und ganz gegen eine Absetzung des Abtes ein. Am kaiserlichen Hof in Wien verlautete, man wolle den Abt von Disentis absetzen, um auf diese Weise die österreichische Partei in Graubünden tödlich zu treffen. Auf diese Mitteilung hin widersetzte sich auch der Kaiser einer Absetzung Marians, und dieser blieb weiterhin in Amt und Würde.⁶

Als Abt Marian die klösterlichen Besitzungen in *Waltensburg* (Gemeinde im Kreis Ruis) den Waltensburgern um 20 000 Florin verkaufen wollte, weil diese Gemeinde zur neuen Lehre übergetreten war und dem Kloster große Schwierigkeiten bereitete, wurden die gleichen Besitzungen durch Landrichter von CASTELBERG an Österreich für die Summe von 12 000 Florin angeboten. Daraus ersieht man, daß es dem Landrichter nicht so sehr um die wirtschaftliche Lage des Klosters ging, sondern vielmehr darum, seine politische Stellung zu verstärken. Nach langen Zwistigkeiten griff schließlich die Helvetische Benediktiner-Kongregation ein. Im Jahre 1734 wurden die Güter ausgekauft und die Waltesnburger erhielten ihre Freiheit.⁷

Die Parteiungen wurden aber immer größer, und die Unzufriedenheit wuchs ständig. Fremde Mächte, wie Frankreich, Österreich, Venedig und Spanien setzten alles daran, ihren Einfluß in der Republik der Drei Bünde geltend zu machen. Denn für sie war dieser Paßstaat ein wichtiges Durchgangsland für ihre Truppen, für ihren Verkehr vom Norden nach dem Süden. Und nicht zuletzt ging es um die Heimat der tapferen Söldnerscharen. Denn manche Bündner Söhne suchten bei den Heeren der fremden Mächte Verdienst, Ruhm und Ehre, allerdings mit mehr oder weniger Erfolg. Auch sparten diese Länder damals weder an Pensionen noch an Jahrgeldern, und das arme Bündner Volk wurde zum Spielball fremder Mächte. Denn Pensionen, Jahrgelder und Söldnergehalt waren die wichtigsten Einnahmequellen Graubündens.

Zwischen der österreichischen Partei, die durch Abt Marian und Landrichter Johann von CASTELBERG vertreten war, und der französisch gesinnten Partei, der die führende Brigelser Familie de LATOUR vorstand, herrschte ein ständiger Kampf. Die Familie de LATOUR bereitete dem Kloster und Landrichter von CASTELBERG allmählich große Schwierigkeiten. Eine frühere Behauptung des Landrichters von CASTELBERG, das Kloster habe keinen Anspruch auf die Abgabe der *Zehnten*, wurde von der Familie de LATOUR aufgegriffen und rücksichtslos ausgewertet.

Bereits bevor die beiden Murensen Patres in Disentis angekommen waren, war der große Partei- und Wirtschaftskampf entbrannt. Schon am 4. Oktober 1729 gab eine Deputation aus Brigels Abt Marian die Erklärung ab: Brigels werde in Zukunft die Zehnten nicht mehr entrichten.⁸ Sowohl

⁶ Annada XL. a. a. o. S. 159. / AD a. a. o. fol. 47, Disentis 1914.

⁷ Annada XL. a. a. o. S. 141; ND a. a. o. fol. 428 ff.

⁸ Annada XL. a. a. o. S. 159.

der Abt als auch der Landrichter von Disentis wollten ihre Macht nicht opfern; sie riefen daher den Nuntius, den Bischof und jedes erdenkliche Gericht zu Hilfe, ohne jedoch die Brigelser zu einer weiteren Entrichtung der Abgabe bewegen zu können. Am 1. November 1734 sandten die Gemeinden Medels, Tavetsch, Somvix und Truns eine Delegation zu Abt Marian mit der Botschaft, sie würden in Zukunft die Zehntenabgabe ebenfalls verweigern. Als sich schließlich die gesamte Cadi gegen Abt und Landrichter stellte, mußten letztere nachgeben.

Unter Mitwirkung des Nuntius und des Bischofs von Chur wurden im Jahre 1737 die Abgaben der Zehnten kapitalisiert. Die ganze Cadi und auch einzelne Gemeinden konnten sich durch Auskauf vom Kloster befreien, niemals jedoch der einzelne Angehörige. Es wurde dabei ein zehnjähriges Mittel angenommen und dieses wie folgt auf die einzelnen Gemeinden verteilt:

<i>Zehnten</i>	<i>Weizen</i>	<i>Roggen</i>	<i>Gerste</i>
Tavetsch	—	117½ St.	107 St.
Disentis	47 ¹ / ₅ St.	147 ³ / ₄ »	28 ³ / ₄ »
Somvix	75 ³ / ₄ »	160 ⁵ / ₆ »	75 ³ / ₄ »
Truns	17 »	85 ⁵ / ₈ »	44 ² / ₅ »
Brigels	29 ¹ / ₂ »	137 ³ / ₄ »	28 ² / ₅ »
Total	169½ St.	674½ St.	283 ¹ / ₃ St.

Weizen, Roggen und Gerste wurden sodann nach dem Verkehrswert kapitalisiert:

Weizen	pro Ster	28 Kr.
Roggen	» »	24 »
Gerste	» »	18 »

was eine Jahresrente von 1735 *Fl.* 2 *Kr.* ausmachte.

Diese Jahresrente von 1735 *Fl.* 2 *Kr.* wurde mit 5% des Kapitals berechnet. Das Gesamtkapital belief sich folglich auf 34 700 *Fl.* 40 *Kr.* Diese Summe mußte nun auf die einzelnen Gemeinden verteilt werden:

	<i>Fl.</i>	<i>Kr.</i>
Tavetsch	6 330	40
Disentis	8 030	—
Somvix	9 770	40
Truns	4 376	20
Brigels	6 191	—
Gesamtsumme	34 700	40

Die Gemeinde Medels gab dem Kloster kein Korn ab, weil sich das dortige Klima für den Getreidebau nicht eignete. Dafür mußte Medels der Abtei eine jährliche Abgabe von 120 Florin entrichten. Auch diese Gemeinde sollte sich unter der Bedingung von der Zehntenlast befreien können, daß sie für jeden Florin dieser jährlichen Abgabe die Auskaufssumme von 28 Florin bezahlte, was einer Gesamtsumme von 3360 Florin entsprach.

Somit belief sich die ganze Summe des Zehntenauskaufs dieser sechs Gemeinden auf 38 060 Fl. 40 Kr.⁹ Wenigstens wurden die Zehnten nicht einfach abgeschafft, sondern ausgekauft. Dennoch war dies für Abt Marian eine schwere wirtschaftliche Niederlage, und für Landrichter Johann Ludwig von CASTELBERG der Untergang seiner Politik und Partei. Schon 1736 mußte Landrichter von CASTELBERG das Land verlassen. Bald darauf, am 8. Mai 1738, wurden alle seine Güter konfisziert. Der Nachfolger Abt Marians setzte sich später für die Rückkehr des Landrichters ein. 1744 durfte dieser in die Heimat zurückkehren und erhielt auch seine Güter wieder zurück.¹⁰

Da Abt Marian allein und verlassen war und selbst einsah, daß die Finanzen des Klosters zerrüttet waren, begehrte er im Jahre 1737 seinen Rücktritt zu nehmen. Am 24. Dezember desselben Jahres wurde vom Nuntius und der Kongregation der bisherige Dekan der Abtei Disentis, der bekannte P. Maurus WENZIN, zum Administrator bestellt.

Am 15. Januar 1738 übergab Abt Marian in Anwesenheit des Nuntius und der Patres Anselm GENIN, Martin BIART und Gallus Daniel URSI dem Administrator das gesamte Klostervermögen. Der damalige Ökonom, P. Purpurinus SCHMID VON GRUENECK, war ihm bei dieser Übergabe behilflich.

Die Klosterkasse wies folgende Posten auf:

	<i>Fl.</i>	<i>Kr.</i>
Hausgeld	4 996	—
Erste Bezahlung des Zehntenauskaufs	8 237	—
Aus dem Verkauf der Güter von Waltensburg	3 114	28
Ausstehende Aktiva	1 660	55
Total ¹¹	18 008	23

Die jährlichen Zinseinnahmen (Kapitalzins, Käsins, ewiger Zins usw.) wurden von P. Anselm GENIN und P. Martin BIART auf eine Summe von

⁹ KAD «Sentenzia ella dispetta della dieschna», Chur, den 23. März 1737. Dazu siehe P. TOMASCHETT, «Der Zehntenstreit im Hochgericht Disentis 1728–1738». Diss. phil. Fribourg 1955.

¹⁰ Annada XL. a. a. o. S. 167.

¹¹ BAC fol. 1 ff. Mappe 40. Specificatio pecuniarum: Actus 15. Jan. 1738 facta extradictio pecuniarum Rmo. Principe et Abbate Monasterii Disertinensis Adm. P. Decano Mauro WENZIN in praesentia Rmi. Nuntii, P. Decano Anselmo, P. Martino, P. Purpurino et P. Gallo.

2376 Florin berechnet; zu gleicher Zeit wurden von ihnen ausstehende Aktiven für Alpen, Vieh usw. im Werte von 679 Florin festgestellt.¹²

Im Januar gleichen Jahres wurde P. Maurus WENZIN zum Dank für seine hervorragende Arbeit durch Domherr Georg JOST als apostolischer Kommissär eingesetzt. Da er sich aber dieser schweren Aufgabe nicht gewachsen fühlte, wollte P. Maurus WENZIN nach vier Jahren ebenfalls resignieren. Anlässlich einer Visitation durch Nuntius DURINI und durch die Äbte von St. Gallen und Einsiedeln wurde diesem Begehren am 24. September 1742 entsprochen.¹³

DRITTES KAPITEL

Regierung der Äbte Frank von Frankenberg (1742–1763) und Hieronymus Casanova (1763–1764)

Nachdem Abt Marian am 24. September 1742 nochmals auf seine Würde verzichtet hatte, wählten die Visitatoren kraft der ihnen von den Konventualen übertragenen Vollmacht P. Bernhard Frank von FRANKENBERG (1742–1763). Dieser St. Galler Konventuale wurde zum Abt-Koadjutor ernannt und hatte als erster das Recht auf die Nachfolge. Marian starb am 28. Dezember 1742, noch bevor der Neugewählte ins Kloster Disentis einziehen konnte.¹ P. Bernhard Frank von FRANKENBERG weilte in Rom, als ihn die Kunde von der auf ihn gefallenen Wahl zum Fürstabt von Disentis überraschte. Er kehrte alsbald in die Schweiz zurück und wurde am 20. Januar 1743 im Kloster Muri von Nuntius DURINI als Abt bestätigt, worauf er am 14. Februar in seiner Abtei einzog.²

Abt von FRANKENBERG war nach Meinung SPESCHAS ein vielversprechender Prälat. Er war einer der gelehrtesten und liebenswürdigsten Männer seines Konvents. «Er war Priester, Staatsmann, Jurist, Mathematiker und Geograph, die orientalischen und abendländischen Sprachen waren ihm bekannt. Wenn er auch ein gelehrter und frommer Mönch war, so war er leider kein Finanzmann, was das Kloster in seiner augenblicklichen schlechten Wirtschaftslage gerade benötigt hätte.»³ Eine schwere Aufgabe erwartete ihn in Disentis. Er mußte sich behaupten können, und zwar nicht nur inner-

¹² BAC fol. 19 ff. Mappe 40. Die 18. Jan. P. Anselmo, Martinus intra comissionem ipsis datam, ducto calculo de censibus annis ex feudis, caso, capitalibus ostenderunt census huiusmodi ascendere ad R. 2376. Reliqui redditus Monasterii ex fundis, alpihus, pascuis, vinctis animalibus etc. variisque in libris annotati tam brevi tempore non poterant colligi in unam summam. Interea tamen inventa sunt alia debita activa. R. 679.

¹³ AD a. a. o. fol. 48 f.

¹ AD a. a. o. fol. 48.

² AD a. a. o. fol. 49.

³ SPESCHA a. a. o. S. 60.

halb seines Klosters, sondern auch außerhalb. Deshalb war er zunächst auf eine strenge Einhaltung des monastischen Lebens, auf eine genaue Beobachtung der klösterlichen Regel bedacht. Er ging dabei zu streng vor, und daher entstanden Unzufriedenheit und Zwietracht im Kloster. Ferner mußte er versuchen, die Güter und Rechte des Klosters zurückzugewinnen, was mit großer Mühe und vielen Kosten verbunden war. Ein so strenger und exakter Jurist mußte alsbald die Gunst des Bauernvolkes verlieren. Als St. Galler Mönch und Innsbrucker Bürger verstand er die Eigenart dieses Volkes zu wenig, was seine Regierung natürlich wesentlich erschwerte. Tapfer stand ihm sein St. Galler Mitbruder, P. Beat KELLER, 15 Jahre lang als Dekan des Klosters zur Seite.

Als Gelehrter befaßte sich Abt VON FRANKENBERG ganz besonders mit dem Privatstudium und mit der Klosterschule. Er unterzog die Klosterschule einer Reform, aber entgegen dem Willen des Volkes. Das Studium der lateinischen, deutschen und italienischen Sprache wurde eingeführt, wobei er teilweise selbst in diesen Fächern unterrichtete.

Im Jahre 1744 legte er 11 000 Florin in liegenden Gütern im Veltlin an.⁴ Am 5. November 1747 berichtet Abt Bernhard über den Ankauf eines Hauses in *Sondrio*. Ob dieses Haus aus diesen 11 000 Florin bezahlt wurde und wie groß die Gesamtsumme war, ist aus unserem Aktenmaterial nicht ersichtlich.⁵ Zur selben Zeit sandte der Abt dem Nuntius eine Aufstellung über die Erweiterung der Veltliner Residenz. In erster Linie wollte er die Schenkung des Priesters ARTARIA verkaufen, da die beiden dort stationierten Patres nur während der Weinlese Beschäftigung fanden, die übrige Zeit aber ganz allein waren und kein Betätigungsfeld hatten. Ferner lebten sie drei Tagreisen vom Mutterhaus entfernt, was sich auf das monastische Leben ungünstig auswirkte. Auch war keine Kapelle vorhanden, das Haus klein und baufällig und von dem nahe vorbeifließenden Bergbach ständig bedroht. Deshalb möchte er ein Haus in *Sondrio* kaufen, das eine schöne Kapelle besitze und mit Mauern umgeben sei, also einem Kloster ähnlich sei. Dort würden die Patres ein wirklich monastisches Leben führen können. Außerdem sei seine Lage weit günstiger und daher auch die Möglichkeit vorhanden, dort eine Schule zu eröffnen.⁶ Am 9. Dezember 1747 dankte Abt Bernhard dem Nuntius für das Entgegenkommen in Sachen der Residenz zu *Sondrio*.⁷ Bereits 1750 wurde «il Collegio di Maria Vergine S. S. Immaculata» in *Sondrio*, dem Hauptort des Veltlins, errichtet.⁸ Das Kloster Muri spendete für die neue Schule in *Sondrio* die Summe von 625 Florin.⁹ Aber durch die Mißgunst der protestantisch-bündnerischen Machthaber in Velt-

⁴ AD a. a. o. fol. 48.

⁵ ND a. a. o. fol. 304.

⁶ ND a. a. o. fol. 305.

⁷ ND a. a. o. fol. 308.

⁸ ND a. a. o. fol. 331, Informazione del Collegio di Maria Vergine S. S. Immaculata eretto in *Sondrio* Capitale della Valtellina Anno MDCCL.

⁹ KIEM M., Geschichte der Benediktiner-Abtei Muri Gries. Stans 1891, S. 189.

lin ging das Kollegium schon nach wenigen Jahren wieder ein.¹⁰ Am 17. September 1752 bat Abt Bernhard den Nuntius um Erlaubnis, gewisse Güter in *Morbegno* und ein Haus in *Chiavenna*, das P. Maurus WENZIN als Administrator gekauft hatte, zu veräußern.¹¹ Der Verkauf wurde ihm erlaubt, jedoch unter der Bedingung, daß der Erlös in anderen liegenden Gütern angelegt werden müsse. Es war dem Nuntius wohl bekannt, daß durch den Verkauf dieser Güter sowohl die politische wie auch die wirtschaftliche Macht des Klosters im Veltlin geschwächt wurde. Politisch insofern, als je größer die Klostergüter im Veltlin wurden, desto größer auch die Zahl der Untertanen, desto größer auch der Widerstand gegenüber den protestantischen Machthabern und der neuen Lehre. Wirtschaftlich bedeutete der Boden damals – wie es noch heute der Fall ist – eine sichere Kapitalanlage. Ferner war der Veltliner Boden sehr ertragreich.

Unter Abt FRANKENBERG machten die Disentiser auch die Entdeckung des sogenannten «Schreibsant», was von großer Bedeutung war. Durch die Erfindung des Schreibsandes wurde nicht nur eine rationellere und schönere Schreibart, sondern zugleich auch ein Nebenverdienst in dieser Berggegend ins Leben gerufen. Der Schwefelkies (Sand) mußte aus dem Tal St. Placi und Stalusi geholt werden, was einen mühsamen Transport bedeutete. Der Schwefelkies mußte ferner an Ort und Stelle gemahlen und gewaschen werden. Erst nach dieser kostspieligen Arbeit gelangte man in den Besitz eines brauchbaren, glänzenden Sandes.¹²

Es war ebenfalls Abt Bernhard, der durch Appenzeller und Toggenburger die frühere horizontale Holzturbine durch das überschächtige Mühlrad ersetzen ließ. Dieses neue Mühlrad war für die Ökonomie von großer Wichtigkeit; denn man sparte damit nicht nur Zeit, sondern die Arbeit konnte auch um vieles besser verrichtet werden.¹³

Weniger erfreulich dagegen war, daß man beim langjährigen Ökonomen des Klosters, P. Peter BENZIGER (1712–1761) ein Defizit von rund 20 000 Florin feststellen mußte.¹⁴ Somit stand das Kloster Disentis beim Tode des Fürstabtes FRANKENBERG erneut vor einem wirtschaftlichen Dilemma. Sein Nachfolger, Abt Hieronymus CASANOVA (1763–64) aus *Lumbréin* (Lugnez) mußte bei seinem Amtsantritt diese große Schuldenlast übernehmen.¹⁵ Er

¹⁰ AD a. a. o. fol. 49.

¹¹ ND a. a. o. fol. 334. . . Domando per la sua permissione di poter vendere un tal Libello a Morbegno, e la grotta, o sia cantina a Chiavenna, che improvvidamente furono comprati dal amministratore P. Mauro, pochi anni inanzi della mia venuta a questo monastero.

¹² SPESCHA a. a. o. S. 62 f.

¹³ SPESCHA a. a. o. S. 197: Ein Exemplar der früheren, horizontalen Holzturbine (Wasserrad) aus dem XVIII. Jahrhundert von Laus oberhalb Somvix ist heute noch im Klostermuseum erhalten.

¹⁴ SPESCHA a. a. o. S. 61. Wenn Spescha in seinen Schriften eine Schuld von 200 000 Fl. aufzeichnete, so muß er nach den Aussagen von Fürstabt Kolumban SOZZI, wie auch nach neueren Forschungen, eine Null zuviel, also 200 000 Florin statt 20 000 gesetzt haben.

¹⁵ SPESCHA a. a. o. S. 50.

hatte von 1755–1763 das Benefizium von Romein verwaltet und war ein ausgezeichnete Ökonom. Auch als Fürstabt bewährte er sich in dieser Eigenschaft. Wenn auch die Tage seiner Regierung schon bei seiner Wahl zum Abt bereits gezählt waren, so war es ihm doch möglich, die klösterliche Finanzlage einigermaßen zu verbessern. Allerdings erlebte er nicht einmal die Wiederkehr des ersten Jahrestages seiner Abtsweihe. Vom ganzen Konvent und der gesamten Bevölkerung tief betrauert, starb Abt CASANOVA am 16. Juli 1764.¹⁶ P. SPESCHA schrieb von ihm: «Er richtete die zerrütteten Finanzen des Klosters unter seiner Regierung so ein, daß sein früher Tod vom Kloster beweint zu werden verdient.»¹⁷

¹⁶ AD a. a. o. fol. 50.

¹⁷ SPESCHA a. a. o. S. 63.

II. TEIL

Die Sanierungsversuche der Kongregation

ERSTES KAPITEL

Krise unter Abt Kolumban Sozzi (1764–1785)

Nach heftigem Kampf ging der gelehrte *P. Kolumban Sozzi von Olivone* aus dem Urnengang als Fürstabt des Klosters Disentis hervor. P. SPESCHA preist Abt Kolumban als den gelehrtesten Mann seiner Zeit und fügt hinzu: «Leider war er ein schlechter Finanzmann.¹ Als Politiker stand er aber überall in hohem Ansehen.

Die erste Aufgabe Abt Kolumbans nach seiner Amtsübernahme war, den Verkauf des Klosterhofes zu *Sondrio* zwischen der Via Valeriana und dem Fluß Malero zu bereinigen.² Am 9. November 1764 erhielt er einen Brief von Kardinal C. A. CAVALCHINI aus Rom, worin dem Abt von Disentis erlaubt wird, Güter im Veltlin zu verkaufen, aber der Erlös müsse in andern liegenden Gütern angelegt werden.³ Der Verkauf des Hauses zu Sondrio wurde erst am 29. August 1765 vollzogen. Käufer des Hauses war Signor Giovanni Pietro SERTORIO von Sondrio. Der Kaufpreis belief sich auf zirka 30 000 «lira imperiale», wovon 9400 in den verschiedensten Münzarten bar bezahlt wurden.⁴ Der Verkaufsbrief wurde von Dekan P. Adalgott GIERIET und P. Coelestin CAGENARD im Namen des Kapitels unterschrieben.⁵ So blieb dieses Haus in Sondrio, das im Jahre 1748 von PARAVICINO gekauft worden war, 16 Jahre lang im Besitz des Klosters. Ob der Erlös dann tatsächlich in andern Gütern angelegt wurde, geht aus den Urkunden nicht hervor. Einem späteren Schreiben von Kardinal CAVALCHINI aus Rom vom 18. März 1768 ist zu entnehmen, daß dem Kloster erlaubt wurde, die durch den Kauf erhaltene Summe zur Tilgung der Schulden zu verwenden, und zwar unter Innehaltung gewisser Formalitäten.⁶

¹ SPESCHA a. a. o. S. 63.

² ND a. a. o. fol. 389/184, 1.

³ ND a. a. o. fol. 389/194, 2.

⁴ ND a. a. o. fol. 389/182, 1.

⁵ ND a. a. o. fol. 389/184, 1.

⁶ ND a. a. o. fol. 389/196, 2.

Seit dieser Zeit scheint das Kloster Disentis seine Güter im Veltlin nicht mehr vergrößert zu haben. Denn das Kloster stand finanziell auf sehr schwachen Füßen, und die protestantischen Machthaber Graubündens im Veltlin konnten ihm daher leicht Widerstand leisten. Schon im Jahre 1766 mußte der Ökonom des Klosters, P. Bernhard CAVIEZEL, eine Schuld von 4800 Fl. für Geliehenes oder Entlehnungen feststellen.

Wenn Abt Kolumban auch fromm und gelehrt war, so war er eben kein guter Finanzmann. Das Ansehen des Klosters wurde von Tag zu Tag geringer, das Vermögen des Klosters schmolz bedenklich zusammen. Er verstand es nicht, seine Ausgaben nach den Einkünften zu bemessen und häufte Schulden auf Schulden. Die fast 20jährige Regierung Abt Kolumbans brachte dem Kloster Schulden in der Höhe von circa 40 000 Fl.⁷ Hätten die Äbte der Kongregation nicht eingegriffen und versucht, die Finanzen ins Gleichgewicht zu bringen, so würde er das Vermögen des Klosters vollständig ruiniert haben.

Am 27. Oktober 1776 berief Abt Beda ANGEHRN (1767–1796)⁸ von St. Gallen durch den Sekretär der Helvetischen Kongregation, P. Moritz VANDERMEER vom Kloster Reichenau, eine *außerordentliche Kongregationsversammlung* für den 11. November nach Disentis ein.⁹ Am 10. November 1776 ritten Abt Beda von St. Gallen, Abt Marian von Einsiedeln, Abt Benedikt von Pfäfers, Abt Geroldus von Muri, Abt Bonaventura von Rheinau, Abt Augustin von Fischingen und Abt Hieronymus von Beinwil bzw. Mariastein, nach Disentis. Der Abt von Engelberg hatte sich schriftlich beim Abt von Einsiedeln entschuldigen lassen.¹⁰ Aus der Teilnahme so vieler Prälaten ersieht man, daß das Wohl des Bergklosters ihnen sehr am Herzen gelegen war. Die Visitation dauerte drei Tage lang. Die erste Sitzung begann am 12. November um 8 Uhr. Die Lebensweise der Konventualen und die Führung der Ökonomie des Klosters wurden scharf getadelt und gerügt. Am Schlusse der Sitzung wurde Abt Kolumban zugelassen. Er wollte die ganze Schuld auf den Stiftsökonomen, den jungen, unerfahrenen P. Bernhard CAVIEZEL (1743–1784) aus Somvix abwälzen; doch ohne Erfolg.¹¹ Die zweite Sitzung präsiidierte der Abt von Einsiedeln. Nach Feststellung der augenblicklichen Lage des Klosters machte dieser folgende konkrete Vorschläge:

1. Selbsthilfe des Klosters und Kontrolle der Ökonomie;
2. Hilfe seitens der Schwesterklöster und der Nuntiatur;
3. Weil sich Abt Kolumban für die Administration als unfähig erwiesen habe, einen Administrator zu bestellen und diesem die gesamten Machtbefugnisse zu übertragen.

⁷ SPESCHA a. a. o. S. 65.

⁸ HENGgeler R., Profeßbuch St. Gallen. Zug 1929, S. 160.

⁹ AC a. a. o. fol. 3 «Miserrimus status monasterii Disertinensis tam in tempore, quod in spiritualibus cogit me ex Consilio Reverendorum Visitorum, ut ad diem undecimam novembris, extraordinarium Conventum indicarem.»

¹⁰ AC a. a. o. fol. 4 f.

¹¹ AC a. a. o. fol. 6 f.

Der Abt von Einsiedeln forderte in erster Linie eine gut geführte klösterliche Ökonomie mit größeren Einnahmen aus den landwirtschaftlichen Produkten und vermehrten Weinhandel. Auf diese Weise sollte es dem Kloster möglich sein, sich das nötige flüssige Geld zu verschaffen. Doch setzte eine straff geführte und wohl durchdachte Ökonomie einen erfahrenen Administrator voraus. Ferner sollte eine Lösung gefunden werden, wie die Schwesterklöster und gar die Nuntiatur das Bergkloster in seinem Existenzkampf unterstützen könnten.

Diese Vorschläge wurden allgemein gutgeheißen. Der Abt von Pfäfers verlangte ferner, daß sich das Kloster Disentis alle zwei Jahre einer Visitation zu unterziehen habe. Er fügte hinzu, daß es nur auf diese Weise möglich sei, ein wirklich monastisches Leben zu führen und der klösterlichen Wirtschaft auch nur so wieder auf die Beine geholfen werden könne. Besser noch wäre es, wenn man mit Erlaubnis von Rom die Konventualen auf die anderen Klöster verteilen würde. Auf diese Weise wäre eine schnellere Prosperität der wirtschaftlichen Lage möglich.¹² Weil aber Abt Kolumban noch in Amt und Würde war, konnte die Äbte-Versammlung ohne seine Zustimmung nicht über Konventualen und Kloster disponieren. Deshalb sollte an Abt Kolumban die Frage gerichtet werden, ob er sich den Beschlüssen der Kongregation unterordne.¹³

An der dritten Sitzung vom 12. November nahmen Abt Kolumban und der Stiftsökonom P. Bernhard teil. Der Abt von St. Gallen unterbreitete die Vorschläge der Kongregation. Abt Kolumban verteidigte mit großer Energie Kloster und Konvent. Als ihm aber der allseitige Tiefstand des Klosters vor Augen geführt wurde, erklärte er sich bereit, abzudanken. Dieser Vorschlag wurde vom Abt von Fischingen zurückgewiesen, damit nicht die ganze Disziplin und das gesamte Ansehen des Abtes und des Klosters untergraben werden. In derselben Sitzung mußte Abt Kolumban Rechnung über seine Regierungszeit ablegen. Mit großem Bedauern gab er zu, daß die Schulden während seiner Regierung um 24 000 Florin gestiegen seien. Dazu komme noch eine frühere Schuld von 1100 Florin dem Hause CASTELBERG gegenüber, 60 Louis d'or aus seinem eigenen Vermögen und sonst persönliche Schulden in der Höhe von 180 Florin.¹⁴ Als P. Bernhard CAVIEZEL einvernommen wurde, gab dieser die Nachlässigkeit seines Abtes zu, unterstrich aber gleichzeitig die Güte dieses Prälaten. Für sich selbst bat er um Gewährung des Rücktrittes.¹⁵ Am Schluß der Sitzung schlug der Abt von Einsiedeln vor, daß von den Konventualen sechs auf die verschiedenen Klöster verteilt werden sollen und daß jedes Kloster der Abtei Disentis jährlich für jeden Konventualen 200 Florin zu entrichten habe. Dieser Zustand solle

¹² AC a. a. o. fol. 8 ff.

¹³ AC a. a. o. fol. 12 ff. «Responsa abbatis Disertinensis».

¹⁴ AC a. a. o. fol. 12 «Debita Monast. Disertinensis et Abbatis». Abt Kolumban bezog eine Pension vom Herzog von Mailand zu persönlichem Eigentum. Diese Pension datierte aus einer Schenkung (legato pio) des Jahres 1154.

AC a. a. o. fol. 461 / ND a. a. o. fol. 435.

¹⁵ AC a. a. o. fol. 14 «Citatur Decanus».

mindestens sechs Jahre dauern oder bis das Kloster wirtschaftlich wieder auf der Höhe sei.¹⁶ Mit schwerem Herzen erklärte Abt Kolumban an der vierten Sitzung, sich für das Wohl seines Klosters und Konventes den Anordnungen der Kongregation unterziehen zu wollen. Er verblieb in Amt und Würde und ermahnte seine Patres zum Gehorsam der Kongregation gegenüber.¹⁷ In der fünften und sechsten Sitzung wurde einstimmig beschlossen, daß dem Kloster Disentis geholfen werden müsse. Die seitens der Äbte-Konferenz gemachten Vorschläge wurden der Reihe nach von P. VANDERMEER aus Rheinau, dem Sekretär der Kongregation, abgefaßt. Dieser sollte beim Nuntius die Zustimmung einholen.¹⁸ Als Administrator und Superior des Klosters Disentis wurden von der Äbte-Konferenz zwei St. Galler Konventualen bestimmt, P. Ulrich BERCHTOLD und P. Joachim ENDER,¹⁹ In Disentis blieben P. Benedikt REINDL (Organist), P. Gregor BLAESL, P. Josef FLURI, P. Beda SCHMID, P. Adalbert CARIGIET für Schule und Seelsorge zurück. Die andern Konventualen wurden wie folgt verteilt: P. Coelestin CAGENARD (Dekan) und P. Anselm GENIN kamen nach St. Gallen, P. Basilius VEITH und Fr. Placidus SPESCHA nach Einsiedeln, P. Maurus NAGER nach Pfäfers, P. Augustin VON PORTA nach Muri, P. Gallus Daniel URSI nach Rheinau, P. Bernhard CAVIEZEL nach Engelberg.²⁰

Am 3. Dezember erhielt P. VANDERMEER die Antwort des Nuntius CAPRARA. Dieser äußerte sich lobend und voll Zufriedenheit zu den Vorschlägen der Äbte-Konferenz. Leider mußte er mitteilen, daß die Erlaubnis für die Verteilung der Patres nur von Rom gegeben werden könne.²¹ Diese Erlaubnis von Rom traf bereits am 31. Dezember 1776 ein.²² Am 12. Januar des folgenden Jahres teilte der Abt von Pfäfers dem Abt von Disentis mit, daß Rom die Vorschläge der Kongregation angenommen habe. Folglich wünschten die Visitatoren, daß die Patres, wie vorgesehen, auf die Schwesterklöster verteilt würden und daß die Administration des Klosters dem neuen Statthalter abgegeben werden solle. Dieser neue Administrator besitze alle Vollmachten und müsse nur der Kongregation Rechenschaft ablegen. Daher habe er, was Politik anbelange, nichts zu sagen, darin möge der Abt seine freie Hand bewahren und für das Wohl seines Klosters und seines ganzen Volkes wirken.²³

¹⁶ AC a. a. o. fol. 14 «Questio de religiosis distributis».

¹⁷ AC a. a. o. fol. 17 «Abbas Disert. manet in dignitatem».

¹⁸ AC a. a. o. fol. 20.

¹⁹ AC a. a. o. fol. 25.

²⁰ AC a. a. o. fol. 26.

²¹ AC a. a. o. fol. 33.

²² AC a. a. o. fol. 34. Roma probatur dispositio Congregationis.

²³ AC a. a. o. fol. 36.

ZWEITES KAPITEL

Erster Sanierungsversuch unter Administrator P. Ulrich Berchtold (1777–1779)

Bereits am 28. Januar 1777 bestellte Abt Beda von St. Gallen P. Ulrich BERCHTOLD zum Administrator in Disentis. Zugleich mit P. Ulrich, der Administrator in «temporalibus» sein sollte, ging auch P. Joachim ENDER als Subprior und «Superior in spiritualibus».¹ Die zwei St. Galler Konventualen waren sich ihrer großen Aufgabe wohl bewußt und setzten sich voll und ganz für das Kloster ein. Und wirklich schien das Kloster besseren Zeiten entgegen zu gehen. Aber dieser Schein war trügerisch und wurde nur zu schnell von der Wirklichkeit aufgelöst. Als der fremde Administrator P. Ulrich BERCHTOLD von Landrichter Theodor von CASTELBERG und Landrichter VON CAPREZ aus Truns, welchen das Kloster insgesamt 22 296 Fl. 18 Kr. schuldete, unter Druck gesetzt wurde – denn sie beabsichtigten, den fremden Administrator zu zwingen, Disentis wieder zu verlassen – wollte dieser zur Selbsthilfe greifen.² Als aber P. BERCHTOLD weder mit Erlaubnis des Abtes Kolumban, noch mit jener der Kongregation, Klostergüter zu veräußern beabsichtigte, kam es nicht nur im Innern des Klosters, sondern auch außerhalb desselben zu erheblichen Zwistigkeiten. Konventualen wie Laien bereiteten den beiden St. Galler Patres große Schwierigkeiten. Abt Kolumban bat den Abt von Pfäfers, er möge Abt Beda von St. Gallen über die Situation im Kloster Disentis aufklären. Dieser aber, seinen Konventualen voll und ganz vertrauend, antwortete: «Sollte Schaden entstehen, so bin ich bereit, dies gut zu machen.»³ Im Mai 1778 kam P. Ulrich nach St. Gallen und Einsiedeln, um beiderorts über die Zustände in Disentis zu referieren. In Wort und Schrift gab er bekannt, daß sich die klösterlichen Finanzen innert kurzer Zeit um 18 000 Florin gebessert hätten. Diese Nachricht wurde von der Kongregation mit Freuden aufgenommen.⁴ Gerade umgekehrt wirkten die Nachrichten von Abt Kolumban. Er reiste in Begleitung von P. Augustinus VON PORTA selbst nach St. Gallen und bat den Prälaten, P. Ulrich zurückzurufen, denn das Kapitel Disentis habe über seine Verwaltung – sowie über diejenige seines Gefährten – Klage erhoben. P. Ulrich solle die Finanzen des Klosters statt um 18 000 Florin erhöht, um deren 17 000 geschwächt haben.⁵ Schon Mitte Juli 1779 mußte P. Ulrich, von seinem Abt endgültig heimberufen, nach St. Gallen zurückkehren.⁶ Der Abt von St. Gallen berief die Äbte zu einer außerordentlichen Zusammenkunft ein. Diese fand aber erst am 21. Oktober 1779 in Muri statt. An dieser Versammlung nahmen

¹ R. HENGgeler, S. 395, Profeßbuch.

² AC fol. 70.

³ AC fol. 70; AC a. a. o. fol. 70.

⁴ AC a. a. o. fol. 70.

⁵ AC fol. 71.

⁶ R. HENGgeler, S. 395, Profeßbuch.

alle Äbte der Helvetischen Benediktiner-Abteien teil.⁷ Doch noch bevor diese außerordentliche Versammlung stattfand, schlug der Abt von St. Gallen eine Aussprache der beiden Parteien zwecks Abklärung in seinem Kloster vor. Bei dieser Aussprache waren Abt Kolumban mit zwei Disentiser Patres einerseits und Abt Beda mit P. Ulrich und P. Joachim anderseits zugegen. Nach gewissenhafter Prüfung der Rechnung stellte sich eine Zunahme der Schuld um 11 000 Florin heraus.⁸ Abt Beda versprach, diese Schuld mit 8554 Florin (Reichswährung) zu bereinigen, damit St. Gallen jeder Schande entledigt sei.⁹ Diese 8554 Florin (Reichswährung) ergaben, nach dem Kurs von 499 Florin umgerechnet, eine Summe von 10 498 Fl. 11 Kr.¹⁰ Der Abt von Disentis erklärte sich mit diesem Vorschlag einverstanden.

Bei der ersten Sitzung in Muri am 22. Oktober 1779 entstand eine allgemeine Empörung gegen P. Ulrich, was Abt Beda, der für die Abtei Disentis schon sehr viel getan hatte, sehr unangenehm war. Dem Abt von Disentis wurde das Wort erteilt. Er klagte vor allem über die großen Schulden und die Gläubiger. Die jährlichen Einnahmen an Zinsen beliefen sich nur auf etwa 5000 Florin, was kaum für den Unterhalt der Konventualen ausreiche. An eine Abzahlung der Schulden sei daher überhaupt nicht zu denken. Weil der Boden in Graubünden karg und unfruchtbar sei, wäre auch der Verkauf von Gütern ein Ding der Unmöglichkeit, da man dadurch die Ökonomie zu stark schwächen würde. Zum Schluß bat er die anwesenden Äbte, sein Kloster finanziell zu unterstützen.

Nach Abt Kolumban ergriff der Abt von Einsiedeln, Marian MUELLER (1773–1780), das Wort. Erstens verlangte er Selbsthilfe seitens des Klosters Disentis; denn schließlich könne niemand von den Klöstern soviel Geld verlangen. Zweitens müßten keine Güter verkauft werden, aber da und dort eine Wiese. Dies würde den Viehbestand des Klosters sicher nicht vermindern. Wollte das Kloster Disentis nicht auf diese Vorschläge eingehen, solle sich Nuntius CAPRARA selber mit der Frage der Existenz des Klosters Disentis befassen.¹¹ An dieser außerordentlichen Sitzung in Muri mußten P. Administrator Ulrich BERCHTOLD und P. Joachim ENDER Rechenschaft über ihre Tätigkeit in Disentis ablegen. Disentis wurde von den beiden Konventualen natürlich sehr in den Schatten gestellt. Tatsache war, daß einem Aktivum von 18 000 Florin ein Passivum von 41 000 Florin gegenüberstand und daß sich die jährlichen Einnahmen auf bloß 5000 Florin beliefen. An eine Bezahlung der Schulden und Zinsen war – wie P. BERCHTOLD bewies – überhaupt nicht zu denken. Er machte dem Abt von Einsiedeln den Vorschlag, weit abgelegene Wiesen, die für einen niedrigen Zins verpachtet seien, zu verkaufen. Damit würde man der Ökonomie des Klosters kaum schaden,

⁷ AC fol. 73.

⁸ AC fol. 73.

⁹ AC fol. 70, 95, 96, 123.

¹⁰ AC fol. 137.

¹¹ AC fol. 83.

und das Kloster würde sich von einer großen Schuldenlast befreien können.¹² Am Schluß der Sitzung wurde am 21. Oktober in der Person von P. Josef ARNOLD von Pfäfers ein Kommissär bestimmt. Dieser sollte mit Hilfe des Sekretärs der Kongregation, P. M. VANDERMEER, dem Nuntius sofort die ganze Disentiser Angelegenheit vorlegen und der Kongregation Bericht erstatten.¹³ Bereits am 22. Oktober wurden dem Nuntius in Luzern die folgenden Punkte unterbreitet:

1. Passiva 23 000 Florin; jährliche Einnahmen 5000 Florin;
2. Für eine gewisse Zeitspanne solle ein fremder gewandter Ökonom die gesamte Administration in Disentis übernehmen;
3. Abt Kolumban solle jeder administrativen Tätigkeit enthoben werden; es solle ihm eine Pension ausbezahlt werden.
4. Güter, deren Zins dem Realwert keineswegs entsprechen und deren Wegfall die Ökonomie des Klosters nicht empfindlich vermindern, dürften zur Tilgung der Schulden verkauft werden.¹⁴

Nach reiflicher Überlegung und langer Auseinandersetzung lobte der Nuntius den Eifer der Kongregation für das Wohl des Bergklosters Disentis. Es befriedigte ihn ebenfalls sehr, zu hören, daß Abt Beda und Abt Kolumban den Weg zur Eintracht gefunden hätten. Schließlich empfahl er, sich nicht zu sehr über Macht und Würde von Abt Kolumban hinwegzusetzen, da auch er seine großen Verdienste habe. Mit Zufriedenheit und Genugtuung entließ er die beiden Konventualen, die nach Muri zurückkehrten.¹⁵

¹² AC fol. 83.

¹³ AC fol. 87.

¹⁴ AC fol. 88–90: 1. Status Monasterii Disertinensis; 2. Unicus Oeconomicus; 3. Abbas sine Administratione; 4. Aliena bona... quaedam...

¹⁵ AC fol. 93.

Durchführung der Sanierung unter Administrator P. Anton Regli (1779–1786)

a) Genaue Feststellung der wirtschaftlichen Situation

Inzwischen suchte man in Muri nach einem geschickten, bewährten Ökonomen und Administrator für das Kloster Disentis. Am 23. Oktober 1779 wurde der vortreffliche Statthalter des Klosters Pfäfers, P. Anton REGLI, einstimmig zum Administrator des Klosters Disentis gewählt.¹ Nur unwillig gab Abt Benedikt von Pfäfers seine Zustimmung, denn er schätzte diesen Konventualen sehr hoch. Feierlich erklärte aber Abt Benedikt, das Kloster werde niemals dafür aufkommen, wenn während der Amtsdauer REGLI ein Defizit eintreten sollte. In Zukunft mußte sich P. A. REGLI eine vierteljährliche Visitation gefallen lassen. Ferner sollte bei einer Zunahme der Passiva unverzüglich eine Äbte-Konferenz einberufen werden.² Nachdem P. REGLI zum Administrator in Disentis bestellt worden war, reiste er bereits am 15. November nach St. Gallen, um sich mit den dortigen Patres, die in Disentis gewesen waren, zu besprechen.³ Noch im gleichen Jahr kam der neue Administrator in Disentis an.

Am 1. Januar 1780, dem Tag seines Amtsantrittes, wurden P. REGLI von P. Basilius VEITH 446 Fl. 46 Kr. ausgehändigt. Später erhielt er noch 30 Louis d'or oder 405 Fl. vom Kloster Einsiedeln als Hilfe für das bedrängte Kloster.⁴ Die erste Aufgabe des neuen Administrators war die Inventaraufnahme und eine genaue Feststellung der Aktiva und Passiva.

¹ AC fol. 103 *Oeconomus novus Fabriensis*.

a) Biographisches. P. Anton REGLI von Ursern. Geb. 20. April 1746 als Sohn des Talamanns Johann Anton und der Anna Margaritha Carolina NAGER. Profeß: 8. Dezember 1766; Subdiakon: 28. Mai 1768; Diakon: 20. Mai 1769; Priester: 13. Mai 1770; 1771–72 Pfarrer in Valens; 1772–73 Pfarrer in Vättis. Am 10. Dezember 1778 ist er Statthalter. Am 15. November 1780 kommt er nach St. Gallen, um sich mit den dortigen Patres, die in Disentis waren, zu besprechen, da er zum Administrator von Disentis bestellt worden war. Den 1. Oktober 1782 wird er als solcher «cum potestate plena in spiritualibus et temporalibus» bestätigt, dem Abte sollen nur die politischen Angelegenheiten vorbehalten bleiben. Am 26. November 1784 kam er wieder nach St. Gallen. Am 13. Februar 1786 kehrte P. REGLI nach Pfäfers zurück. Vom 9. Mai bis 7. August 1799 und vom 8. August 1801 bis 11. Januar 1807 Pfarrer in Eschen. 1808 ist er Statthalter in Ragaz «Per plures annos Administratorem agens in Monasterio Disertinense, ibi sicut apud nos memoria eius in benedictione erit». – Nach P. Adalgott SCHUMACHER: *Album Disertinense*, von 1778–1786 Oekonom in Disentis. Gestorben 15. Dezember 1809. – P. HENGgeler, *Profeßbuch der Benediktinerabteien Pfäfers–Rheinau, Fischingen, Zug* 1931, S. 137.

b) Nach dem Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz (Neuenburg 1929, S. 366) sollen aus dem Geschlecht der REGLI viele hochstehende Geistliche (Abt REGLI Adalbert von Muri 1838), Ratsherren und Richter hervorgegangen sein.

² AC fol. 103.

³ R. HENGgeler, *Profeßbuch*, S. 133.

⁴ AC fol. 187.

Inventar für das Jahr 1779

	Fl.	Kr.		Fl.	Kr.
			Übertrag	2524	23
An Bargeld	446	46	Getrocknetes Fleisch		
Wein, 2022 M.	540	—	232 ½ C.	69	45
Weizen 122 St. 3 c. . .	296	51	Getrockn. Speck 274 ½ C.	109	48
Roggen 214 St. 2 c. . .	457	36	Grünes Fleisch 85 ½ C.	25	39
Mischsaat 143 St. 2 c. .	306	8	Häute Kühe 12		
Nacktgerste (Pestel) 39 St.	22	48	Häute Rinder 5	96	46
Gerste	—	—	Häute Kälber 3		
Feines Mehl, 1 St. . . .	4	—	Gegerbtes Leder	244	43
Gewöhnliches Mehl 3 c. .	2	24	Gebleichtes Tuch	81	12
Rauch-Mehl 3 c. . . .	2	—	Wachskerzen	92	24
Salz	—	—			
Fetter Käse 6636 C. . . .	137	36	<i>Viehbestand</i>		
Magerkäse 1286 C. . . .	171	37	18 Milchkühe	804	—
Gesottener Schmalz 64 C.	19	12	10 Stück zweijähr. Rinder	248	—
Ungesott. Schmalz 60 C.	20	—	7 Ochsen	560	—
Unschlitt (Talg) 94 C.	47	—	9 Schafe	24	—
Schmer (Schweinef.) 11 C.	5	30	13 Schweine	91	—
Übertrag	2524	23	Total	4971	40

Aktiva und Passiva des Stiftes Disentis für das Jahr 1779

a) nach Gemeinden

	AKTIVA		PASSIVA	
	Kapital	Current	Kapital	Current
	Fl. Kr.	Fl. Kr.	Fl. Kr.	Fl. Kr.
Disentis	5 212 5	1 752 53	11 595 22	3 553 14
Medels	3 414 8	385 6	600 21	193 23
Tavetsch.	8 293 37	353 35	134 —	9 19
Truns	— —	7 30	17 147 30	1 218 11
Somvix	— —	241 29	1 022 30	145 2
Postalesio (Veltlin)	— —	267 47	— —	1 394 56
Romein (Lugnez) .	— —	434 32	562 54	1 012 33
Verschiedene Orte	69 8	2 707 43	2 774 —	6 304 15
Gesamtsumme . .	16 988 58	6 150 35	33 836 37	13 830 53

b) Zusammenfassung

	AKTIVA			PASSIVA	
	Fl.	Kr.		Fl.	Kr.
Summa der Aktiva . Inventar 1779 . . .	23 139	33 40	Summe der Passiva .	47 667	30
Total Aktiva	28 111	18	Total Passiva	47 667	30
<i>Passiv Saldo</i>	19 556	12			
	47 667	30		47 667	30

Zur Feststellung der Aktiva und Passiva wollte P. REGLI die Kreditoren und Debitoren in jeder einzelnen Gemeinde genau kennen lernen. In *Disentis* werden unter den Debitoren 78 Familien aufgeführt, von denen nur vier eine Schuld von über 200 F. aufweisen, so zum Beispiel Gieli JAGMET von Monpe Medel 326 Fl., Melcher MAISSEN 340 Fl., Jacob Fidel CAJACOB 236,44 Fl. und Thomas Fidel CUMENIL 300 Fl. Bei allen andern ist die Rechnung sehr verschieden und beginnt mit 10 Fl., übersteigt aber die Höhe von 200 Fl. nicht. Die gleichen Familiennamen sind in der laufenden Rechnung aufgeführt, jedoch mit einem viel größeren Ausgleich. Diese Schulden dem Kloster gegenüber bezogen sich meist auf geliehenes Kapital, auf ewige Zinsen, Alpzinzen, Güterzinzen usw. Im «Current» wurden gewöhnlich die jährlich ausstehenden kleinen Rechnungen, meistens ausstehende Zinsen – waren es dann Guthaben oder Schulden –, aufgeführt.

In den Passiven des Klosters gegenüber der Gemeinde *Disentis* waren 58 Namen als Kreditoren (Gläubiger) verzeichnet. Besonders zu erwähnen sind Landrichter Theodor VON CASTELBERG mit 6118 Fl. 40 Kr., Johann Antoni BERTHER mit 882 Fl. 8 Kr., Podestà G. SPESCHA mit 1100 Fl. usw. Aus der Rechnung von Podestà G. SPESCHA geht hervor, daß die Abtei 5% Kapitalzins bezahlen mußte. Diese 55 Fl. Zins erscheinen in der laufenden Rechnung der Passiva.

In der Gemeinde *Medels* zählte das Kloster 45 Debitoren und 7 Kreditoren. Die Kapitalabgaben waren stets gleichmäßig; eine Änderung schien jeweils nur dann eingetreten zu sein, wenn ein Bürger seine Rechte aufgab. Im Current figurierten, wie bereits betont, nur die Zinsen nicht bezahlter Schulden.

Tavetsch verzeichnete 73 Debitoren und bloß 3 Kreditoren. Diese Rechnung schien jener der Gemeinde Medels zu entsprechen. Ähnlich war es eben-

falls in *Somvix*, wo nur 13 Debitoren mit kleinen Currentrechnungen und 4 Kreditoren, unter letzteren zum Beispiel Jacob Placi Hrz mit 900 Fl., zu verzeichnen waren.

Ganz anders lagen die Verhältnisse in *Truns*. Hier gab es nur zwei Debitoren mit insgesamt 7 F. 30 Kr.: Jacob GENELIN mit 1 Fl. und Hercle NAJ mit 6 Fl. 30 Kr., und nur drei Kreditoren: Landrichter DE CAPREZ mit 16 177 Fl. 38 Kr., M. MUELLER mit 1846 Fl. 32 Kr., Obrist DE CAPREZ mit 341 Fl. 31 Kr. Allein für die Herren von Truns hatte das Kloster also ein Passivum von 18 358 Fl. 11 Kr. zu verzeichnen. Woher diese großen Schulden stammen, ist schwer zu ermitteln, weil REGLI keinerlei Andeutungen macht. Aus der bedrängten Lage des Klosters heraus kann man auf geliehenes Kapital schließen.

Bei den Passiva in *Postalesio* figuriert ein Signor STEINHAUSER mit 1342 Fl. 55 Kr. als Hauptkreditor. Die 267 Fl. 47 Kr., die ferner aufgeführt sind, waren ein Aktivum, das nicht eingezogen werden konnte und deshalb schließlich zum Inventar geschlagen wurde.

Auch in *Romein* wurde ein ausstehender Posten von 434 Fl. 32 Kr. zum Inventar gerechnet. Als Kreditoren waren hier 14 Familien verzeichnet.⁵

Die Aktiva und Passiva betrafen viele verschiedene Orte, die sich von Disentis bis Chur und Thusis ausdehnten.

Besonders auffällig ist der hohe *Zinsfuß von 5%*. Wohl wurde beim Zehntenauskauf mit einem Zinsfuß von 5% gerechnet, aber dies nur deswegen, weil die Zehnten als eine «ewige» Einnahmequelle für das Kloster angesehen wurden. Bereits am 9. Juni 1768 hatte dagegen Landammann Conradin VON CASTELBERG in einem Schreiben den Attest abgegeben, daß der Boden in Disentis nur 2½% abwerfe.⁶

Dieser hohe Zinsfuß machte den gewandten Ökonomen sogleich stutzig. er erkannte sofort, daß die jährlichen Einnahmen des Klosters von zirka 5000 Fl. für den Unterhalt der Konventualen, der Dienstboten und die Aufbringung der hohen Zinssumme niemals ausreichten. Denn für ein geliehenes Geld mußte das Kloster 5% entrichten, für verpachtete Güter erhielt es aber nie mehr als 2½%. Deshalb bat P. REGLI einige Kreditoren um Nachlaß verfallener Kapitalzinsen sowie um einige Jahre Zinserlaß. Diese Bitte wurde ihm zum Teil gewährt.⁷

Nicht nur die Passiva, sondern auch die Aktiva wurden von P. REGLI genau unter die Lupe genommen. Von den 23 139 Fl. 33 Kr. Aktiva wurden 11 139 Fl. 33 Kr. abgeschrieben. Es waren dies Posten, die Jahrzehnte lang nicht mehr nachbezahlt worden waren. Eine Nachzahlung hätte sicher

⁵ KAD Jahresrechnungen P. REGLIS von 1779–1786. K.A.D.

⁶ ND a.a.o. 386/196,3. Nos Landammanus Conradinus de CASTELBERG et Consilium magnum Communitatis Disertinensis / Ad requisitionem Abbatis huius antiquissimi et Principalis Monrii O.S.B., S. R.J. Principis Confederati et Commembri Nri. clrmi. fidem faciamus, nisi quis per semet culturam exerceat, non posse ferre fructum nisi duorum et dimidii vel ad summum in Annis fructiferibus trium pro cento... Conradinus Andreas de CASTELBERG.

⁷ ASF (21) 3, S. 24.

manche arme Bauernfamilie ruiniert, und auf diese Art und Weise konnte und wollte P. REGLI nicht vorgehen. Denn er wußte genau um die schwere finanzielle Not dieser armen Bergbauern, deren Haupterwerbsquellen nur Landwirtschaft, Ackerbau und Viehzucht waren.

Somit stellte P. Anton REGLI auf Grund seiner *Neubewertung verschiedener Bilanzposten* eine ganz neue Rechnung auf:

Aktiva und Passiva im Jahre 1779 laut Neubewertung:

AKTIVA			PASSIVA		
	Fl.	Kr.		Fl.	Kr.
Aktiva nach erfolgter Abschreibung	12 000	—	Passiva	47 667	30
Forderung an das Kloster St. Gallen . . .	10 498	11			
Total Aktiva	22 498	11	Total Passiva	47 667	30
Passiv-Saldo	25 169	19			
	47 667	30		47 667	30

Also standen Gesamtaktiva von bloß 22 489 Fl. 11 Kr. Gesamtpassiven von 47 667 Fl. 30 Kr. gegenüber (vgl. S. 28). Hätte aber REGLI die Forderung an das Kloster St. Gallen von 10 498 Fl. 11 Kr. bereits bei der ersten Bewertung der Aktiva zugezählt, was er eigentlich hätte tun sollen, hätte die Finanzlage des Klosters ein ganz anderes Bild gegeben. Ob REGLI bewußt oder unbewußt so handelte, entzieht sich unserer Kenntnis. Doch ist es sicher, daß das Kloster durch diese buchhalterische Operation um so mehr in den Schatten gerückt wurde. Nun war es die große *Aufgabe Reglis*, diese große Schuldenlast von 25 169 Fl. 19 Kr. abzutragen, ohne in der klösterlichen Ökonomie große Veränderungen vorzunehmen, die sich auf lange Sicht als Verminderung der wirtschaftlichen Basis des Klosters hätten auswirken können. Somit handelte es sich um das Problem, Sanierungsmaßnahmen auf kurze Sicht und solche auf lange Sicht miteinander in Einklang zu bringen und die entsprechenden konkreten Entscheide zu treffen.

b) Vorschläge und ihre Durchführung

Nach diesen Feststellungen konnte nur ein radikales Durchgreifen des Ökonomen helfen, wollte er dem Kloster eine stabile wirtschaftliche Grundlage schaffen und diese auch für die Zukunft sichern. Er bat daher sofort die

Nuntiatur um Erlaubnis, ein baufälliges Haus in *Berbenn* (Veltlin), für die Summe von 2630 V. Lire oder 565 Fl. 44 Kr. verkaufen zu dürfen. Die Zustimmung der Nuntiatur wurde aber erst später bekannt gegeben.

P. REGLI arbeitete einen sehr umfassenden Plan aus, um die große Schuldenlast abtragen zu können. Er beabsichtigte nämlich, jene Güter, die für das Stift wenig ertragreich waren, zu verkaufen. Es handelte sich dabei meist um solche Wiesen und Güter, die seit langem verpachtet gewesen waren, deren Zinsen aber weder dem Realwert noch dem Ertrag entsprachen. Solche Güter waren: *Aula* und *Rieven* in der Gemeinde *Disentis*, *Camischolas* in der Gemeinde *Tavetsch*, *Pera* in der Gemeinde *Truns*.⁸

1. *Aula*. Dieses Gut trug dem Kloster einen jährlichen Zins von 40 Fl. ein. Dagegen schätzte P. REGLI den Verkaufswert auf 1730 Fl., eine Summe, die einen jährlichen Zins von 86 Fl. 50 Kr. hätte eintragen sollen.

2. *Rieven*, ein ebenfalls in der Gemeinde *Disentis* gelegenes Gut mit einem baufälligen Stall war schon seit einigen Jahren für einen jährlichen Zins von 40 Fl. verpachtet worden. Der Verkaufswert dagegen entsprach einer Summe von 2000 Fl., was bei einem Zinsfuß von 5 % im Jahr 100 Fl. ausgemacht hätte.

3. *Camischolas*. Für *Camischolas* wurde laut Vertrag mit Ökonom P. Ulrich BERCHTOLD bis zum Jahre 1779 ein jährlicher Zins von 80 Fl. bezahlt. Infolge äußerst ungünstiger Witterungsverhältnisse in diesem Jahr entstand in *Camischolas* großer Schaden. Das Kloster mußte sich deshalb mit einem jährlichen Zins von nur 40 Fl. zufrieden geben. So versuchte P. A. REGLI, dieses Gut zu verkaufen und erhielt ein Angebot von 1500 Fl., was einem Jahreszins von 75 Fl. entsprach.

4. *Pera*. Dieses Gut in der Gemeinde *Truns* war schon seit zehn Jahren an Landrichter CAPREZ zu einem jährlichen Zins von 80 Fl. verpachtet. Schon oft wollte CAPREZ «*La Pera*» dem Kloster abkaufen, um sein eigenes Gut zu verschönern und zu vergrößern. Natürlich hatte das Gut daher nicht nur seinen Realwert, sondern vor allem einen Liebhaberwert, was der schlaue Ökonom wohl rechtzeitig bemerkt hatte und auch ausnützte. Das Angebot des Landrichters für «*La Pera*» belief sich auf 7000 Fl., was einem Jahreszins von 350 Fl. entsprach.⁹ Nebenbei sei erwähnt, daß dieses Gut um das Jahr 1649 an einen Hans JOERG von *Truns* verpachtet worden war, und zwar für einen jährlichen Zins von 20 Fl.¹⁰ Ungefähr 100 Jahre später wurde es für einen Jahreszins von 80 Fl. an Landrichter CAPREZ verpachtet und schließlich für 7000 Fl., die, wie wir schon erwähnt haben, einem jährlichen Zins von 350 Fl. entsprachen, verkauft. Daraus ist ersichtlich, daß ein Vergleich mit Zahlen nicht ohne weiteres möglich ist. Denn man muß hier jeweils verschiedene Faktoren berücksichtigen, so die Faktoren: Bevölkerungszunahme, landwirtschaftliche Erträge, sinkende Kaufkraft u. a., und es dürfen nicht einfach nackte Zahlen miteinander verglichen werden.

⁸ AC a. a. o. fol. 130.

⁹ AC a. a. o. fol. 140; P. A. REGLI *Reflectiones*.

¹⁰ MUELLER I. a. a. o. S. 236.

Durch den Verkauf dieser Güter wäre es dem Administrator P. REGLI möglich gewesen, die Passiva des Stiftes Disentis um 12 230 Fl. zu vermindern. Seine Überlegungen gingen aber noch weiter. Das Stift Disentis bezog zu jener Zeit als *ewige Zinsen* jährlich eine Summe von 500 Fl. Dieser jährliche Ertrag entsprach einem Kapital von 20 000 Fl., und zwar bei einem Zinsfuß von nur $2\frac{1}{2}\%$. P. REGLI wollte nun diese Güter, die mit ewigem Zins belastet waren, kapitalisieren, und zwar mit einem Kapital von 10 000 Fl. Nach seiner Überlegung würde man diese 10 000 Fl. zu 5% anlegen und auf diese Weise den gleichen jährlichen Ertrag von 500 Fl. erhalten. Es würde sich daher kein Verlust einstellen, und die Schuld könnte um weitere 10 000 Fl. amortisiert werden.¹¹ – Die Kapitalisierung von Gütern, die mit ewigen Zinsen belastet waren, begründete P. REGLI wie folgt:

1. Güterzinsen, nach dem Kapital berechnet, tragen nur $2\frac{1}{2}\%$ ein, Kapitalzinsen dagegen 5% ;
2. Die Zinsen sind sehr minimal;
3. Für das Kloster ist es schwer, diese Zinsen einzukassieren;
4. Es ist kein schriftlicher Kontrakt vorhanden; somit sind diese Einnahmen mit der Zeit ganz abzuschreiben;
5. Die Ökonomie des Klosters wird nicht beeinträchtigt, und man könnte sich auf diese Weise leicht von einer drückenden Schuldenlast befreien.

Der Sekretär der Kongregation, P. M. VANDERMEER, erhielt von P. A. REGLI die folgenden Vorschläge mit Erläuterungen und Begründungen. Ihre Aufstellung wurde dann den verschiedenen Klöstern unterbreitet und auch Nuntius CAPRARA in Luzern zugestellt:

¹¹ AC a. a. o. fol. 143.

Vorschläge von P. A. REGLI, Administrator des Stiftes
Disentis, zum Zwecke der Sanierung

	A K T I V A		P A S S I V A	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
I. Aktiva im Jahre 1779: 23 139 Fl. 33 Kr.; davon mußten 11 139 Fl. 33 Kr. abge- schrieben werden; es verbleiben	12 000	—		
Passiva im Jahre 1779			47 667	30
Vom Kloster St. Gallen	10 498	11		
II. <i>Verkauf der Güter</i> Aula, Rieven, Camischo- las, Pera:				
1. <i>Aula</i> : Bis jetzt jährlicher Zins von 40 Fl. entspricht 800 Fl. Verkaufjährl. Zins von 86 Fl. entspricht 1730 Fl. .	1 730	—		
2. <i>Rieven</i> : Bis jetzt jährlicher Zins von 40 Fl. entspricht 800 Fl. Verkaufjährl. Zins von 100 Fl. entspricht 2000 Fl. .	2 000	—		
3. <i>Camischolas</i> : Bis jetzt jährlicher Zins von 45 Fl. entspricht 900 Fl. Verkauf jährl. Zins v. 75 Fl. entspr. 1500 Fl. .	1 500	—		
4. <i>Pera</i> : Bis jetzt jährlicher Zins von 80 Fl. entspricht 1600 Fl. Verkauf jährl. Zins v. 350 Fl. entspr. 7000 Fl. .	7 000	—		
III. Auskauf der «ewigen Zinsen» 10 000 Fl.	10 000	—		
Total	44 728	11	47 667	30
Passivsaldo	2 939	13		
	¹² 47 667	30	47 667	30

(Vgl. S. 32 und S. 34)

Am 28. Juni 1780 bat die Kongregation den Nuntius, die Vorschläge P. REGLI zu begutachten, falls die Abtei Disentis sich damit einverstanden erkläre.¹³ Bereits am 30. Juni 1780 richtete Nuntius CAPRARA ein Schreiben an den Sekretär der Kongregation, P. M. VANDERMEER, worin er erklärt, erst dann mit diesen Vorschlägen einverstanden zu sein, wenn Rom und Abt

¹² Reflectiones P. A. REGLI Administratoris Disertinensis, Super oeconomicum Statum eiusdem Ministerii.

¹³ AC fol. 158.

Kolumban ihre Zustimmung gegeben haben würden.¹⁴ Im gleichen Schreiben nahm er besonders gegen die Kapitalisierung der Güter mit ewigem Zins Stellung. Für ihn bedeuteten diese Güter eine dauernde Sicherstellung des Klosters, und er lehnte deshalb diesen Vorschlag ab.

Am 2. August desselben Jahres erklärte sich Kardinal CARACCILO in Rom mit den Abmachungen des Nuntius und der Kongregation einverstanden.¹⁵ Am 20. August 1780 wurde dem Administrator von Disentis, P. REGLI, die Bestätigung der Zustimmung von Nuntius CAPRARA und der Kongregation zum Verkauf der obengenannten Güter ausgehändigt.¹⁶ Doch erst am 31. Mai 1781 wurde der Verkaufsvertrag für diese Güter von Thomas BERTHER und Gion Vinzenz DE CAPOI unterschrieben.¹⁷

Durch eine kluge Reorganisation der Haushaltung und durch Erwirkung des Nachlasses von Zinsen sowie durch die Hilfe der Schwesterklöster war es P. REGLI 1780 gelungen, einen Passivposten von nur 10 313 Fl. 37 Kr. verzeichnen zu müssen. Im Jahre 1779 hatten die Passiven noch 1956 Fl. 17 Kr. betragen. Die Verminderung der Passiven erreichte also eine Summe im Werte von 9242 Fl. 40 Kr. Ferner war es ihm schon im ersten Jahr seiner Administration gelungen, fast alle kleinen Current-Rechnungen zu eliminieren, was das Ansehen des Klosters unter dem Volke wieder steigen ließ.

Im gleichen Jahre wurde auch das Inventar von 4971 Fl. 40 Kr. auf 6307 Fl. 37 Kr. erhöht, was eine Zunahme von 1335 Fl. 55 Kr. bedeutete.¹⁸ Besonders in die Augen springend sind folgende Posten, die wir durch einen Vergleich mit dem Inventar des Jahres 1779 hervorheben möchten:

Vergleich der Inventarbestände

	Jahr 1779			Jahr 1780		
	Maße	Fl	Kr.	Maße	Fl.	Kr.
Wein	2022 M.	540	—	5141 1/4 M.	1 371	—
Weizen	122 St. 3 c.	296	—	205 St. 1 3/4 c.	493	—
Mischsaat	143 St. 2 c.	306	—	251 St. 1 3/4 c.	536	24
Fetter Käse	663 C.	137	—		97	12
Magerkäse					222	32
Getrocknetes Fleisch					252	54
Getrockneter Schinken (Speck) . .	274 1/2 C.	109	48	180 C.	72	—
Wachskerzen		92	24		48	18
Unschlitt (Talg) . .	94 C.	47	—	105 1/2 C.	52	37
Gesamtsumme . . .		1 771	09	¹⁹	3 145	57

¹⁴ AC fol. 164.

¹⁵ AC fol. 180.

¹⁶ AC fol. 180. Cum Curiore recepi a Cardinali responsum litteris proobtinendo beneplacito apostolico ad effectum vendendi bona et Capitalia insigni Monasterio Disertinensi.

¹⁷ ASF (21) 4 p. 1.

¹⁸ ASF (21) 3 p. 24.

¹⁹ ASF (21) 3 p. 23.

Beim Vergleich läßt sich ohne weiteres feststellen, daß es P. REGLI trotz der gefährlichen Wirtschaftslage gelungen war, die Vorratshaltung zu steigern, was einen Beweis für seinen haushälterischen Sinn und sein ökonomisches Können darstellt. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Wein, der aus dem Veltlin eingeführt wurde, geschenkt. Wir werden unter der Ökonomie-Führung von P. REGLI eine stete Zunahme der Einfuhr und des Verkaufes von Wein feststellen können. Der Wein war im Veltlin sehr billig und wurde außerdem vom Veltliner Klostergut *Postalesio* geliefert. Der Transport war zwar weit und mühsam, doch wurde er meist von Klosterknechten durchgeführt. Trotzdem mußte der Fuhrlohn für 34½ Saum von Postalesio bis Disentis auf 436 Fl. 36 Kr. berechnet werden, was einer Auslage von 12 Fl. 36 Kr. pro Saum oder pro 90 Maß gleichkam.²⁰

Die bedeutende Zunahme der Produktion von Weizen und Mischsaaten, die Abnahme jener von fettem und die Zunahme von magerem Käse, ferner die vermehrte Herstellung von getrocknetem Fleisch und die Verminderung derjenigen von getrocknetem Schinken lassen auf die kluge und fein abgewogene Führung der Eigenwirtschaft durch P. REGLI schließen. Seine Devise war: *Keine* landwirtschaftlichen Produkte zu kaufen, dagegen von den eigenen soviel wie möglich zu verkaufen. Die Küche des Klosters war zur Zeit P. REGLIS gut und reichhaltig, doch soweit immer möglich auf die Produkte der eigenen Wirtschaft beschränkt.

Das ökonomische Empfinden REGLIS ging bis ins Kleinste, was man vor allem aus den letzten zwei Posten des Inventarvergleichs ansehen kann. Damals wußte man noch nichts von Elektrizität. Zur Beleuchtung des Gottesdienstes in den Kirchen sowie in den Stuben und Kammern wurde die Wachskerze verwendet. Für die Verbrennung von Talg verwendete man die sogenannten Fettleuchten.²¹ Natürlich war die Beleuchtung durch Unschlitt weit billiger als jene durch Wachskerzen. Die Abnahme des Verbrauches an Wachskerzen einerseits, der eine Zunahme der Verwendung an Unschlitt entgegensteht, beweist einmal mehr, wie sehr P. REGLI auch in geringfügig scheinenden Dingen sparen konnte.

²⁰ AC fol. 200.

²¹ CURTI, Im Bündner Oberland, S. 80.

III. TEIL

Ergebnisse der Sanierung und wirtschaftliche Lage des Klosters nach ihrer Durchführung

ERSTES KAPITEL

Übersicht über die Jahresrechnungen 1780–1787

Die Administration P. REGLIS dauerte von 1780–1786, also sechs Jahre lang. Den Anfang seiner Administration kennen wir bereits. Was uns aber ganz besonders interessiert, das ist die Entwicklung der klösterlichen Ökonomie während dieser Zeit. Um diese Entwicklung möglichst ausführlich zu schildern, werden im Folgenden drei Jahre seiner Administrationszeit besonders hervorgehoben und nebeneinander gestellt. Somit kann sich der Leser ein klares Bild der damaligen Ökonomie im Stifte Disentis machen.

Wir möchten in erster Linie eine allgemeine Übersicht über die Aktiva und Passiva des Klosters geben und hierauf die Ökonomie, soweit es möglich ist, detaillieren.

I. Kapitalrechnungen

a) Aktiva

A. In der Cadi

1

Jahr	1781		1783		1785		1787	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Disentis	5 334	46	6 675	48	8 155	45	7 398	30
Medels	3 309	11	3 276	5	3 322	25	3 452	26
Tavetsch.	7 804	39	8 559	27	7 979	46	8 208	4½
Truns	200	48	54	45	—	—	—	—
Somvix	110	52	46	22	120	52	210	13
Brigels	57	—	57	—	57	—	57	—
Total Aktiva . . .	11 817	16	18 669	27	19 635	48	19 344	12½

¹ Jahresrechnungen REGLIS / Urbar und Zinsrodel KAD ASF (21) 4 fol. 1–20 / ASF (21) 9 fol. 1–18 / ASF (21) 9 fol. 1–15.

b) Passiva

2

Jahr	1781		1783		1785		1787	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Disentis	4 142	8	2 200	—	—	—	—	—
Truns	7 310	30	6 310	30	3 986	—	3 900	—
Somvix	—	—	—	—	—	—	—	—
Total Passiva . . .	11 703	24	8 510	30	3 986	—	3 900	—

a) Aktiva

B. In den entfernten Orten

Jahr	1781		1783		1785		1787	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Romein	—	—	—	—	—	—	—	—
Postalesio	—	—	—	—	—	—	—	—
Andere Orte . . .	96	36	247	—	370	39	217	30
Total Aktiva . . .	96	36	247	—	370	39	217	30

b) Passiva

Jahr	1781		1783		1785		1787	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Romein	—	—	150	—	150	—	—	—
Postalesio	—	—	—	—	—	—	—	—
Andere Orte . . .	2 500	—	2 500	—	2 500	—	2 500	—
Total Passiva . . .	2 500	—	2 650	—	2 650	—	2 500	—

II. Laufende Rechnungen (Current)

c) Aktiva

A. In der Cadi

*

Jahr	1781		1783		1785		1787	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Disentis	2 576	55	2 446	34	3 511	39	2 115	36
Medels	444	10	499	17	876	40	418	45
Tavetsch	434	31	685	6	834	51	423	16 1/2
Truns	6	30	6	30	665	30	6	30
Somvix	181	7	169	17	144	54	139	27
Total Aktiva . . .	3 643	13	3 806	44	6 033	34	3 103	34 1/2

² Jahresrechnungen REGLIS / Urbar und Zinsrodel KAD ASF (21) 6 fol. 1–18 / ASF (21) 8 fol. 1–12.

* Gleiche Quellen wie S. 40¹.

d) Passiva

*

Jahr	1781		1783		1785		1787	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Disentis	228	3	15	22	5	30	—	—
Medels	—	—	—	—	—	—	—	—
Tavetsch	—	—	—	—	—	—	—	—
Truns	—	—	—	—	249	16	—	—
Somvix	206	20	1	44	19	44	—	—
Total Passiva . . .	434	23	16	6	274	30	—	—

c') Aktiva

B. In den entfernten Orten

Jahr	1781		1783		1785		1787	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Romein	523	2	523	20	434	32	523	21
Postalesio	267	47	267	47	267	47	267	47
Andere Orte	3 081	37	2 942	39	3 027	16	2 822	2
Total Aktiva . . .	3 872	26	2 733	55	3 729	35	3 613	10

d') Passiva

Jahr	1781		1783		1785		1787	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Romein	1	44	163	58	163	58	—	—
Postalesio	52	1	52	9	52	1	52	1
Andere Orte	559	22	34	20	43	30	—	—
Total Passiva . . .	613	7	250	27	258	89	52	1

III. Status der gesamten *Aktiva* des Kapitalguthabens und der laufenden Rechnungen in- und außerhalb der Cadi

Jahr	1781		1783		1785		1787	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Aktiva des Kapitals (a + a')	16 913	52	18 916	27	19 635	48	19 561	42½
Aktiva Current (c + c')	7 515	49	7 540	30	9 763	9	6 716	44½
e) Summe d. Aktiva	24 429	51	26 456	57	29 398	57	26 278	27

* Gleiche Quellen wie S. 41².

IV. Status der gesamten *Passiva* der Kapitalrechnungen und der laufenden Rechnungen

Jahr	1781		1783		1785		1787	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Passiva d. Kapitals (b + b')	14 203	24	11 160	30	6 636	—	6 400	—
Passiva Current (d + d')	1 047	30	276	43	533	59	52	1
f) Summe d. Passiva	15 250	54	11 427	13	7 169	59	6 452	1

V. Reinvermögen

Jahr	1781		1783		1785		1787	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
e) Summe d. Aktiva	24 429	50	26 456	57	29 398	57	26 278	27
f) Summe d. Passiva	15 250	54	11 427	13	7 169	59	6 452	1
Reinvermögen . .	9 178	56	15 029	44	22 228	58	19 826	26

Einkommen aus der Cadi.

Die große Bedeutung der gutgeführten Kapital- und der laufenden Rechnungen haben wir bereits in der Jahresrechnung von 1779 kennen gelernt. Wir haben ferner gesehen, welche fünf Gemeinden in der Cadi die Haupteinnahmequellen der Abtei darstellten. Jeder Debitor und jeder Kreditor der betreffenden Gemeinde wurde mit Vor- und Geschlechtsnamen aufgeführt, und das Guthaben oder die Schuld wurden je nachdem als Passivum oder Aktivum in der Kapital- oder in der laufenden Rechnung eingetragen. Starb der betreffende Schuldner, so waren die Erben verpflichtet, seine Schuld zu übernehmen. Für die Eintreibung der Zinsen bestellte das Kloster einen Zinsen-Einzieher, der im Herbst um St. Martini herum von Dorf zu Dorf zog, um die fälligen Zinsen einzukassieren. Hatte eine Familie im Haus oder im Stall Unglück gehabt, oder war eine allgemeine Mißernte zu verzeichnen gewesen, wie zum Beispiel im Jahre 1785, dann wurde für das betreffende Jahr ein niedrigerer Betrag vorgesehen und festgesetzt oder der Zins wurde überhaupt nachgelassen. Wo es der Zinsen-Einzieher aber nicht mit Not, sondern mit der Starrköpfigkeit oder dem schlechten Willen der Schuldner zu tun hatte, trat der Pfänder in Aktion.³

³ MUELLER I. a. a. o. S. 23 f.

Eine Ausnahme bei der Zinsenentrichtung bildete die Talschaft Tavetsch. Die Tavetscher waren verpflichtet, dem Kloster am Fest des hl. Martin die Zinsen, war es in Geld oder Naturalien, zu entrichten.

Einkommen aus den entfernten Orten.

Die Haupteinnahmen und -Ausgaben des Klosters betreffen vor allem die Orte in der Cadi. Die entfernten Orte, wie *Postalesio* und *Romein*, erscheinen kaum in der Kapitalrechnung, dafür im Current als Aktivum. Dies läßt auf alte ausstehende Guthaben des Klosters schließen; denn die Bedeutung dieser Einnahmen und Ausgaben wurde von P. REGLI niemals erwähnt. Zwischen dem Kloster einerseits und Postalesio anderseits bestand ein sehr reger Tauschverkehr. Von Postalesio kam der Wein nach Disentis, was für das Kloster eine bedeutende Einnahmequelle darstellte. Ferner wird im Veltlin sehr wahrscheinlich ein *Weinzins* für die Klostergüter bestanden haben. Diese Einnahme ist zwar verschwommen. Sie tritt in den Jahresrechnungen 1785 und 1787 wie folgt auf: «zu bezinsen», in den anderen Rechnungen dagegen: «dazu kommt von Postalesio». Wer zu bezinsen hatte, ist aus den Jahresrechnungen nicht ersichtlich. Weil aber die klösterliche Grundherrschaft im Veltlin sehr ausgedehnt war und die Kapitaleinnahmen verschwindend klein, müssen wir annehmen, daß der Weinzins eine bestehende Tatsache war. Ferner zwingt uns die große Weineinfuhr zu dieser Annahme. – Dafür wurden Butter und Käse nach dem Veltlin transportiert. Mit Romein tauschte die Abtei meist Vieh aus, so zum Beispiel eine Zuchtkuh gegen eine Metzghuh, oder man half einander aus, wo gerade Not herrschte.⁴

ZWEITES KAPITEL

Grundbesitz und Grundherrschaft und ihr Ertrag

1. Funktionen und Bedeutung ihrer Wandlung

Der Weg vom Feudalismus zur Volksherrschaft führte über eine tiefgreifende soziale und wirtschaftliche Umschichtung. Der rätische Adel, der nie mit einer großen Bodenrente rechnen konnte, verarmte im späten Mittelalter vollständig. Er verstand es nicht, seine Besitzungen und Einkünfte sorgfältig zu verwalten und mit den ihm zur Verfügung stehenden wirtschaft-

⁴ Jahresrechnungen REGLIS KAD.

lichen Mitteln haushälterisch umzugehen. Als Bauer, Kaufmann oder Handwerker tätig zu sein, verbot ihm sein Standesbewußtsein. Auch vermochte er sich nicht auf eine selbständige und gute Bewirtschaftung seines Grundbesitzes umzustellen. Durch das Aufkommen des Bürger- und Bauernstandes wurde seine Existenz immer unsicherer. Doch war er von Anfang an darauf bedacht gewesen, sich aus seinem Grundbesitz eine bleibende Einnahme zu sichern, damit er sich um dessen Bearbeitung nicht mehr zu kümmern brauchte. Die Nutznießer dieses wirtschaftlichen Zusammenbruchs der Feudalaristokratie wurden allmählich die Bauern. Auf dem Wege über die Erblehen gelangten immer größere Teile des feudalen Grundbesitzes in ihre Hände. Gegen einen bestimmten unveränderlichen Zins erhielten sie die Güter zu vererblichem und käuflichem Eigentum. Es war die von den Bauern bevorzugte Besitzform, die auch dem Wunsche der Herren entsprach. Ursprünglich mochte der Ertrag wohl dem festgesetzten Zins entsprochen haben. Mit der Einführung der Erblehen vergrößerte er sich und spornte den Bauern an, ihn zu steigern, da der Mehrertrag ihm zugute kam. Jede Verbesserung der Gutserträge bedeutete für ihn einen Vermögenszuwachs; denn der einmal festgesetzte Erblehenszins durfte nicht erhöht werden. War ein Zins in Geld bestimmt worden, so verminderte sich dessen Höhe mit dem Sinken des Geldwertes. Statt eines Naturalzinses von zehn Käsen zahlte der Bauer im 16. Jahrhundert vielleicht nur noch den Geldwert von zwei Käsen, wenn die Umwandlung des Zinses im 14. Jahrhundert stattgefunden hatte. Auch wurde die Landwirtschaft durch den zunehmenden Verkehr begünstigt. Er ermöglichte den Bauern, die über den Eigenbedarf hinausgehende Produktion im Ausland, besonders in Italien, abzusetzen. Der wachsende Transit, der auch eine größere Menge landwirtschaftlicher Erzeugnisse beanspruchte, bot dem Feudaladel eine letzte Gelegenheit, seine Verkehrsrechte besser auszunützen. Aber auch dazu reichte seine Kraft nicht mehr aus. Die Gemeinden waren es, welche die Verkehrswege ausbauten und dem Verkehr über die Alpen neuen Auftrieb gaben. Diese Entwicklung der Dinge trieb die Bauern immer mehr und mehr an, die Güter loszukaufen und sich damit von ihren Herren zu befreien.

Auch die Abtei Disentis blieb von dieser Entwicklung nicht verschont. Was der Abtei aber vor allem wirtschaftlich zum Vorteil gereichte, das war ihr weitausgedehnter *Grundbesitz*, den sie durch alle Zeiten hindurch zu erhalten wußte. Die Abtei besaß sowohl das Eigentums- als auch das Nutzungsrecht über diese Güter. Deren Ökonomie wurde vom Kloster selbst oder in den entfernten Orten von einem vom Kloster eingesetzten Konventualen besorgt.

Ferner besaß das Kloster Disentis Güter, die zur *Grundherrschaft* der Abtei gehörten und deren *Eigentumsrecht* dem Kloster zustand, während der Pächter das *Nutzungsrecht* hatte. Die Gegenleistung für das Nutzungsrecht bestand in einer Abgabe an Geld oder Naturalien, Abgabe, die man mit *ewigem Zins* oder *Pachtzins* bezeichnete.

2. Natur, Größe und Zusammensetzung (Grundbesitz in Disentis, Truns, Romein, im Veltlin und der Lombardei)

Der Grundsatz des hl. Benedikt lautete: «Ora et labora», bete und arbeite.

Damit war nicht nur eine Richtlinie für die übernatürlich-geistige Betätigung der Mönche gegeben, sondern zugleich der Ausgangspunkt einer ganz besonderen klösterlichen Wirtschaftsgesinnung geschaffen worden. Nach der Regel soll jeder Mönch eine wirtschaftliche Tätigkeit ausüben, und das Kloster soll, wenn es möglich ist, so eingerichtet sein, «daß alle wirtschaftlich erforderlichen Fertigkeiten, die Fischerei, Müllerei, Gärtnerei wie das übrige, insgesamt innerhalb des Klosters selbst ausgeübt werde; die Mönche sollen nicht außerhalb des Klosters herumschweifen, sonst nähmen sie Schaden an ihrer Seele.»¹

Folglich verlangt die Regel nichts weiteres, als daß das Kloster seine Bedürfnisse durch seine Selbstversorgung decke und folglich eine selbständige, geschlossene Wirtschaftseinheit bilde. Die Voraussetzung einer solchen Wirtschaftseinheit war der Besitz von Grund und Boden. Aus deren Ertrag soll sich die klösterliche Gemeinschaft den Bedarf an Lebensmitteln decken.

Eine solche geschlossene Wirtschaftseinheit bildete der *klösterliche Grundbesitz* Disentis im 18. Jahrhundert. Mit seinen drei Tempeln, zwei Häusern, 9 Ställen mit etwa 50 Stück Klein- und ebensoviel Großvieh, Bäckerei, Mühle und Sägerei bildete das Kloster oberhalb der Gemeinde Disentis einen Dorfteil für sich.² Rings um die Abtei lagen deren fruchtbarste Heimwiesen, wie Cacarola, Stäger, Marietta, Bovas, Falscheridas, Aula, Rieven, Cons, Capadrut, Davos Muster und Salaplauna.³ An Alpen besaß das Kloster Nalp de Gras, Cavrein, St. Maria, St. Gall und Schetgia.⁴

Nebst der klösterlichen Ökonomie besaß die Abtei den schön gelegenen Klosterhof in *Truns*. Laut Verkaufsurkunde vom 2. Juli 1859 wurde der Hof zu Truns an Gion Giachen CAVEGN von Dardin (GB), wohnhaft in Madrid, für die Summe von 90 000 Franken verkauft.⁵ Bedeutend früher, im Jahre 1813, wurde der Hof Marias bei Rabius an Gion Antoni CAGENART verkauft.⁶ Ferner besaß das Kloster in derselben Gemeinde das Gut la Pera.⁷

Das Benefizium in *Romein*, eine Schenkung, die den bescheidenen Wert von zirka 6000 Fl. verkörperte, war ökonomisch nur von geringer Bedeutung⁸ und diente in erster Linie als Aufenthaltsort für erholungsbedürftige Konventualen.

¹ WERMINGHOFF A., Die wirtschaftstheoretischen Anschauungen der Regula St. Benedicti, in: Historische Aufsätze, Festgabe für K. ZEUMER, Weimar 1910, S. 39 f.

² MUELLER a. a. o. S. 228 f. ASF (21/9) S. 1. SPESCHA a. a. o. S. 113.

³ ASF (21) 8 S. 5. ASF (21) 6 S. 4.

⁴ GLOGN, Annada 14 a. a. o. S. 74 f.

⁵ Acta Capitularia I. KAD S. 162.

⁶ ISCHI, Annala LVI, Disentis 1918, S. 104.

⁷ AC a. a. o. fol. 130.

⁸ SPESCHA a. a. o. S. 63.

Um so größere Bedeutung besaßen die Besitzungen im *Veltlin*. Nach P. Anselm HUONDER, ihrem langjährigen Administrator (1788–1797), erreichte diese Ökonomie am Ende des 18. Jahrhunderts den bescheidenen Kapitalwert von 80 000 Fl. Laut HUONDERS Bericht setzte sich das damalige Veltliner Vermögen aus 37 000 Fl., die den Erlös des Zehntenauskaufes darstellten, sowie aus 12 000 Fl., die man nach dem Verkauf einer Herrschaft (Waltensburg) im Veltlin angelegt hatte, zusammen. Ferner sollen im Laufe der Jahre weitere 31 000 Fl. im Veltlin investiert worden sein. Das Einkommen der Veltliner Güter berechnete er auf die Hälfte jenes der Stiftungsökonomie.⁹

Dies war der eigentliche *Grundbesitz* des Klosters, über den es sowohl das *Eigentumsrecht* als auch das *Nutzungsrecht* ausübte.

Von der *Lombardei* bezog die Abtei Disentis, nach einem Bericht von P. A. HUONDER, von altersher eine Pension von 200 Golddukaten. Nach ihm beruht diese jährliche Pension auf einer sehr ansehnlichen Stiftung oder «legato pio». «Diese wurde dem Gotteshaus Disentis förmlich vermacht und im Jahre 1154 von Friedrich, dem ersten römischen König, bestätigt. Die gleiche Pension wurde dem Kloster im Jahre 1515 von Johann Paul Sfortia zuerkannt, sowie später von Kaiserin Maria Theresia.»¹⁰

3. Ertrag aus Gütern und Herrschaft (Zinsen)

a) Güter mit ewigem Zins

Bei den Gütern, die mit ewigem Zins belastet waren, besaß die Abtei das *Eigentumsrecht*, während die Gotteshausleute das *Nutzungsrecht* innehatten. Was sich besonders zugunsten der Bauern auswirkte, war die Tatsache, daß diese Güter *vererblich* waren, sowie daß deren Zins ewig und *unveränderlich* blieb. Ursprünglich bestand der ewige Zins in Naturalien, eine *Form*, die später nur für die Alpen beibehalten wurde. Für Heimgüter und Maiensässe trat mit der Zeit der *Geldzins* auf. Durch das fortwährende Sinken des Geldwertes entsprach der ewige Zins im 18. Jahrhundert in keiner Weise mehr dem Wertertrag der betreffenden Güter. Obwohl diese Güter für das Kloster nicht die ergiebigste Einnahmequelle darstellten, wurden solche Einnahmen in den Rechnungsbüchern doch immer an erster Stelle aufgeführt. Die Bedeutung dieser Einnahmen lag in ihrer ewigen Dauer; es war eine feste Größe, mit der man rechnen konnte.

Allerdings muß gesagt werden, daß das Eigentumsrecht der Abtei an diesen Gütern mit ewigem Zins sehr beschränkt war. Sie durfte sie nicht verkaufen, solange eine Familie den ewigen Zins entrichtete. Beim Auskauf

⁹ ND a.a.o. fol. 428; 437 ff.

¹⁰ ND a.a.o. fol. 435. Abt Kolumban bezeichnete diese Pension als eine persönliche Pension (für den Abt) und die Summe von 200 Fl. Weiter erwähnte er eine jährliche Pension von 400 Fl. vom kaiserlichen Hof. AC a.a.o. fol. 461. – In den Jahresrechnungen REGLIS sind keine Pensionsgelder aufgeführt.

stand jener Familie, welche ein solches Gut in Nutzung hatte, das erste Vorkaufsrecht zu. Da meistens die Zinsen als Berechnungsbasis genommen und daraus das Kapital berechnet wurde, war ein Überbieten nicht möglich. Auch ließen es die Familien nur dahin kommen, wenn sie wirklich imstande waren, die Güter selbst auszukufen. Andernfalls bezahlten sie den niederen Zins, und das Gut blieb durch Generationen hindurch in Besitz und Nutzung derselben Familie.

Der ewige Zins beruhte auf einem ewigen Vertrag mit unveränderlichem Zins. Wohl wurden die einmal festgesetzten Zinsen gelegentlich nach einer bestimmten Anzahl von Jahren revidiert, doch wurden die Zinsen nie erhöht. Ein typisches Beispiel hierfür ist, wie wir später sehen werden, die Alp Russein. Hier sei zunächst nur kurz erwähnt, daß von dieser Alp im 15. Jahrhundert gleichviel Crinen Käse abgegeben wurden wie im 19. Jahrhundert. Natürlich stellten diese niedrigen Zinsen einen großen Vorteil für den Pächter dar, nicht aber für das Kloster als Verpächter. Denn im Verhältnis zur Größe dieser Güter waren die Zinsen wirklich minim. Wenn man ferner bedenkt, daß für das gleiche Gut noch im 19. Jahrhundert dieselbe Zinssumme bezahlt werden mußte wie im 15. Jahrhundert, so muß man einmal mehr betonen, daß die Herrschaft des Klosters milde war. – Noch im 17. und 18. Jahrhundert wurden für zahlreiche Güter ewige Zinsen bezahlt, doch verschwanden sie immer mehr und mehr, da infolge des niedrigen Zinsenansatzes die Möglichkeit des Auskaufes gegeben war.

Wenn auch der bäuerliche Besitz in Bünden im Vergleich zu andern Schweizerkantonen fast durchwegs frei von obrigkeitlichen Lasten war, so finden wir also doch die sogenannte «ewige» Zinsenabgabe, sei es in Form von Naturalien oder Geld, was als Überbleibsel der Feudalzeit zu bewerten ist. Die Basis für die Befreiung von Grund und Boden wurde bereits mit den Ilanzer Artikeln und dem Zehntenauskauf geschaffen. Bauern und Gemeinden haben zu jener Zeit meist auch nicht gezögert, vom Loskaufsrecht Gebrauch zu machen. Doch erst im 19. Jahrhundert, zwischen 1850–1880, wurden diese Belastungen auch gesetzlich endgültig abgeschafft.

Die *Einnahmen an ewigem Zins* beliefen sich im Jahre 1781 auf 518 Fl. 32 Kr. im Jahre 1783 auf 525 Fl. 14 Kr., 1785 auf 328 Fl. 31 Kr., 1787 auf 504 Fl. 43 Kr.¹¹

Diese Einnahmen sind im Vergleich mit der Ausdehnung der Güter sehr gering. Ganz besonders fällt das Jahr 1785 durch seinen niedrigen Gesamtbetrag auf, was auf ein schlechtes Erntejahr schließen läßt. In diesem Jahr wurde fast die Hälfte der ewigen Zinsenabgabe nachgelassen.

Obere Cadi oder Sursassiala.

Aus den Jahresrechnungen ergibt sich, daß die obere Cadi oder «Sursassiala» (das Land ob dem Stein) bodenmäßig und finanziell dem Kloster

¹¹ Rechnungsbücher REGIS KAD.

am meisten verpflichtet war. Der Sursassiala gehören die Gemeinden *Tavetsch*, *Medels* und *Disentis* an. In den Rechnungen fällt besonders Tavetsch auf, weil es finanziell wohl am stärksten belastet war.

1. *Tavetsch* liegt am Fuße des Oberalppasses und hat eine Größe von zirka 175 km². Im 15. Jahrhundert umfaßte Tavetsch 60 Höfe. An Boden fehlte es nicht, und so besaß jeder Hof ein genügend großes Gebiet, sowohl an Acker- und Wiesland als auch an Heimweiden. Die alten Hofsiedlungen wurden im 17. und 18. Jahrhundert aufgegeben. Lange andauernde Winter, schlechte Verkehrsverbindungen und eine ungenügende oder gar keine Ackerbaukultur mögen zur Aufgabe dieser hochgelegenen Höfe beigetragen haben. Auch werden sie nicht selten von Naturkatastrophen heimgesucht worden sein. Deshalb rückten die Tavetscher immer mehr zusammen in die Nähe von Kirchen und Kapellen. Die höher gelegenen Höfe wurden zu Maiensässen oder «Acla» (Dorfwiesen), die vom Talboden aus bewirtschaftet wurden. Aus den Hofansiedlungen entstanden im 18. Jahrhundert allmählich die größeren Dörfer. Die Häusergruppen eigneten sich nicht nur Acker- und Wiesland an, sondern, weil hier die Viehzucht vorherrschend war, durften auch Sommerweiden und Alpen nicht fehlen, die infolge der schwachen Besiedelung im Überfluß vorhanden waren.

Schon früh hatte das Kloster Disentis im Tavetschertal seine Territorialherrschaft errichtet. Wohl gab es in Tavetsch neben den hörigen Gotteshausleuten von Disentis freie Bauern und Adelsfamilien. Ein bekanntes Adelsgeschlecht aus der Feudalzeit war jenes der Edlen von PONTANINGEN aus *Rueras*, dem Abt Peter von PONTANINGEN (1402–1438) entstammte.¹²

Weil nun die Abtei im Tavetsch verschiedene Höfe besaß, hatte sie selbstverständlich auch Anspruch auf Sommerweiden. So entstanden allmählich auf Tavetscherboden die Klosteralpen, die nach ihrer rechtlichen und wirtschaftlichen Stellung als feudale Lehensalpen zu bezeichnen sind. Für das Nutzungsrecht wurde der Alpzens in einer Abgabe entrichtet, die aus Naturalien der Alpproduktion bestand (Butter, Käse). Dieser Alpzens stand im Zusammenhang zum Grundzins für die ebenfalls dem Kloster gehörenden Heimgüter, welche Erblehen mit ewigen Zinsen waren.

Da die Tavetscher zuviel Boden besaßen, war es dem Kloster und anderen ein leichtes, bedeutende Strecken dieses freien oder nicht besetzten Wildbodens zu gewinnen. So entstand der große, weit ausgedehnte Klosterbesitz in der ganzen oberen und zum Teil auch in der unteren Cadi. Die Sursassiala war von jeher jener engere Bezirk, der dem Kloster wahrscheinlich als Anfangsdotations geschenkt worden war. Ferner war dieser oberste Teil des Rheintales früher wenig besiedelt und ist vom Kloster am meisten urbarisiert worden.

In der Jahresrechnung P. REGLIS werden nur 6 Höfe mit ewigem Zins bezeichnet. Auf die Alpen werden wir später zu sprechen kommen. Als Güter

¹² BM. 1898. MUOTH C., Talgemeinde Tavetsch, S. 9.

mit ewigen Zinsen sind folgende angeführt: Dieni und Flurin sut mit 46 Fl. 13 Kr., Bugnai mit 15 Fl., Nislas mit 4 Fl. 32 Kr., Salins mit 2 Fl. 18 Kr., Sedrun mit 1 Fl. 47 Kr. und Camischolas mit 1 Fl. 12 Kr. Somit beliefen sich die Totaleinnahmen an ewigen Zinsen auf Tavetscherboden auf 71 Fl. 02 Kr.

2. *Medels* ist ein Hochtal am Lukmanierpaß. Die Entwicklung dieser Taltschaft läßt sich mit derjenigen von Tavetsch vergleichen. Doch ist das Klima hier rauher; der Boden ist mager und karg und verunmöglicht den Ackerbau nahezu. Deshalb ist vor allem die Viehzucht die Hauptbeschäftigung und Haupterwerbsquelle seiner Bewohner. Bereits bei der Darstellung des Auskaufs der Zehnten (1737) konnte man feststellen, daß Medels keinen Getreidebau betrieb. Es war auch die einzige Gemeinde in der Cadi, die den Zehnten in Geld entrichtete.

Die Besitzungen der Abtei müssen auch in diesem Tale sehr groß gewesen sein, was wir aus den von Medels entrichteten Abgaben schließen können. Wenn aber auch die Abgaben verhältnismäßig sehr hoch waren, so hielten sich die Güter und Alpzinsen doch in niedern Grenzen, eine Feststellung, die wir bei den Gütern mit ewigem Zins machen können. Wäre es umgekehrt gewesen, dann hätten solche Güter, deren die Abtei – wie die Jahresrechnung angab – im Medelsertal 10 besaß, überhaupt nicht existieren können.

Als Güter mit ewigem Zins sind hier zu nennen: Miraias 24 Fl. 40 Kr., Perde und Tagliola 5 Fl. 40 Kr., Mutschnengia 2 Fl. 8 Kr., Mulins 2 Fl. 8 Kr., Kazirauns 1 Fl. 47 Kr., Durschei 1 Fl. 30 Kr., Gulas 1. posta 1 Fl. 4 Kr., Gulas 2. posta 1 Fl. 4 Kr., Pun 1 Fl. 4 Kr. und Platta 56 Kr. Somit erreichte der ewige Zins im Medelsertal die bescheidene Summe von 41 Fl. 1 Kr. Die Einnahmen aus der Gemeinde Medels waren also geringer als diejenigen aus der Gemeinde Tavetsch. Dies war, wie bereits erwähnt, durch das rauhe Klima und die Bodenbeschaffenheit im Medelsertal bedingt.

3. *Disentis*, das Herz der Cadi, ist von grünen Matten und dunkeln Wäldern umgeben. Der Boden ist hier fruchtbar und für den Ackerbau wohl geeignet. Doch trotz des fruchtbaren Bodens und der schönen Kulturen stand Disentis an zweiter Stelle, während es in den Jahren 1623–1649 in bezug auf die finanziellen Abgaben an der Spitze gestanden hatte.¹³ Offenbar konnte sich die Bevölkerung hier in gesteigertem Maße verselbständigen oder sich mehr dem Handwerk zuwenden. Freilich war in Disentis damals auch eine erhebliche Anzahl von fluktuierenden und arbeitsscheuen Elementen zu finden. Doch lassen wir darüber einen Mann jener Zeit, P. Maurus WENZIN (1682–1745), der uns als Administrator des Stiftes bereits bekannt ist, sprechen. Er streift die sozialen Verhältnisse in Disentis in der folgenden Schilderung: «In der Nähe der Disentiser Pfarrkirche, am Rande der Salla Plauna, befindet sich der Dorfteil Ravera, den der Aclettabach (Magriell)

¹³ MUELLER, a. a. o. S. 236 f.

mitten durchschneidet. Dort sind überall Hütten (*casulae*) zerstreut, welche von gemeinem Vagantenvolk, das meistens nur von fremdem Brote lebt, bewohnt werden.» Übrigens sind diese Disentiser Bettler um so auffallender, da Disentis von WENZIN als reich bezeichnet wird.¹⁴ Es handelt sich hier wohl auch um Bettler, Zigeuner und Strolche, welche im 17. und 18. Jahrhundert in Bünden eine wahre Landplage waren. Dagegen vermochten die Erlasse der Obrigkeiten, ja sogar Galeeren- und Galgenstrafen, nichts auszurichten.¹⁵ Es darf daran erinnert werden, daß nicht nur die Mildherzigkeit der bündnerischen Bevölkerung im allgemeinen, sondern besonders auch die vom Kloster geübte große Freigebigkeit die Bettler oft geradezu anzog. Allgemein sah man nämlich damals deren Armut als persönliches Verschulden, aber keineswegs als Folge wirtschaftlicher Verhältnisse an. Deshalb wollten selbst die von der Aufklärung begeisterten «ökonomischen Patrioten» von Graubünden (1766) die Bettler polizeilich zur Arbeit zwingen.¹⁶

Trotz der weitausgedehnten Güter war das Einkommen des Klosters in Disentis eigentlich sehr gering. Die Grund- und Alpzinzen waren niedrig, weil eine große Eigenwirtschaft nicht möglich war; denn die Arbeitskräfte, die Patres, waren auf die Klöster verteilt, und man mußte den Boden verpachten, so gut es eben ging.

Neben der eigentlichen Ökonomie des Klosters können wir 30 Güter aufzählen, die den Zins entrichteten. Wir schließen daraus, daß die Güter in Disentis selber lagen:

	Fl.	Kr.		Fl.	Kr.
			Übertrag	157	46
Marias oder Mari gronda	33	20	Raspuns	5	—
Peisel	16	36	Caverdiras 2da posta . .	4	56
Crusch und Caschuarz .	16	26	Acla	4	50
Camscheras	14	—	Prau de sogn Placi . . .	4	48
Vaverdiras da posta . .	10	—	Mompe Tuietsch	4	16
Quadras	9	32	Mun Sutt	4	—
Treis Fontaunas	8	32	Sontga Gada	3	32
Plaunca 1ma posta . . .	8	—	Valzeinza	3	28
Plaunca 2da posta . . .	6	52	Cuoz dado	3	22
Sars 1ma posta	6	24	Islas	3	—
Sars 2da posta	6	24	Rusettas	3	—
Pardieni	6	—	Cuoz dadens	2	40
Caprau	5	40	Prau Fef	1	36
Pradomat	5	40	Cunel	1	36
Sax	5	—	Cischliun	1	18
	157	46	Total	209	08

¹⁴ BM. 1945 p. III, WENZIN S. 15: passim casulae ibi conspersae sunt, quas vilia plerumque hominum aliena quadra viventium mendicabula incolunt. Haec curtis omnium amplissima et maxime locuples.

¹⁵ SPRECHER v. A., Geschichte der Republik der drei Bünde im 18. Jahrhundert, 2 Bde. Chur (1875) 344–356.

¹⁶ DOLF WILLI, Die ökonomisch-patriotische Bewegung in Bünden. Diss. Zürich 1942, S. 141 ff.

Untere Cadi oder Sutsassiala.

In der «Sutsassiala» (das Land unter dem Stein), in dem Gebiet, welches die Gemeinden *Somvix*, *Truns* und *Brigels* umfaßt und das unterhalb des Russeinerfelsens liegt, besaß die Abtei zu Ende des 18. Jahrhunderts nur noch wenige Güter. Hier in diesem späteren und entfernteren Grundherrschaftsbereich, den sich das Kloster im Laufe des Mittelalters angelegt hatte, waren die Bindungen begreiflicherweise nicht so stark wie im oberen Gebiet. Durch den Auskauf der Zehnten 1737 erfuhren sie eine weitere Lockerung. Seit 1737 erhielt das Kloster von der Sutsassiala nicht viel mehr als die Käs- und die ewigen Zinsen. Was darüber hinausging, waren bloß noch einige wenige vereinzelte Guthaben oder Kapitalschulden.

4. *Somvix*. Nur eine gute Stunde von der Abtei entfernt, liegt die Gemeinde Somvix, das erste Dorf in der Sutsassiala, wenn man von Disentis herkommt. Dort können wir bereits schon Ende des 14. Jahrhunderts neben den Disentiser Gotteshausleuten zahlreiche Freie nachweisen. Die freien Familien bewohnten besonders die «Luven», einen Dorfteil von Rabius, Weiler der Somvixer Pfarrei.¹⁷ Diese Freien waren nicht gewillt, sich dem Krummstab zu beugen und strebten nach immer größerer Wirtschaftsautonomie. Da das Kloster damals in einer mißlichen Lage war, mußte es sie gewähren lassen.

Auf Somvixer Boden gedeiht das Korn ausgezeichnet. Deshalb war Somvix beim Zehntenauskauf an erster Stelle zu verzeichnen. Was das Kloster hier noch besaß, waren Güter mit Grund- und ewigem Zins, die aber hier wie überall keine große Einnahmequelle bedeuteten:

	Fl.	Kr.		Fl.	Kr.
			Übertrag	63	49
Concinauns	3	—	Sur Lag Val	3	33
Laus	10	56	Runs	3	26
Dandengiels	8	12	Tschuppina	3	26
Mareias de Somvitg . .	8	—	Tuor	3	12
Tschamut dadora . . .	6	45	Craps	3	—
Tschamut dadens . . .	6	—	Plintgiesas	2	51
Siltginas	4	12	Patta Nia	2	08
Spligias	3	52	Clavadi	2	—
Tenile	3	52	Prau bi	1	21
Übertrag	63	49	Total	88	46

5. *Truns*. Wenn Disentis das Herz der Cadi war, so wurde Truns das Herz des «Grauen Bundes». Laut Testament des Bischofs Tello 765 besaß die Abtei nebst anderen Besitzungen den Trunser Klosterhof. Unter der Regierung des weitsichtigen Abtes Peter von PONTANINGEN (1402–1438) wurde am 16. März 1424 unter dem Ahorn zu Truns zur Wahrung der gegenseitig-

¹⁷ TUOR P., Die Freien von Laax. Diss. Freiburg 1903, S. 115.

gen Interessen der «Graue Bund» zwischen Herren und Volk erweitert und gefestigt.¹⁸ In dieser Gemeinde, unter dem Dach des Klosterhofes, versammelten sich jeweils die Vertreter des Grauen Bundes. Daher mußte dem Hof in jeder Beziehung volle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Sowohl die Kapitalrechnung als auch die laufende Rechnung über die Aktiva in der Gemeinde Truns wiesen verschiedene Eigentümlichkeiten auf. Bei den Aktiven des Kapitals schien es, als hätten die Trunser ihre ewigen Zinsen nicht immer bezahlt. Doch ist es auch möglich, daß diese Zinsen vom Klosterhof einkassiert und im Hauptbuch des Klosters selber nicht aufgeführt wurden. In den Aktiven der laufenden Rechnung bemerken wir ein plötzliches Ansteigen von 6 Fl. 30 Kr. auf 659 Fl. Der erste Posten von 459 Fl. wurde als Schuld des Landrichters CAPREZ gebucht, der zweite von 200 Fl. für «Lehenträger von Mirias». Ob es sich hier um einen Teilverkauf oder um eine Zinsnachzahlung handelte, konnte nicht ermittelt werden.

Als Güter besaß die Abtei früher, nebst dem Klosterhof, Quadras, Marias unterhalb Rabius, Plaun-dadens, in Ringgenberg die Güter Vricla, Craps und Las Sorts, in Truns und Ringgenberg zwei Maiensässe mit Waldungen, Barcuns und Rensch.¹⁹

Für die Wiesen in Ringgenberg wurde dem Kloster ein ewiger Zins von von 25 Fl. 15 Kr. abgegeben. Die andern Wiesen und Güter auf Trunser Boden waren: Runtget 8 Fl., Friberg 7 Fl. 7 Kr., Mangur 5 Fl. 41 Kr., Tireun 5 Fl. 41 Kr., Cabusch 5 Fl. 41 Kr., Miraias de Trun 4 Fl. 48 Kr., Darvella 2 Fl. 26 Kr., was eine *Total-Einnahme* von 64 Fl. 39 Kr. ergab.

6. Brigels scheint im Herrschaftsbereich der Abtei Disentis eine besondere Stellung eingenommen zu haben.²⁰ Hier gab es neben den Gotteshausleuten zahlreiche Freie, die ein selbständiges Auftreten liebten. Ferner lag Brigels an der Peripherie der Klostergüter, und der Einfluß des Stiftes war daher sehr gering. Brigels war jene Gemeinde, die mit dem Zehntenstreit begann und ihn nach langem Kampf auch zu Ende führte. Daß die Bürger von Brigels ihre Autonomie liebten, sieht man daraus, daß sie sich schon früh von den ewigen Zinsenabgaben, sei es in Geld oder Naturalien, befreiten. Wenn auch die Gemeinde Brigels in den Jahresrechnungen stets mit 75 Florin aufgeführt wurde, so sind dies Lehenszinsen, wie ausdrücklich aus der Urkunde vom 8. September 1778²¹ hervorgeht. Den Jahresrechnungen ist zu entnehmen, daß die zu Brigels gehörenden Gemeinden folgendermaßen mit ewigem Zins belastet waren: Tavanasa 10 Fl. 4 Kr., Danis 16 Fl. 16 Kr., Dautras 9 Fl. 8 Kr. und Chistatscha 4 Fl. 4 Kr. Die Total-Einnahmen aus dieser Gemeinde betrugen 39 Fl. 32 Kr.

¹⁸ Annada LIV. a.a.o. Chur 1940, S. 13 ff.

¹⁹ Annada LV. a.a.o. Chur 1941, S. 95 f.

²⁰ Vgl. CAHANNES J., Das Kloster Disentis, Diss. Freiburg 1899, S. 95, ferner MUOTH C., Einkauf der Freien von Brigels im Bündner Oberland als Gotteshausleute des Klosters Disentis 1536 im Anz. f. Schweiz. Gesch., XXX. Jg., S. 146 ff.

²¹ GAB, Urtext, Zinsrodel 1778.

Nicht selten wurde ein einzelnes Gut von mehreren Familien bewirtschaftet, so zum Beispiel das Gut «Mareias de Sumtvig», das auf nicht weniger als 15 Familien verteilt war. Sein ewiger Zins betrug 8 Fl. Für solche Güter, an denen mehrere Bauern beteiligt waren, wurde aus ihrer Mitte ein Vorsteher (ugau) gewählt. Dieser war dem Kloster für das Zinseneinziehen, für die Instandhaltung der Gebäulichkeiten und Wiesen des betreffenden Gutes gegen eine, je nach Ertrag festgesetzte, kleine Belohnung, verantwortlich. So war nicht nur das Zinseneinziehen für das Kloster bedeutend einfacher, sondern die Güter wurden auch richtig gepflegt. Der vom Kloster bestimmte Zinseneinzieher war nicht gezwungen, an jeder Türe zu klopfen und diese kleine Abgabe fast wie ein Almosen entgegenzunehmen. Auf diese Weise ließen sich Zeit und Geld sparen.

Obwohl der ewige Zins aus der Cadi geringfügig war, so wurde darum doch vom 16. Jahrhundert bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, also fast 300 Jahre lang, mit der Abtei ein erbitterter Kampf geführt. Erst in den Jahren 1860–1866 wurde der Auskauf der Zehnten restlos möglich,²² und seither konnten Abtei und Bauernschaft nebeneinander im Frieden leben.

Vergleicht man die Zinseneinnahmen des 17. mit jenen des 16. Jahrhunderts, so kann man feststellen, daß die Zinseneinnahmen früher bedeutend höher waren. Im Jahre 1643 entrichteten die Gemeinden ihre Zinsen wie folgt: Tavetsch 120 Fl. 12 Kr., Medels 152 Fl., Disentis 460 Fl., Somvix 185 Fl., Truns 243 Fl., Brigels 119 Fl. 5 Kr.²³ Doch in Wirklichkeit waren die Zinsen des 16. Jahrhunderts nicht höher als jene des 17. Jahrhunderts. Der Unterschied hat seinen Grund darin, daß im 16. Jahrhundert die Besitzungen des Klosters bedeutend ausgedehnter waren. Mit der Zeit wurden diese Zinsen mehr und mehr ausgekauft. Sowohl der einfache Bergbauer als auch die Gemeinden strebten immer mehr nach wirtschaftlicher und politischer Autonomie. Diese Autonomiebestrebungen äußerten sich vor allem in den Gemeinden Brigels und Somvix, weshalb es auch in diesen beiden Gemeinden am Ausgang des 16. Jahrhunderts am meisten Freie gab.

Wie bereits erwähnt, besaß die Abtei Disentis dort, wo sie im Besitz der Höfe war, auch Anspruch auf *Sommerweiden* oder *Alpen*. Diese Alpen wurden dann den Gotteshausleuten gegen ewigen Zins, einen *Naturalzins* in Käse und Butter, zur Sömmerung ihres Viehs abgegeben oder sie wurden selber bewirtschaftet. Wer die prächtigen Alpen Bündens kennt, wird der Alpwirtschaft ohne weiteres eine besondere Bedeutung in der bündnerischen Wirtschaftsgeschichte zusprechen. Wenn auch diese Alpwirtschaft, trotz dieser ausgezeichneten Produktionsbedingungen, nie Milchprodukte produzierte, die für den Export von besonderer Bedeutung gewesen wären – wie es eben zum Beispiel der Alpwirtschaft der Innerschweiz gelang²⁴ –, so deswegen, weil der Milchwirtschaft nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt, sondern die Viehzucht als Haupteinnahmequelle betrachtet wurde.

²² GLOGN, Urtext, Zinsrodel 1778.

²³ MUELLER I., a. a. o. S. 237.

²⁴ BIRCHER R., a. a. o. S. 31 ff.

Da die Sursassiala dem Kloster als Ganzes geschenkt worden war, wird es begreiflich, warum die Abtei Besitzerin so vieler Alpen war. Diese großen und ausgedehnten Alpen erlangten mit der Zeit ständig größere wirtschaftliche Bedeutung. Sie wurden nach Bedarf zur Bewirtschaftung an die Gotteshausleute abgetreten.

So war das Kloster *Disentis* schon ziemlich früh im Besitze einiger *Alpen auf Tavetscherboden*, wie der Alp Val und Val Giuv und der Alp Tschamut. Für die Alpen Val und Val Giuv gaben die Tavetscher der Abtei 600 Crinen fetten Käse ab, für die Alp Tschamut 145.²⁵ Im Jahre 1805 wurde der Kontrakt für die zwei genannten Alpen zwischen dem Kloster und Tavetsch erneuert und der Käsins auf 600 Crinen festgelegt.²⁶ Jeder Tavetscher hatte das Recht auf ein Mittagessen am St. Martinstag, wenn er dem Kloster die Zinsen ablieferte. Weil die Tavetscher es nun allzu bunt trieben und alles herbeiströmte, was Beine hatte, so war dies für die Abtei bald keine Ehre mehr, sondern nur eine starke finanzielle Belastung. So findet man bei den Ausgaben für Käse für den Martinstag allein schon 20 Crinen. Erst im Jahre 1866 konnte das Kloster Disentis dieses Recht gegen die Summe von 2000 Fr. auskaufen.²⁷

Im gleichen Jahre 1866 zahlten die Tavetscher die letzte Rate des Auskaufs der ewigen Käsins für die Alp Tschamut im Werte von 142 Crinen ab, ferner für Val und Val Giuv 600 Crinen. Sie mußten pro Crine 18 Krizzer (3 ct. = 1 Krizzer) bezahlen.²⁸ Von den gesamten Alpen auf Tavetscherboden besaß die Abtei vier.

Auf *Medelser Boden* besaß die Abtei die Alp Pazzola, deren Eigentumsrecht das Kloster besaß, deren Nutzungsrecht aber den Medelser Gotteshausleuten zukam und die mit einem Käsins von zirka 72 Crinen belastet war.²⁹

Von den *Disentiser Alpen* stand die Alp Runs den Gotteshausleuten von Disentis gegen einen Käsins von 72 Crinen zu.³⁰

Die große Alp Russein wird vom Russeiner Rhein geteilt. Die eine Hälfte, die Alp *Russein de Muster*, benützten die Gotteshausleute von Disentis. Die andere Hälfte, die Alp *Russein de Trun* mit der Alp *Punteglias*, der letzten auf Trunserboden, wurde von Abt Johann von USSENPORT (1449–1464) den Gotteshausleuten von Truns übergeben. Für die ganze Alp Russein wurde der Abtei ein Käsins von 680 Crinen abgegeben. Obwohl die Alp Russein de Muster 140 Alprechte (Sömmerungsrechte) und die Alp Russein de Trun nur 121 Alprechte besaß, wurde die Zinsenlast geteilt. Zum Ausgleich muß-

²⁵ GLOGN 1940; Annada 14, S. 30 ff.

²⁶ AC a.a.o. fol. 82 ff. – ...«locatio alpium in Tavetsch sc. Vall et Vallgiuf per anno censu 600 Cr. casei grassii in natura et cum antiquis privilegiis solvendi». Vgl. GLOGN 1940.

²⁷ GLOGN 1940 a.a.o. S. 34 f., siehe 44.

²⁸ GLOGN 1940 a.a.o. S. 34 f.

²⁹ GLOGN, Annada 14 a.a.o. S. 74 ff.

³⁰ GLOGN, Annada 14 a.a.o. S. 83 ff.

ten die Trunser Gotteshausleute für die Alp Punteglias bloß 2 Ster Butter abliefern.³¹

Von den *Somvixer Alpen* war die Alp Naustgel mit einem Käszins von ungefähr 320 Crinen, die Alp Valesa mit einem solchen von 100 Crinen belastet. Somvix mußte der Abtei also jährlich ungefähr 420 Crinen Käse abliefern.³²

Wie uns Christian LATOUR berichtet, soll die Alp *Quader* Eigentum des Klosters gewesen sein, und es soll bis 1850 für sie ein jährlicher Zins entrichtet worden sein. Die Alp Quader wurde 1850 von den Brigelser Bürgern ausgekauft.³³

Die Namen der Gemeinden *Brigels* und *Dardin* tauchen in allen Jahresrechnungen von 1777–1800 sehr unregelmäßig im Käszinsrodel auf; Brigels werden 150 Crinen, Dardin (Weiler) 75 Crinen Käse zugeschrieben. Wenn man bedenkt, daß Brigels etwa 4–5 Stunden von Disentis entfernt ist und daß die Transportschwierigkeiten sehr groß waren, so kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die Brigelser Gotteshausleute ihre Schulden der Abtei gegenüber in Geld und nicht in Naturalien bezahlten. Ob diese Bezeichnungen im Käszinsrodel des Jahres 1786 und 1788 (1788 finden wir nämlich nochmals Brigels mit 150 Crinen, nicht aber Dardin)³⁴ stimmen, ist sehr zu bezweifeln. Erstens weil Val und Val Giuv, die Alpen, die wohl am meisten abwarfen, überhaupt nicht aufgeführt sind. Und zweitens besitzen die Rechnungen des Nachfolgers P. REGLIS, der Disentis zu Beginn des Jahres 1786 verließ, sehr wenig Klarheit.

Zusammenfassung der Eingänge an Alpzinzen (Naturalien)

Eingänge an fettem Käse 1783				Eingänge an magerem Käse 1783			
Alpen	Stück	C.	v.	Alpen	Stück	C.	v.
Tschamut	28	144	—	Naustgel	24	316	—
Val und Val Giuv .	40	600	—	Valesa	9	316	—
				Russein Muster . . .	43	680	—
				Russein Trun . . .			
				Runs	5	73	—
				Pazzola	6	72	—
Total	68	744	—	Total	87	1457	—

Sicher gab es Alpen, die nebst Käse auch Butter abliefern mußten. Bei den Eingängen an Butter des Jahres 1783 wird ein bedeutender Posten von 97 Crinen und 3 Vierteli unter «Zins von lehen güteren» aufgeführt. Um

³¹ GLOGN, Annada 14 a. a. o. S. 137 ff.

³² GLOGN, Annada 14 a. a. o. S. 105 ff.

³³ GLOGN, Annada 14 a. a. o. S. 132 ff.

³⁴ ASF (21) 10 Käszinsrodel fol. 90.

welche Alpen oder Güter es sich hier handelt, ist im Urtext nicht aufgeführt, und wir müssen uns mit den bloßen Zahlen zufrieden geben.

b) Güter mit Lehenszins

Die Abgaben von Gütern mit Lehenszins beruhten auf einem Pachtvertrag. Bedingungen und Zeitdauer wurden schriftlich festgelegt. Es war dem Kloster erlaubt, nach Ablauf des Vertrages das Gut zu behalten, zu verpachten oder zu verkaufen. Ein typisches Beispiel für ein solches Gut bildet «La Pera» in Truns, das wir bereits erwähnten. Als Gegenleistung gilt der *Geldzins*.

Allerdings muß gesagt werden, daß ein gut aufgestellter und getreulich nachgeführter Zinsrodel der Lehenszinsen fehlt. Bekannt sind nur die Lehenszinsen von Disentis und Brigels. Weitere Lehenszinsen, die sicher auch in andern Gemeinden bestanden haben, scheinen aber, wie andere Einnahmen unbekannten Ursprungs, in der Kapital- und in der laufenden Rechnung eingetragen worden zu sein.

Einnahmen an Lehenszinsen

Jahr	1781		1783		1785		1787	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
	1177	8	1000	56	550	28	700	26

Die Abnahme der Lehenszinsen läßt auf eine Vergrößerung und Ausdehnung der eigenen Wirtschaft schließen. Besonders auffallend ist wieder der Tiefstand der Einnahmen des Jahres 1785, was auf ein schlechtes Erntejahr zurückzuführen ist. Güter und Wiesen, die in der Gemeinde Disentis gegen Lehenszins verpachtet waren, sind folgende:

	Fl.	Kr.
Salaplauna sura	124	—
Faltscharidas sura	74	—
Marietta sut	50	—
Salaplauna sut	45	—
Davos Muster	45	—
Capadrut	36	—
Cons	27	—
Carcarola	27	—
Faltscharidas sut	25	—
Marietta sura	11	36
Total	464	36

Da von Lehenzinsen gesprochen wird, verdient die Gemeinde *Brigels* Erwähnung. Administrator P. Ulrich BERCHTOLD beauftragte P. Basilius VEITH, den Lehenzinsrodel neu anzufertigen. Am 7. und 8. Dezember 1778 wurde der Befehl des Administrators mit Hilfe des Landrichters DE LATOUR und zweier Geschworener, Christ CABIALAVETA und Ludwig MUOT, durchgeführt. Die Gemeinde Brigels wurde in vier Scheinas (Dorfteile) eingeteilt. In jedem Dorfteil wurden 20–30 Familiennamen mit der dem Kloster zu entrichtenden Zinsschuld aufgeführt, im ganzen 120 mit einer totalen Zinsabgabe von 57 Florin. In keiner einzigen Gemeinde der Cadi finden wir so minimale Zinsansätze wie in Brigels. Denn sie erreichten pro Familie im Durchschnitt nicht einmal einen halben Florin.³⁵

Die Abtei besaß, wie wir bereits gesehen haben, zahlreiche Alpen. Die meisten waren gegen ewigen Zins (Butter- und Käszins) an die Gotteshausleute abgetreten worden, andere gegen Geldzins innerhalb und außerhalb Bündens verpachtet. Diese *verpachteten Alpen* waren meistens sehr abgelegen. Solche Alpen fanden sich auf Medelser Boden, wie die Alpen St. Gall und Schetgia. Die Alp St. Gall wurde an eine Korporation des Bleniotales verpachtet. Die Alp Schetgia dagegen wurde am 17. Juli 1725 einer Korporation des gleichen Tales verkauft. Bereits am 8. August 1770 wurde aber die Alp zurückgekauft und von dieser Zeit an ebenfalls verpachtet.³⁶ Aus der Jahresrechnung 1799 ersehen wir unter Einnahmen: «Alpzins von St. Gall et Schetgia 226 Florin».³⁷ Im gleichen Jahre wurden für Weidegeld 376 Florin eingenommen. Diese Einnahmen an Sömmerungsgeld lassen auf die drei Alpen: Nalp de Gras, Cavrein und St. Maria schließen, deren die Abtei für die eigene Ökonomie niemals bedurfte.

Übersicht über die Alpen, die 1780 Eigentum der Abtei Disentis waren

Alpen für die eigene Wirtschaft	Alpen in Nutzung der Gotteshausleute mit ewigem Zins in Käse und Butter		Verpachtete Alpen mit Lehenzins
Nalp de Gras	Tschamut	<i>Gemeinde:</i>	St. Gall Schetgia
Cavrein	Val und Val Giuf	Tavetsch	
Hospiz St. Maria	Pazzola	Medels	
	Russein de Muster		
	Run	Disentis	
	Naustgel		
	Vallesa	Somvix	
	Russein de Trun		
	Punteglias	Truns	
	Quader	Brigels	

³⁵ GAD, Lehenzinsrodel der Gemeinde Brigels vom 8. 12. 1778.

³⁶ GLOGN, Annada 14 a. a. o. S. 74 f.

³⁷ KAD Jahresrechnungen 1799 (Urbar).

Die Einnahmen an Alpzinzen beliefen sich im Jahre 1781 auf 790 Fl. 42 Kr., im Jahre 1785 auf 901 Fl. Diese Zunahme an Alpzinzen läßt auf eine Steigerung des Viehbestandes sowie auf eine bessere Ausnutzung der Alpweiden schließen.

In den Jahren 1780 besaß die Abtei Disentis also insgesamt 15 Alpen in der Cadi. Drei Alpen dienten der eigenen Ökonomie, zwei wurden verpachtet und zehn wurden von Gotteshausleuten bewirtschaftet, die dafür einen ewigen Zins (Käse, Butter, Geld) zu entrichten hatten.

DRITTES KAPITEL

Die klösterliche Eigenwirtschaft und ihr Ertrag

1. Eigenproduktion

a) Viehzucht

Wie wir bereits erwähnten, wurde der Viehzucht besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Weil nun Bünden eine gemeinsame Grenze mit Oberitalien aufweist, so richtete sich die Aufzucht in erster Linie nach den Bedürfnissen des oberitalienischen Marktes. Denn dort fand das Bündner Vieh den besten Absatz. Auf diesen Märkten wurden meist einjährige Stierkälber, zwei- und dreijährige Stiere, Ochsen, trächtige Mesen und vor allem Zeitkühe aufgeführt. Dagegen wurde nur selten Schlachtvieh nach Lugano oder Tirano gebracht; denn damit wurden der Eigenbedarf an Fleisch gedeckt und der einheimische Markt beliefert. Die Selbstversorgung mit Fleisch (Hausmetzgete) war damals nach dem Bericht von P. SPESCHA sehr groß. Es war die große Freude der Hausfrau, den Verwandten und Besuchern in den Vorratskammern mehrjährige, ehrwürdige Speckseiten zeigen zu können. Eine feine «Marenda» (Essen) ohne Schinken und Bindefleisch war für einen Oberländer undenkbar.¹

Statistische Angaben über den Umfang der Rindviehhaltung in der Cadi im 18. Jahrhundert sind nur spärlich vorhanden. Daß der Viehzucht aber doch große Bedeutung beigemessen wurde, entnehmen wir dem helvetischen Almanach. Um das Jahr 1806 zählte die bündnerische Republik nicht weniger als 80–90 000 Stück Vieh, von denen beinahe die Hälfte, nämlich 35 000, Kühe waren. Die Anzahl an Schafen berechnete man damals in Bünden auf 100 000 Stück, jene an Ziegen auf rund 60 000–70 000 Stück.² Die Anzahl des jährlich exportierten Viehs wurde seitens der Ökonomischen

¹ SPESCHA a. a. o. S. 197.

² Helvetischer Almanach, Zürich 1806, S. 27 ff.

Gesellschaft auf rund 14 000 Stück geschätzt.³ P. SPESCHA schätzte die Ausdehnung der Rindviehhaltung in seiner Landschaft auf 4400 Kühe, 4300 Rinder, 5890 Schafe, 4680 Ziegen, 1160 Schweine. In seinen weiteren Überlegungen weist er darauf hin, daß das Vieh Graubündens früher von fremden Händlern geholt wurde, das heißt jeder Landwirt konnte seine Kühe und Rinder im eigenen Stall verkaufen. Nun aber müßte das Vieh über die Bündnerpässe zu den Hauptviehmärkten getrieben werden, was eine große Reise darstelle, wobei man nicht nur der Unbill der Witterung, sondern auch der Willkür der italienischen Händler ausgesetzt sei. Dies bedeutete einen Verlust von ungefähr 5 Florin für ein Stück Vieh, was bei einem jährlichen Export von durchschnittlich 14 000–15 000 Stück Vieh einem Verlust von zirka 75 000 Florin entsprach.⁴

Wenn diese Angaben auch nur schätzungsweise ihre Richtigkeit haben, so können wir doch daraus schließen, daß der Viehzucht damals besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde, daß das gesunde Bündner Vieh gesucht war und die Haupteinnahmequelle Bündens darstellte. Auch für das Kloster Disentis war die Viehzucht von größter finanzieller Bedeutung. Bereits auf Grund einer Zunahme oder Abnahme des Viehbestandes kann die finanzielle Situation weitgehend ermittelt werden, was durch einen Vergleich der Jahre 1643, 1781 und 1786 leicht zu beweisen ist. Im Jahre 1643 betrug der Viehbestand des Klosters: 48 Milchkühe, 20 Stück zweijährige Tiere, 14 Kälber, 4 Stiere, 26 Schweine, 60 Schafe, 4 Paar Pflugochsen, ferner 6 Pferde, die als Reit- und Saumtiere verwendet wurden.⁵ Diese Zahlen lassen auf eine wirtschaftliche Blütezeit des Klosters schließen. Denn wenn wir sie mit denjenigen des Jahres 1781 vergleichen, machen wir die Feststellung, daß damals der Viehbestand bedeutend kleiner war: 23 Milchkühe, 4 Stück zweijähriger Tiere, 19 Schweine, 21 Schafe, 2 Paar Ochsen und 2 Pferde. Davon wurden im gleichen Jahre 3 Milchkühe, 2 zweijährige Tiere, 8 Schafe und ein Paar Ochsen verkauft.⁶ Um den schlechten Finanzen des Klosters etwas auf die Beine zu helfen, wurde der Viehbestand fortwährend vermindert, was aber einer selbstmörderischen Wirtschaft gleichkam. Der Administrator P. REGLI hatte während seiner Amtszeit der eigenen Ökonomie des Klosters besondere Aufmerksamkeit geschenkt. So war es ihm trotz seiner kurzen Amtszeit möglich, seinem Nachfolger einen ansehnlichen Viehbestand zu überlassen, der aus 49 Milchkühen, 20 Stück Vieh (Rinder und Mesen), 15 Kälbern, 23 Schafen, 16 Schweinen, 5 Ochsen und 3 Pferden bestand. Davon wurden verkauft oder für Eigenverbrauch getötet: 16 Milchkühe, 10 Rinder oder Jungvieh, 3 Kälber, 7 Schafe und 7 Schweine; berechnen wir nach dem damaligen Verkaufswert für eine Milchkuh 60 Florin, ein Rind 50 Florin und ein Kalb 4–12 Florin, so beläuft sich der Gesamtertrag für Vieh

³ SPRECHER J. A. von, Geschichte der Republik der Drei Bünde im XVIII. Jahrhundert, II. Bd., S. 49.

⁴ SPESCHA a. a. o. S. 197 ff.

⁵ MUELLER I. a. a. o. S. 240.

⁶ KAD Jahresrechnungen REGLIS.

im Jahre 1786 auf zirka 1460 Fl. Verglichen mit dem Ertrag von 1643, der sich auf 297 Fl. und 9 Kr. belief, haben wir einen gewaltigen Unterschied zu verzeichnen. Bei diesem Vergleich fällt besonders auf, daß früher die Schweine- (statt 26 nur 16) und Schafhaltung (60 statt 23) viel größer waren. Dies läßt auf eine Abnahme des allzu einseitigen Fleischgenusses schließen. Denn durch die Ausdehnung der Besitzungen im Veltlin wurden mehr süd-ländische Produkte nach Disentis transportiert und der ausgesprochene Milch- und Fleischkonsum dadurch immer mehr verdrängt.

b) Milchprodukte

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts bedeutete die Viehzucht in Bünden die *Haupterwerbsquelle*. Wenn auch die Herstellung der Milchprodukte ver-hältnismäßig groß war, so hat sie doch keinen entscheidenden Einfluß auf den Export ausgeübt. Denn auf den Genossenschaftsalpen Bündens begnügte man sich mit der Herstellung von «Sauerkäse» und Butter, das heißt es wurde keine Produktion hochwertiger Qualitätsware angestrebt. Doch können wir feststellen, daß zum Beispiel in Unterwalden die Verhältnisse ganz anders lagen. Dort gehörten die Alpen einzelnen Großbauern. Und auf diesen Alpen wurde der weltberühmte Spalenkäse hergestellt.⁷

Ferner konnten nur jene Milchprodukte für den Transport in Frage kommen, die einen längeren Transport ertrugen, also faktisch nur Käse und Zieger. Aber auch diese mußten von besonderer Qualität sein, damit sie Liebhaberpreise erzielen konnten, um die relativ hohen Transportkosten zu decken. Besondere Erwähnung verdient in diesem Zusammenhang der Fett- und Ziegerkäse. Dieser sogenannte Bauernkäse sowie andere Milchprodukte fanden im Veltlin regen Absatz.

Bedeutend größer war die Tauschwirtschaft. Vieles wurde mit Milchprodukten bezahlt. 1 Ster Butter wurde zu 3 Florin, 1 Crine zu 20 Kreuzern, 1 Crine fetter Käse zu 12 und 1 Crine magerer Käse zu 8 Kreuzern berechnet. Daß die Einnahmen an Butter und Käse sehr klein waren, ersehen wir daraus, daß die Jahresrechnungen hier sehr geringe Posten an Geldeinnahmen verzeichnen.

Auffallend ist der große Verbrauch an Butter und Käse. Doch darf nicht vergessen werden, daß Milch und Molken im bäuerlichen Haushalt damals gewöhnlich die Rolle jener Produkte spielten, von denen genügend vorhanden war. Und die «bizochels, capuns und raviuls» mußten in Butter schwimmen.⁸ Die gesunde Gebirgsluft, und die nicht bloß im Sommer, sondern auch im Winter oft recht mühsame und schwere Arbeit im Freien erklären die Tatsache, daß in diesem Alpengebiet so kräftig und fett gekocht wurde. Auch war der Verbrauch an frischer Milch und Molken im Haushalt der Alp-knechte sehr groß. An den «Meßtagen» und bei den sonntäglichen Besuchen

⁷ BIRCHER R., Wirtschaft und Lebenshaltung im Schweiz. Hirtenland am Ende des XVIII. Jahrhunderts. Lachen 1938, S. 31 ff.

⁸ SPESCHA a.a.o. S. 241 ff.

der Dorfbewohner auf den Alpen wurde weder an «Nidel» noch an Butter gespart.⁹

Damals wurde im Bündnerland die Milchwirtschaft nebst Viehzucht und Ackerbau sehr fleißig betrieben. Es wurden ungeheure Mengen an Butter und Käse hergestellt, was auf reichliches Futter und ergiebige Weiden schließen läßt.

Auch die klösterliche Ökonomie schenkte der Milchwirtschaft besondere Aufmerksamkeit. Die Produktion der Milcherzeugnisse war größer als der Eigenbedarf. Der Überschuß wurde teils verkauft, teils gegen andere Produkte eingetauscht. So wurden im Jahre 1783 laut Aufzeichnungen REGLIS 682 Crinen Butter und 1408 Crinen Käse hergestellt. Davon wurden im gleichen Jahr 46 Crinen Butter und 1 Viertel und 761 Crinen Käse verkauft oder umgetauscht. (1 Crine Butter = 20 Kreuzer; 1 Crine magerer Käse = 8 Kreuzer.) Nebenbei sei bemerkt, daß das Kloster nur Magerkäse produzierte. Denn Fettkäse wurde von den Alpen Val und Val Giuv und Tschamut geliefert.

Übersicht über die Eingänge an Butter und Käse im Jahre 1783

Eingänge an Butter				Eingänge an Käse			
Bestand des Jahres 1782	C.	v.		Bestand des Jahres 1782	C.	v.	
= 666 C. 2 v.				= 1349 C.			
Bis zur Alpfahrt	440	—		Bis zur Alpfahrt	946	—	
Auf der Alp	190	—		Auf der Alp	319	—	
Bis Ende des Jahres . .	52	—		Bis Ende des Jahres . . .	143	—	
«Zins v. Lehen Gütern»	97	3		Ewiger Zins	1457	—	
Total	779	3		Total	2865	—	

Getreide.

c) Ackerbau

In einem Gebirgsland wie Graubünden konnte niemals an eine große Ausdehnung des Ackerbaus gedacht werden. Das rauhe Klima, der weithin nur mit einer spärlichen Humusschicht bedeckte Felsboden usw. hemmten die Entwicklung des Ackerbaus in entscheidendem Maße. Zwar wurde der Versuch unternommen, die großen Transportkosten für das Korn, das aus den fruchtbaren Ebenen Schwabens und der Lombardei nach Bünden kam, durch eine Anpflanzung auf eigenem Boden nach Kräften einzusparen. Diese Eigenwirtschaft war in der Politik der Drei Bünde gegenüber den drei mächtigen Nachbarstaaten, vor allem gegenüber Österreich, von weittragender Bedeutung. Denn Österreich war es schon wiederholt gelungen, durch Kornsperrn in Schwaben und im Tirol einen Druck auf die Politik des kleinen

⁹ Rätoromanische Chrestomatic, 1. Bd.

Freistaates auszuüben. Noch 1798 wies Baron KRONTHAL, der österreichische Gesandte in Bünden, nach, daß Bünden im vorhergehenden Sommer aus Schwaben, Tirol und Mailand mehr als 20 000 Saum Frucht bezogen hatte.¹⁰ Im helvetischen Almanach von 1806 wurde die jährliche Korneinfuhr auf 18 000 Malter berechnet, was einer jährlichen Ausgabe von 300 000 Gulden entspricht.¹¹

Im 18. Jahrhundert wurde allgemein angenommen, daß Bünden nur imstande sei, ungefähr die Hälfte *seines Bedarfes an Korn* durch eigene Produktion zu decken. Nach J. A. SPRECHER war das Unterengadin die einzige Talschaft, die eine Überschußproduktion an Getreide erreichte.¹² Daneben gab es Täler, wie z. B. Medels, Hinterrhein, Safien usw., wo der Ackerbau vollständig fehlte.

Vergleichen wir die Getreideernte des Jahres 1648 mit jener der Jahre 1780 und 1786, so müssen wir eine empfindliche Abnahme des Ertrages dieses wichtigen Produktes feststellen. Im Herbst 1648 enthielt die Vorratskammer des Klosters an alter und neuer Frucht: 291½ Ster Weizen, Roggen 651 Ster 1 Cart., Gerste 430 Ster 1 Cart.¹³ Zu Beginn der Administration REGLIS betrug der totale Bestand an alter und neuer Frucht: Weizen 332 Ster ½ Cart., Roggen 452 Ster 3 Cart., Gerste 353 Ster 2 Cart. Wir können hier also bereits eine Abnahme von zirka 250 Ster beobachten. Obwohl P. REGLI ein sehr tüchtiger Ökonom war, so war am Ende seiner Administrationszeit keine Zunahme der Kornlagerhaltung zu verzeichnen. Ende 1776 betrugen die Vorräte in den Speichern: Weizen 409 Ster 1 Cart., Roggen 356 Ster 1 Cart., Gerste 179 Ster 1 Cart. Vergleichen wir dieses Jahr mit 1648, so müssen wir eine Abnahmedifferenz von zirka 450 Ster feststellen. Einen Ausgleich zwischen 1780 und 1786 finden wir beim Viehbestand. Trotzdem war eine erhebliche Abnahme der Selbstversorgung Bündens feststellbar.

Besonders auffallend ist die jeweilige große Kornreserve des Klosters; denn die Reserve eines Jahres war meistens ebenso groß wie die jährliche Ernte. Waren Vorrat und Ernte des Jahres 1782 483 Ster 1¾ Cart., so betrug die Reserve desselben Jahres 388 Ster 3½ Cart. Aber nicht nur im Kloster wurden solche Vorräte angelegt, sondern jeder einzelne Bündner Bauer bewahrte, je nach Größe seiner Familie und der Ertragsfähigkeit seiner Landwirtschaft, gewisse Vorräte für sich auf. Denn trat eine Mißernte ein, so stand dieses bescheidene Bergvolk immer wieder vor einer Hungersnot. Um genügend Getreide kaufen zu können, fehlte es entweder an flüssigem Geld oder die Pässe waren derart mit Schnee bedeckt, daß eine Zufuhr kaum in Frage kommen konnte.

Die fruchtbarsten Äcker, welche die größten Ertragnisse an *Getreide* abwarfen, lagen um das Kloster herum. Aus den Jahresrechnungen von 1785

¹⁰ SPRECHER J. A. von, Geschichte der Republik der Drei Bünde im XVIII. Jahrhundert, 2 Bde. Chur 1875, S. 85 ff.

¹¹ Helvetischer Almanach, Chur 1806, S. 29 f.

¹² SPRECHER J. A. von, a. a. o. S. 90 f.; SPESCHA a. a. o. S. 219; CURTI N. a. a. o. S. 96 ff.

¹³ MUELLER I. a. a. o. S. 241.

und 1787 sind uns folgende Äcker, die dem Kloster gehörten, und deren Ertrag bekannt:

	Jahr 1785			Jahr 1787		
	Weizen	Roggen	Gerste	Weizen	Roggen	Gerste
Cacarola	51 St.	32 St. 2c.	—	66 St. 2c.	45 St.	—
Marietta	15 St.	13 St. 2c.	—	20 St. 2c.	14 St.	—
Davos Muster . . .	14 St. 1c.	5 St. 3c.	—	25 St. 2c.	27 St. 1c.	—
Faltscheridas . . .	4 St.	2 St.	3 St.	60 St. 2c.	40 St. 3c.	16 St. 1c.

Ebenfalls um das Kloster herum lagen auch die Wiesen, die den größten Ertrag an Heu abwarfen. Laut Jahresrechnung von 1785 betrug die *Heuernte* auf den umliegenden Gütern 377 Viertel und 12 Quarten (3 Viertel und 3 Quarten entsprechen ungefähr einem Klafter Heu).¹⁴

Die Ernte verteilte sich auf Cacarola mit 115 V. 5 Q., Marietta mit 65 V. 9 Q., Faltscheridas mit 40 V. 16 Q., Davos Muster mit 39 V. 3 Q., Tscharscher ner mit 25 V., Bovas mit 24 V. und Stäger mit 18 V. 24 Q. Dazu wurden noch 49 V. 9 Q. gekauft oder à conto (als Abschlagszahlung) genommen.

Eine wichtige Einnahmequelle des Klosters bildeten ferner die *Mahlprämien* des Getreides. Die Abtei besaß sowohl in Disentis als auch in Truns eine Mühle. Jedermann konnte gegen Abzug von einem Maß pro Ster oder von vier Cartauen sein Korn mahlen lassen. So wurde 1785 und 1787 für die Mahlprämie folgende Getreidemenge eingezogen:

Mahlprämien

Ortschaft	Jahr	Weizen	Roggen	Gerste
Disentis	1785	37 St. 1 ½ c.	66 St. 2 c.	13 St. 1 c.
Truns	1785	24 St. 3 c.	33 St. 1 c.	32 St. 3 c.
Disentis	1787	28 St. 1 ½ c.	49 St.	22 St. 1 ½ c.
Truns	1787	—	30 St.	22 St. 2 c.

Da diese Einnahmen recht hoch sind, läßt dies auf einen erheblichen jährlichen Kornimport schließen. Damals, als die Transporte noch sehr viel Zeit beanspruchten, eignete sich das ungemahlene Korn besser zum Versand als das gegen Witterungseinflüsse empfindliche Mehl. Das Korn wurde dann erst am Bestimmungsort in der einheimischen Mühle gemahlen.

Oft wurde Getreide auch statt Geld an Zahlung genommen, sei es für einen Güterzins oder für sonstige Schulden. Geld gebrauchte man fast aus-

¹⁴ SPESCHA a. a. o. S. 232.

schließlich nur im Handel mit den Gebieten außerhalb der Grenzen. Im eigenen Dorf zahlte der Landwirt seine Schulden weitgehend in Naturalien, die er selbst erzeugte. Denn er besaß nur im Herbst, wenn er sein Vieh verkaufte, flüssiges Geld. Die Schulden wurden einmal im Jahr, und zwar um Martini, bezahlt.

Kartoffeln.

Der *Anbau der Kartoffeln* fand eigentlich erst nach den Hungerjahren 1771–1773 in Bünden Eingang. Diese neue, nahrhafte Pflanze wurde allenthalben mit Sorgfalt angebaut. Die Folge war, daß während und nach den Kriegsjahren jener Zeit (1800) in Bünden keine solche Hungersnot mehr herrschte, wie es 1771–1773 der Fall gewesen war. So wurde die Kartoffel auch im entferntesten Dorf angebaut und wurde allmählich zu einem Hauptnahrungsmittel Bündens. Schon aus diesem Grund läßt sich die starke Abnahme des Getreidebaues erklären.¹⁵

Obst- und Gemüsebau.

Nach Berichten von Reiseschriftstellern wurden *Obst- und Gemüsebau* in der Cadi vernachlässigt. Dies mag vielfach mit der Gebirgsnatur des Landes und seinem rauhen Klima in Zusammenhang stehen¹⁶, jedoch auch mit der Unkenntnis dieser Nahrungspflanzen. Denn, was der Bauer nicht kennt, ißt er nicht.

Flachs und Wolle.

Flachs und Wolle stellten die beiden wichtigsten Rohstoffe für die Bekleidung dar. Dem Flachs wurde große Aufmerksamkeit geschenkt. Eigene Leinwand war fast ebensoviel wert wie eigenes Brot. Es war die größte Freude und der geheime Stolz einer Hausfrau, wenn die alte Truhe mit schönen Leinenstoffen angefüllt war; denn dies war die Frucht großer und sorgfältiger Arbeit.

Bünden besaß damals zahlreiche Schafherden. Einerseits lieferten sie viel Fleisch und bedeuteten anderseits zugleich die Eigenversorgung mit Kleiderstuchstoffen. Die Wolle wurde gesponnen und entweder zu Garn für Strümpfe gezwirnt oder zu Bündnertuch (carpun) verwoben. Aus Leinen und Wolle wurde das sehr widerstandsfähige Arbeitstuch (cadisch) gewoben.¹⁷ In jeder Bauernfamilie war im Winter das Sausen des Spinnrades zu hören. Doch verschwand dieses feine Geräusch allmählich fast ganz aus der Bauernstube. Das Spinnrad wurde verbannt. Verstaubt und verlassen wartete es in einer dun-

¹⁵ J. A. v. SPRECHER, Geschichte, 2. Bd., S. 90. H. L. LEHMANN, Die Republik Graubünden, II. Teil, S. 192.

¹⁶ Helvetischer Almanach 1806, S. 31.

¹⁷ CURTI, Im Bündner Oberland, S. 95.

keln Dachkammer auf den Tag, an dem es als Antiquität verkauft oder verschenkt wurde. Diese Verbannung des Spinnrades bedeutete auch eine weitgehende Verminderung des bäuerlichen Wohlstandes und der bäuerlichen Kultur.

d) Weinbau

Wie in Graubünden die Aufzucht von Jungvieh, so beherrschte im Untertanenland Veltlin der Weinbau die landwirtschaftliche Produktion. Wie man weiß, waren die Veltliner Weine sowohl in Graubünden selbst als auch im Ausland sehr berühmt, fanden somit guten Absatz und erzielten dementsprechend gute Preise. Das bewirkte, daß die Veltliner Weinproduktion bedeutend höher stand als jene anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse. So errechnete man 1783 den Ertrag der Weinbaugebiete des Veltlins und Clevens auf ca. 120 000 Saum.¹⁸ Ungefähr 50 000 Saum dienten zur Deckung des Eigenbedarfes, während jährlich ca. 70 000 Saum über die Pässe Bündens geführt wurden. Die Bündner zählten also zu den besten Abnehmern. Ferner fand auch viel Veltlinerwein den Weg in andere Schweizer Kantone. Carl Ulisses von SALIS-MARSCHLINS, der uns die Berechnungen ermittelt hat, errechnete schließlich eine Summe von 70 000 Dukaten (= 490 000 Schweizerfranken der Mediationszeit), die der Weinbau den Veltlinern einbrachte.¹⁹

Trotz des bereits erwähnten paradiesischen Klimas des Veltlins, wo es Oliven, Feigen und Trauben in Menge gab, genügte sich das Land in bezug auf die wichtigsten Lebensmittel nicht selber. Dem Ackerbau und der Milchwirtschaft wurde nicht dieselbe Aufmerksamkeit zuteil, wie es in Bünden der Fall war. Deshalb mußten Brot, Milch usw. zum Teil importiert werden.

Nicht nur für Bünden, sondern speziell auch für die Abtei Disentis war der Import des Veltlinerweins von großer Bedeutung. Von seiner großen wirtschaftlichen Rolle wurde bereits anlässlich der Äbte-Konferenz in Muri vom 27. Oktober 1776 gesprochen. Diese Angelegenheit war dem neuen Administrator sehr empfohlen worden. Als guter und erprobter Ökonom hatte P. Anton REGLI den Verkauf dieses Produktes bis zum Ende seiner Administrationszeit nicht umsonst verdoppelt. Das folgende Schema aus den verschiedenen Jahren zeigt Einnahmen und Verkauf an Wein.

Wein-Einfuhr und -Verkauf

<i>Jahr</i>	<i>Eingeführt</i>		<i>Verkauf</i>	
	<i>M.</i>	<i>q.</i>	<i>M.</i>	<i>q.</i>
1781	4860	—	199	3
1783	5042	2	192	1/2
1785	4750	—	290	—
1783	4778	—	343	—

¹⁸ SALIS-MARSCHLINS v. C. U., Nachrichten, Statistik und Geographie der Landschaft Veltlin, Cleven und Worms betreffend, S. 11 f. MS. v. TSCHARNER = Archiv 92.

¹⁹ SALIS-MARSCHLINS v. C. U. a. a. o. S. 12 ff.

e) Andere Produktionszweige (Wald, Jagd, Fischerei)

Bei den erwähnten Posten fällt es auf, daß dem Kloster keine Einnahmen aus Wald, Jagd und Fischerei zufließen. Der *Wald* galt damals als eine freie Gottesgabe. Bei der großen Ausdehnung der Waldungen war damals im Verhältnis zum Eigenbedarf Holz im Überfluß vorhanden. An einen Holzexport war bei der ungünstigen Verkehrslage und den schlecht ausgebauten Verbindungswegen kaum zu denken. Ferner verwandte man auch keine besondere Mühe darauf, den Holzbestand zu erhalten oder zu vergrößern. Es gab also kaum ein ausgesprochenes direktes Eigentumsrecht. Vielmehr oblag dem Kloster die Aufgabe, Frevel an Wald – besonders Lawinenwald – und Wild zu verhüten.²⁰

Für die *Jagd* galt die Devise der «freien Jagd». Jedermann war zu jeder Zeit berechtigt zu jagen; auch gab es keine Vorschriften für bei der Jagd zu verwendende Hilfsmittel und Geräte. Lediglich für die Erlegung von Raubtieren (Bären, Wölfen, Luchsen) war eine Abschußprämie vorgesehen, die jedes Gericht auszahlen konnte. Erst im Jahre 1805, mit der Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft (Mediation), wurde ein allgemeines Jagdgesetz erlassen.²¹

Die *Fischerei* war ebenfalls frei. Es ergaben sich also daraus keinerlei Einnahmen, abgesehen vom Fang für den eigenen Verbrauch. Andererseits findet man auf zwei Rechnungen, die während der Administrationszeit P. Anton REGLIS aufgestellt worden sind, Ausgaben für Stockfische (wohl als Fastenspeise), und zwar im Jahre 1780 für 37 Fl. 20 Kr.; 1782 für 48 Fl. und 1785 für 53 Fl. 10 Kr.

2. Tausch und Handel

Obwohl die Abtei sehr viel Boden besaß, waren ihre Einnahmen sehr bescheiden. Die Zinsen waren die wichtigsten Einnahmequellen, die jedoch sehr nieder bewertet werden müssen, wie auch die Einnahmen aus dem Viehbestand und der landwirtschaftlichen Produktion. Ein finanzielles Aufblühen war für das Kloster äußerst schwierig, da Geldwirtschaft und Tauschhandel in einem ungünstigen Verhältnis zueinander standen. Der Wert der landwirtschaftlichen Produkte war dem Zinsverhältnis angepaßt, das heißt der ewige Zins stand zum Geldzins in einem Verhältnis von $2\frac{1}{2}\%$: 5% . Sicher ist hier die Wurzel des Übels, das durch die Geldknappheit noch verstärkt wurde, zu suchen.

Zwischen dem Kloster, Truns, Romein und dem Veltlin wurde ein reger Tauschhandel betrieben. Dieser Handel dehnte sich auf Wein, Getreide (Mahlprämie), Vieh, Käse und Butter aus. Die folgende Übersicht soll uns einen Begriff vom Verhältnis des Austausches zu jenem der Verkaufsproduktion im Jahre 1785 vermitteln:

²⁰ SPESCHA a. a. o. S. 77.

²¹ JOERIMANN O., Das Jagdrecht Gemeiner III Bünde. Diss Chur 1926, S. 60, 323.

Jahr 1785	Wein	Weizen	Roggen	Gerste	Butter	Fettkäse	Magerk.
Austausch	224 M.	2 St. 2c.	67 St. 1c.	13 St. 2c.	123 C. 3v.	181 C. 3v.	718 C. 2v.
Verkauf gegen Geld	66 M.	30 St. 1c.	151 St. 3c.	—	14 C.	62 C. 2v.	314 C. 3v.

Von all diesen Posten wurden unter Geldeinnahmen nur der Verkauf von Käse mit 63 Fl. 48 Kr. und jener von 14 C. Butter mit 4 Fl. 20 Kr. aufgeführt. Diese Geldeinnahme von 68 Fl. und 8 Kr. ist außerordentlich klein, und wir fragen uns deshalb: «Zu welchem Zweck wurden die andern Eingänge verwendet, und warum sind letztere nicht auf der Guthaben-Seite der Geldeinnahmen zu finden?» Wohl wurden im gleichen Jahr für Getreide 499 Fl. 58 Kr. eingenommen. Dieser Eingang aber kann sich nur auf die Einfuhr desselben Jahres von 69 Sack Korn beziehen, jedoch niemals auf den eigenen Kornertrag; denn auf der Getreideliste wurde nur die eigene Ernte verzeichnet.²² Diese Zahlen sind ein klarer Beweis für das Überwiegen der Tauschwirtschaft.

a) Ausfuhr

Kein anderes Land im Gebirge scheint von Natur aus für die Vermittlung zwischen Norden und Süden Europas in solchem Maße gleichsam beschenkt worden sein wie der Dreibündestaat. Denn er besitzt eine *große* Anzahl von sehr *bedeutenden* Alpenübergängen, ferner ausgedehnte Wiesen und zahlreiche Alpweiden zur Ernährung kräftiger Saumpferde und Zugtiere. Ein weiterer Vorteil lag ferner in der günstigen geographischen Lage Bündens, da es für alle Handelsstraßen Deutschlands westlich von Lindau und Regensburg die kürzeste Verbindungslinie mit Genua, Mailand und selbst Venedig darstellte. Ferner lag das Untertanenland Veltlin jenseits der Alpen, das mit Cleven ein Mittelpunkt des Handels war und zugleich die Tore nach dem Süden öffnete.

So gut die Transitzlage Bündens war, so gut und sorgsam wurden auch die Handelsbeziehungen gepflegt. Doch wenn man diesen auch noch so große Sorge angedeihen ließ, so erfuhren sie doch infolge von Mißernten und Kriegen oder sonstiger politischer Wirren dieses freiheitsliebenden Bauernstaates erhebliche Störungen. Diese politische Freiheit, die Bünden um keinen Preis aufgeben wollte, drückte die Außenpolitik des Gebirgslandes zwischen Hammer und Amboß. Denn im Kriegsfall konnte Bündens Schicksal durch eine Sperrung der Grenzen weitgehend entschieden werden. Waren im 17. und 18. Jahrhundert die Handelsbeziehungen zu Österreich und Mailand auch sehr gut entwickelt, so hatte sich in Bünden doch eine stark anti-österreichische Partei herausgebildet. Österreich vermochte auf Bünden einen starken wirtschaftlichen Druck auszuüben, was sich natürlich politisch auswirkte. Bünden bekam diese politische Abhängigkeit immer

²² ASF (21) 8, S. 4 ff.

mehr zu spüren, besonders da es für seinen gesamten Verbrauch an Salz auf die Einfuhr angewiesen war. Österreich war der naturgegebene Lieferant für diesen wichtigen Konsumartikel.²³ Andererseits war Mailand der Kornlieferant Bündens, und auch hier war alle politische Vorsicht am Platze.

Da im 18. Jahrhundert Handwerk, Gewerbe und Industrie noch sehr unentwickelt waren, kamen die Exportmöglichkeiten nur der Landwirtschaft zu, wie dies aus den Jahresrechnungen REGLIS und den Berichten P. SPESCHAS hervorgeht. *Faktoren*, welche die Exportmöglichkeiten Bündens bestimmten, waren einerseits die *klimatischen* Produktionsbedingungen und andererseits die *geographische* Lage der bündnerischen Landwirtschaft. In bezug auf den ersten Faktor haben wir gesehen, daß die natürlichen Produktionsbedingungen in der Cadi den Futterbau, die Viehzucht und die Milchwirtschaft förderten. Was den zweiten Faktor anbelangt, stand das Bündner Oberland mit der Lombardei, ihren reichen Städten und fruchtbaren Ebenen in regem Handelsverkehr. Infolge der relativ großen Entfernungen konnten aber nur solche Marktprodukte für den Austausch in Frage kommen, die nicht nur geringe Produktions-, sondern auch geringe Transportkosten erforderten, die ferner exportiert werden konnten, ohne Schaden zu erleiden. Vor allem wurde daher *Jungvieh* exportiert, da sich diese Bedingungen am leichtesten erfüllen ließen. Denn solange man genügende Sommerweiden und ausgedehnte Wiesen bewirtschaften konnte, waren die Produktionskosten in den Tälern Bündens nicht hoch. Auch die Transportkosten waren meist minim, da der Vorkäufer oft ganze Herden aufkaufte und über die Pässe trieb. Ferner hatte dieses gesunde Alpenvieh während der Reise nur eine sehr geringe Abmagerung aufzuweisen. Wir dürfen uns daher den Schluß erlauben, daß die Produktion und der Export an Jungvieh vom ökonomischen Standpunkt aus durchaus gerechtfertigt waren.

Die Landwirtschaft Bündens hatte sich somit weitgehend den Bedürfnissen des oberitalienischen Marktes angepaßt. Aber nur allzu oft erwuchs dem Bündner Vieh in den Tieren aus der Innerschweiz und aus dem Tirol eine scharfe Konkurrenz. Wurde, was öfters vorkam, infolge von Mißernten oder kriegerischen Auseinandersetzungen die Kaufkraft Oberitaliens geschwächt, so wirkte sich das auf die bündnerische Landschaft katastrophal aus. Das wirtschaftliche Wohlergehen Bündens war weitgehend von einem guten Absatz an Jungvieh abhängig, was heute noch der Fall ist. Die Messe von Lugano war seit jeher für Graubünden so wichtig, daß ein schlechter Verlauf derselben einen allgemeinen Geldmangel im Lande nach sich zog. – Mastvieh wurde selten oder nie exportiert; denn dazu war das nötige Kraftfutter nicht vorhanden und der Transportweg war zu lang. Hochwertige Schlachttiere würden dabei Schaden genommen haben.

Von den *Milchprodukten* kamen für den ausländischen Markt infolge des weiten Transportweges meistens nur *Zieger und Käse* in Frage. Um konkur-

²³ SPRECHER J. A. von, a. a. O. I. Bd., S. 225 f. – PETER Ch. E., Die Sarine tirolisch Hall im XVII. Jahrhundert, Zürich 1952, S. 80.

renzfähig zu sein, mußten die Milchprodukte eine hervorragende Qualität aufweisen. Deshalb wurden vor allem fetter Alpkäse und Ziegenkäse (*magnuc caura*) exportiert. Denn «*magnuc caura*» und «*puolpa*» (Bindefleisch) galten auch jenseits der Grenzen als Delikatessen.

Nach einer approximativen Schätzung von SPRECHER belief sich die Ausfuhr der alten Republik der Drei Bünde im Jahre 1785 auf die folgenden Ziffern:

<i>Ausfuhr:</i>	<i>Fl.</i>
Rindvieh, 14 000 Stück à 50 Fl.	700 000
Schafe und Ziegen, 22 000 Stück à 5 Fl. (unter Abzug der Felle)	110 000
Häute, große, zum Verkauf, 7000 Stück à 12 Fl.	80 000
Häute von Schmalvieh	40 000
Häute von Gemsen, 800 Stück à 7 Fl.	5 600
Butter, 250 000 Krinnen à 20 Blutzger	71 400
Käse, fetter	20 000
Wildbret aller Art	8 000
Landwein, 1800 Saum à 10 Fl.	18 000
Dürres Obst, Honig, Wachs	5 000
Holz und Bretter	50 000
Baumwollgarn	56 000
Rohe Wolle, ca. 5000 Krinnen à 1½ Fl.	7 500
Seide aus dem Misox	14 000
Gebrannte Wasser	7 000
Gewinn an ausgeführtem Veltliner, 3000 Saum à 5 Fl.	15 000
Salpeter, 360 Läger à 22 Fl.	7 900
Total der Ausfuhr ²⁴	<u>1 219 400</u>

Diese Zahlen vermitteln ein eindeutiges Bild der Wirtschaft, wie sie sich im Existenzkampf dieses arbeitsamen Volkes klar abzeichnete.

Obige Ausfuhrziffern sollen mit jenen des Tavetschertales verglichen werden. Tavetsch, das schöne Bergtal am Fuße der Oberalp, zählte im Jahre 1778 rund 800 Seelen.²⁵ Laut Angaben von P. SPESCHA überstieg die Ausfuhr des Tavetscher Tales um das Jahr 1780 die Summe von 30 000 Fl. Diese Ausfuhr bestand in 50 Milchkühen, 400 Rindern, 300 Schafen, 100 Ziegen, 1000 Crinen Fettkäse, 300 Crinen Flachs, ferner in Häuten, Pelzen, Kristallen usw. Den Verkaufspreis setzte P. SPESCHA wie folgt fest: die Kuh zu 55 Fl., das Schaf zu 4 und die Ziege zu 8 Fl., die Crine Käse zu 28 Kr., die Crine Flachs zu 23 Kr. und erreicht mit dieser Berechnung eine Summe von 29 310 Fl. in Churer Währung. Ferner addiert er gewisse Beträge für die übrigen Produkte und erreicht somit 30 000 Fl. für die Ausfuhr, während er den Wert der Einfuhr auf etwa 10–15 000 Fl. schätzte.²⁶

²⁴ SPRECHER A. von, a.a.o. 2. Band, Chur 1875, S. 262.

²⁵ LEEMANN W., Zur Landschaft Tavetsch. Diss. Zürich 1929, S. 97.

²⁶ SPESCHA a.a.o. S. 231 ff.

P. SPESCHA stellte sich die Frage, warum der Wohlstand im Tavetscher Tal nicht zunahm, nachdem es einen jährlichen Überschuß von mindestens 15 000 Fl. erzielte. Er beantwortete diese Frage wie folgt: «Viele Mädchen müssen das Tal verlassen, um in der Fremde dem Verdienst nachzugehen. Sie verheiraten sich dann auswärts, ziehen mit ihrem Vermögen aus dem Tal und bewirken damit eine Verarmung ihres Geburtslandes. Innert 70 Jahren sollen dem Tavetschertal auf diese Weise 100 000 Fl. entzogen worden sein.²⁷ Sicher bedeutete dies für eine Berggegend, die nicht mehr als zirka 860 Einwohner zählte, einen sehr großen Verlust. Deshalb setzte sich P. SPESCHA in Wort und Schrift energisch dafür ein, daß die Mädchen im Tal bleiben und dort heiraten sollten. – Diese Feststellung P. SPESCHAS galt nicht nur für die Talschaft Tavetsch, sondern läßt den Schluß zu, daß es in den anderen Talschaften ähnlich war, was für das ökonomische Aufblühen Graubündens ein großes Hindernis bedeutete.

War die Viehzucht für Bünden auch die Haupteinnahmequelle, so darf man den regen *Tauschhandel* zwischen der Abtei und Postalesio nicht übersehen. Die Traube wuchs auf eigenem Boden und wurde weitgehend durch eigene Leute verarbeitet und eingeführt, was die Gestehungskosten stark verbilligte. Als Exportgüter sind zu nennen: Vieh und Schmaltiere, Butter, Käse usw. Für die im Veltlin weilenden Patres und das Dienstpersonal wurden die landwirtschaftlichen Produkte ausschließlich vom Mutterkloster bezogen. Deshalb findet man für die eigenen Produkte keine großen Geldeinnahmen. Im Jahre 1785 betrugen die Einnahmen für Vieh nur 46 Fl. 42 Kr. Wenn diese Einnahme auch noch so bescheiden ist, so wurden in den Jahren 1783 und 1784 laut Rechnungen REGLIS überhaupt keine Geldeinnahmen für den Viehverkauf verzeichnet. Dies läßt darauf schliessen, daß REGLI den Viehbestand des Klosters auf die Höhe bringen wollte. Wenn man 1781 23 Stück Kühe zählte, so hatte sich diese Zahl 1786 (49) mehr als verdoppelt. Ebenfalls im Jahre 1785 betrugen die Einnahmen für Käse 63 Fl. 48 Kr. und für Butter 5 Fl. 32 Kr. Ferner beliefen sich die Einnahmen für Getreide auf die schöne Summe von 499 Fl. 58 Kr. Doch wir dürfen uns durch diese Summe nicht täuschen lassen. Das Jahr 1785 war ein schlechtes Erntejahr gewesen, und das Kloster selber mußte 69 Sack Getreide einführen. Eine bedeutende Einnahmequelle war der Handel mit Häuten, der 1785 die bescheidene Summe von 59 Fl. 40 Kr. einbrachte.²⁸

b) Einfuhr

Als ein Prüfstein der Kaufkraft kann die *Getreideeinfuhr* dienen. Denn unter den waltenden Umständen darf Getreide wohl neben Salz, Eisen und Kupfer (für Käsekessel) als der dringendste Bedarfsartikel, als ein unumgängliches, notwendiges Marktgut angesehen werden. Da Bünden nur etwa die Hälfte des eigenen Kornbedarfes aus eigenem Boden decken konnte,

²⁷ SPESCHA a. a. o. S. 241 ff.

²⁸ ASF (21) 8 a. a. o. S. 1 ff.

mußten jährlich etwa 18 000 Malter aus dem Ausland eingeführt werden.²⁹ Doch konnte diese hohe Einfuhr nach 1771 weitgehend vermindert werden, weil damals in Bünden der Anbau der Kartoffel eingeführt wurde. Durch Pflege und Verbreitung dieser neuen Nahrungspflanze konnte eine Verminderung der Korneinfuhr von 6000 Malter erzielt werden.³⁰ Während in der Churer Gegend das Korn vom Norden her bezogen wurde, bezog die Cadi das ihrige aus dem Süden. Von Mailand und der Lombardei gelangte das Korn über Cleven, dem Mittelpunkt des Handels, ins Gebiet der Drei Bünde.

Was Bünden ganz besonders vom Ausland abhängig machte, war die *Salzeinfuhr*. Denn der Gesamtverbrauch an Salz mußte importiert werden. Wenn man sich den Viehreichtum Bündens vor Augen führt, so kann man die Wichtigkeit dieses Konsumartikels etwa schätzen. Weil nun Österreich der naturgegebene Lieferant war, mußte die große Salzeinfuhr fast ausschließlich von Österreich aus getätigt werden.³¹ Zu einem ganz geringen Prozentsatz wurde Salz auch aus Venedig importiert, was aber von P. SPESCHA keineswegs als finanzieller Vorteil gewertet wurde.³²

Obwohl nach P. SPESCHA im 17. Jahrhundert *Bergbau* betrieben wurde, so machten die Ausgaben für Eisen und Kupfer doch eine ansehnliche Summe aus. In Bünden hätte es wohl an *Eisenminen nicht gefehlt*, dafür aber weitgehend am nötigen Geld zur Ausbeutung und Verarbeitung des Eisens. Was ferner die Produktion erschwerte, waren der lange Transport und die Konkurrenz des Auslandes. Unter solchen und anderen Umständen war jedes Unternehmen eitel. Erhebliche Ausgaben verursachten auch die importierten *Kolonialwaren*, wie «Leder, Baumwolle und Seide», was wir aus den folgenden Zahlenreihen feststellen können:

<i>Einfuhr:</i>	<i>Fl.</i>
Getreide, 16 280 Malter à 20 Fl.	325 600
Reis, 2125 Saum à 30 Fl.	63 750
Salz	180 000
Branntwein, zirka 1200 Saum à 42 Fl.	50 400
Veltlinerwein, 20 000 Saum à 10 Fl.	200 000
Kolonialwaren	300 000
Eisen- und Quincailleriewaren	120 000
Seidenzeug, Samt, feines Tuch, Hüte, Modewaren	160 000
Baumwollzeug, Mützen, Strümpfe	90 000
Porzellan, Fayence, Glaswaren, Geschirr	45 000
Bücher, Tapeten, Papier	12 000
Total Einfuhr ³⁴	<u>1 771 750</u>

²⁹ Helvetischer Almanach, Zürich 1806, S. 29.

³⁰ Helvetischer Almanach, a. a. o. S. 31.

³¹ SPRECHER J. A. von, a. a. o. 1. Bd. S. 225 f. PETER Ch. E., Die Saline tirolisch Hall im XVII. Jahrhundert. Zürich 1952, S. 80.

³² SPESCHA a. a. o. S. 383.

³³ SPESCHA a. a. o. S. 256 ff.

³⁴ SPRECHER J. A. von, a. a. o. S. 264.

Vergleicht man die Gesamtsumme der Ausfuhr mit jener der Einfuhr, so kann man kein Gleichgewicht, wohl aber ein Passivum von 552 350 Florin feststellen. Hätte Bünden keine weiteren Einnahmequellen aufweisen können, wäre eine wirtschaftliche Behauptung unmöglich gewesen. Doch dank seiner geographischen Lage waren die Einnahmen aus dem *Transit* und aus den *Zollgebühren* eine wichtige finanzielle Stütze Bündens. Ferner waren infolge der schlechten Existenzverhältnisse viele Söhne Graubündens gezwungen auszuwandern. Viele suchten sich in irgendeinem fremden Heer eine Erwerbsmöglichkeit. So wurden *Jahr- und Söldnergelder* zu einem bemerkenswerten Beitrag zur Hebung der wirtschaftlichen Lage des Landes. Denn um 1750 weilten zirka 5000 Bündner in fremden Kriegsdiensten³⁵, was für ein Land, das damals weniger als 100 000 Einwohner zählte, nicht nur eine stattliche Armee, sondern zugleich auch eine wichtige Einnahmequelle bedeutete.

Andere, die noch im Knabenalter Haus und Hof verließen, kehrten später als reiche und begüterte Männer wieder in die Heimat zurück. Solche Männer machten oft in großzügiger Weise Dotationen, die der sozialen Fürsorge dienen sollten. Leider wurden sie in späteren Jahren oft zu ganz anderen Zwecken verwendet.

Von großer Bedeutung waren auch die *Alpzinsen*, die *Güter-* und *Kapitalzinsen*. Die Alpzinsen bezogen sich auf die Alpen, die an die Bergamasker verpachtet worden waren, die Güter- und Kapitalzinsen dagegen wurden von den Untertanenlanden entrichtet.

<i>Erwerb:</i>	<i>Fl.</i>
Pachtzinsen der Bergamasker Schäfer	16 000
Reinertrag aus dem Transit	300 000
Militärpensionen, zirka	80 000
Güter- und Kapitalzinsen aus den Untertanenlanden, dem Rheintal und dem Vorarlberg	100 000
Zölle Gemeiner Lande	17 500
Verdienst auswärtiger bündn. Gewerbetreibender	50 000
Total ³⁶	<u>563 500</u>

<i>Zusammenfassung:</i>	EINNAHMEN <i>Fl.</i>	AUSGABEN <i>Fl.</i>
Einfuhr		1 771 750
Ausfuhr	1 219 400	
Erwerb	563 500	
<i>Habensaldo</i>		<u>11 150</u>
Total	<u>1 782 900</u>	<u>1 782 900</u>

³⁵ Neuer Sammler 1806, a. a. o. S. 46 f.

³⁶ SPRECHER A. v., a. a. o. S. 263.

Aus der vorstehenden Zusammenfassung ersieht man, daß trotz der großen Einfuhrposten an Getreide, Salz, Kolonialwaren usw. die Ausfuhr und der Erwerb die Einfuhr doch noch um 11 150 Fl. überstiegen.

Wenn auch in sehr bescheidenem Maße, so mußte das Kloster doch ähnliche Produkte einführen. Unter «Ausgaben» der Jahresrechnung REGLIS von 1785 lesen wir: «Fuhrlohn für 3 Sack Salz 5 Fl. 20 Kr., Fuhrlohn für 69 Sack Frucht (Korn) 97 Fl. 36 Kr.» Im gleichen Jahre betrugen die Einnahmen aus Korn 499 Fl. 58 Kr. Also wurde das Korn den Gotteshausleuten abgegeben. Weiter wurden eingeführt: Leinwand für 65 Fl. 27 Kr., Eisenwaren für 21 Fl. 45 Kr., Leder für 35 Fl. 58 Kr., Zucker, Kaffee, Tabak, Papier usw. für zirka 160 Fl.³⁷

Daß die Führung der klösterlichen Ökonomie eine sparsame und straffe war, ist aus diesen Angaben klar ersichtlich. P. A. REGLIS Haushaltung stützte sich in erster Linie auf die eigene Produktion. Das Kloster mußte der erste und beste Abnehmer seiner eigenen Produkte sein.

Vergleicht man Import und Export, so läßt sich unschwer erkennen, daß die wirtschaftliche Situation Bündens zu schweren Bedenken Anlaß geben konnte. Bündens Schicksal konnte im Kriegsfall durch eine Sperrung der Grenzen weitgehend entschieden werden; dies um so mehr, weil es im 18. Jahrhundert im Freistaat der Drei Bünde weder einen Staatshaushalt noch ein festgefügtes Verwaltungssystem gab. Trotzdem mußten, nach den Äußerungen von Landammann VALAER im «Neuen Sammler» (1806), sich die Bündner damals eines allgemeinen Wohlstandes erfreuen. «Es ist erstaunlich, daß wir bei sovielen fremden Bedürfnissen, so wenigen Verkaufsartikeln und ohne Gelegenheit zu besonderem Erwerb, noch so gut stehen.»³⁸

Grundpfeiler dieses gesunden Wohlstandes waren vor allem die große Tapferkeit, Sparsamkeit und Genügsamkeit der Bevölkerung. Denn es war der ganze Stolz eines Bergbauern, sich und seine Familie aus eigenem Boden zu ernähren, und jener seiner tüchtigen Hausfrau, die Familie mit selbstgewobenem Tuch zu bekleiden.

3. Geld- und Kapitalverkehr

Im 17. und anfangs des 18. Jahrhunderts wurde in der Cadi ein sehr intensiver Ackerbau betrieben. Man war fast in jeglicher Hinsicht auf sich selbst angewiesen. Der eigene Boden lieferte die Nahrung. Der Wert der Rindviehhaltung lag in der Milch- und Fleischnutzung und in der Arbeitsleistung der Tiere. Die solchermaßen auf die eigene Tätigkeit angewiesene Bevölkerung wurde zu einer sehr einfachen und kargen Lebenshaltung gezwungen. Mit dem allmählichen Überhandnehmen der Geldwirtschaft durch die *Kriegsdienste in fremden Landen* und die *Steigerung der Viehzucht* ging gleichzeitig ein Rückgang des Ackerbaues Hand in Hand. Durch die beiden

³⁷ ASF (21) 8 a.a.o. S. 3 ff.

³⁸ Neuer Sammler 1806 a.a.o. S. 46 f.

eben genannten Faktoren gelangte Geld in die Cadi und damit wurde auch die *Marktwirtschaft*, deren Ausmaße sich proportional der Kaufkraft der Bauern steigerten, ins Leben gerufen.

Für die Abtei vollzog sich der Übergang von der ursprünglich reinen Naturalwirtschaft zur Geldwirtschaft in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Damals wurden die großen Bauten durchgeführt. Daß die fremden Arbeiter ihren Lohn in Geld erhielten, geht daraus hervor, daß die Abtei wegen Geldmangels die Bauarbeiten von Zeit zu Zeit einstellen mußte. Doch trotz dieses Überganges blieb die Naturalwirtschaft noch während des ganzen 18. Jahrhunderts vorherrschend. Deshalb waren sowohl die Geldeinnahmen wie auch der Kapitalverkehr der Abtei auf einen kleinen Nenner zusammengezogen. In den Jahresrechnungen REGLIS wurden für *Kapitalguthaben* und *Kapitalschuld* die folgenden Posten «die Kapital-Zinsen» (= Zins für Leihkapital) und «a conto per annum» (= als Abschlagszahlung) aufgeführt. So betrugen die Einnahmen aus den Zinsen für Leihkapital im Jahre 1781 die Summe von 529 Fl. 13 Kr., die Ausgaben dagegen 2150 Fl. 20 Kr. Dieser Zins, zu 5% berechnet, entsprach einem Kapitalguthaben von 10 580 Fl. und einer Kapitalschuld von 43 000 Fl. Ferner wurden im gleichen Jahr zur Tilgung der Kapitalschuld 1920 Fl. 54 Kr. ausgegeben, was einer Kapitalamortisation von zirka 5% entsprach. Im Jahre 1785 dagegen betrugen die Einnahmen aus den Zinsen für Leihkapital 441 Fl. 16 Kr., was einem Kapitalguthaben von 8820 Fl. entsprach, die Ausgaben für Zinsen 318 Fl., was einer Kapitalschuld von 6360 Fl. gleichkam.

Zusammenfassung der Kapital-Guthaben und der Kapital-Schulden

	1781				1783				1785			
	K.-Guthaben		K.-Schuld		K.-Guthaben		K.-Schuld		K.-Guthaben		K.-Schuld	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Zins für Leihkapital	529	13	2.150	20	756	27	1.381	11	441	16	318	—
Als Abschlagszahl.	375	13	138	51	405	43	516	1	290	41	682	46

Ferner kann man eine proportionale Zunahme der Abschlagszahlungen in bezug auf die Abnahme der Kapitalschuld feststellen. Dieser Kapitalverkehr läßt auf eine Art Banktätigkeit von seiten des Klosters schließen. Denn das flüssige Geld war bei dieser Bergbevölkerung selten, und wenn sich ein Bauer in Not befand, so klopfte er an die Klosterpforte.

Die wichtigste Einnahmequelle der Abtei waren die *Zinsen*, und zwar die ewigen und die Lehenszinsen. Da es sich bei den ewigen Zinsen um

sichere Einnahmen von ewiger Dauer handelte, wurden die Eingänge aus diesen Zinsen in den Rechnungsbüchern stets an erster Stelle aufgeführt. Doch waren die Einnahmen aus den Gütern mit Pachtzins, aus Heimgütern, Maiensässen und Alpen bedeutend höher. So wurden zum Beispiel im Jahre 1781 an ewigem Zins 518 Fl. 32 Kr., an Lehenszins jedoch 1177 Fl. 8 Kr. und an Alpzinzen 790 Fl. 42 Kr. eingezogen. Der Gesamtertrag an Zins betrug folglich das bescheidene Kapital von 2486 Fl. 22 Kr. Die Einnahmen aus den ewigen Zinsen beruhten auf einem Zinsfuß von $2\frac{1}{2}\%$, was wir wohl auch für Lehens- und Alpzinzen annehmen dürfen. Werden nun diese Gesamteingänge von 2486 Fl. 22 Kr. mit $2\frac{1}{2}\%$ des Kapitals berechnet, so erreicht das Kapital die Gesamtsumme von 99 448 Fl.

Diese Zahlen zeigen einmal mehr, daß die Abtei mit Gütern sehr reich gesegnet war. Arm war sie nur in monetärer Hinsicht. Ihre ganze Wirtschaft, ja das Kloster selbst, wurden ein Opfer der Zeit. Wenn SPESCHA schreibt, dieser oder jener Abt sei ein schlechter Finanzmann gewesen, so wurde dieses Urteil keiner genügenden Überlegung unterzogen. Hätte P. REGLI nicht so rasch die Erlaubnis für die Beschaffung des notwendigen flüssigen Kapitals erhalten, so wäre eine so schnelle Wendung zum Guten im klösterlichen Finanzhaushalt gar nicht möglich gewesen. Doch wollte er heilen, mußte er schneiden.

In der folgenden Übersicht dürfte der Ertrag aus ewigen Zinsen sowie derjenige aus den Lehenszinsen des Jahres 1785 besonders auffallen. Diese Abnahme der Zinsen läßt wieder einmal mehr auf ein schlechtes Erntejahr schließen, in welchem die Zinsen zum Teil großzügig nachgelassen wurden. Die Abnahme an Lehenszins kann teilweise auch damit begründet werden, daß sich damals eine Zunahme der Eigenwirtschaft bemerkbar machte.

Zinseingänge:

Jahr	1781		1783		1785	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Ewiger Zins	518	32	525	14	328	31
Lehenszins	1.177	8	773	56	550	28
Alpzins	790	42	800	—	901	31
Total	2.486	22	2.099	10	1.780	30

4. Hilfeleistung der Schwesterklöster

Eine besondere Einnahmequelle bildete die Hilfeleistung seitens der Schwesterklöster. Die Patres waren, zunächst einmal um das eigene Kloster zu entlasten, dann aber auch, um es finanziell zu unterstützen, auf die verschiedenen Klöster verteilt worden. Diese Klöster hatten sich verpflichtet,

der Abtei Disentis für jeden Konventualen jährlich die Summe von 200 Fl. zukommenzulassen. Was der betreffende Konventuale von diesen 200 Fl. aber für seinen eigenen Bedarf brauchte, durfte er davon nehmen. Anfangs flossen diese Einnahmequellen spärlich; denn die Patres hatten die Krisenzeit unter Abt Kolumban Sozzi mitgemacht, und sowohl ihre Garderobe als auch ihr Büchergestell wiesen eine beträchtliche Leere auf. Ferner wurde an studierende Patres oder Fratres keine Entschädigungssumme ausbezahlt. Betrachten wir aber die folgenden Angaben, so können wir feststellen, daß den Schwesterklöstern die Existenz des Bergklosters am Herzen lag; denn bereits 1782 hatten die Patres nach Disentis zurückkehren können. Im Jahre 1781 belief sich die Hilfeleistung auf 639 Fl. 18 Kr., 1782 auf 1174 Fl. 2 Kr., 1783 auf 945 Fl., 1784 auf 1166 Fl. 47 Kr., 1785 auf 1194 Fl. 32 Kr. Die bescheidene Summe von 1194 Fl. 32 Kr. verteilte sich im Jahre 1785 wie folgt auf die einzelnen Klöster: Muri 337 Fl. 30 Kr., Einsiedeln 243 Fl., St. Gallen 141 Fl. 32 Kr., Fischingen, Rheinau und Maria-Stein je 135 Fl., Engelberg 67 Fl. 30 Kr.

Die Sprache dieser Zahlen ist deutlich und klar. Da alle Benediktiner Klöster der Helvetischen Kongregation nach besten Kräften halfen, war eine weitere Existenz des Bergklosters zum großen Teil gesichert. Ganz besonders zeichnete sich das Kloster St. Gallen aus, obwohl dieses infolge der schlechten Administration seines Konventualen, P. Ulrich BERCHTOLD, dem Kloster Disentis bereits die bescheidene (!) Summe von 11 498 Fl. 11 Kr. hatte entrichten müssen.

Übersicht über die Geldeinnahmen

Jahr	1781		1783		1785	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Bestand vom Vorjahr	994	30	969	45	1079	21
Ewiger Zins	518	32	523	14	328	31
Lehenszins	1177	8	773	56	550	28
Alpzins	790	42	800	—	901	—
Kapitalzins	529	13	756	27	491	16
Hilfeleistungen	629	10	945	—	1194	32
Abschlagszahlung (à conto).	375	13	403	43	290	41
Total	5014	36	5174	5	4835	50

VIERTES KAPITEL

Die klösterliche Haushalt-Verbrauchswirtschaft und ihr Aufwand

a) Der klösterliche Haushalt

Die klösterliche Ökonomie war weitgehend auf Selbstversorgung ausgerichtet. Nur ausnahmsweise, das heißt nur wenn die Ernteerträge schlecht waren, wurden tierische und pflanzliche Produkte gekauft. Als Hauptnahrungsmittel können Fleisch, Getreide, Butter und Käse bezeichnet werden. Diese Produkte waren in Fülle vorhanden, und es wurde auch nach echter Bündner Art gekocht. Was den Verbrauch der eigenen Produkte anbelangte, hatte REGLI eine offene, wenn auch keineswegs verschwenderische Hand. In bezug auf die Einfuhrprodukte dagegen war er sehr zurückhaltend, denn Geld floß nur spärlich in die klösterliche Kasse. So wurden 1785 für den eigenen Haushalt oder sonst verwendet:

Getreide: Für den *eigenen Haushalt* 108 Ster Weizen, 100 Ster Roggen, 43 Ster Gerste und 1 Cartaune. Für die *Aussaat* 5 Ster 3 Cartaunen Weizen, 6 Ster Roggen und 35 Cartaunen Gerste.³⁹ *Geschweining*⁴⁰ 6 Ster 2½ Cartaunen Weizen, 6 Ster ¾ Cartaunen Roggen, 2 Ster 3 Cartaunen Gerste.

Butter: Für den *eigenen Haushalt* 715 Crinen, für das *ewige Licht* 61 Crinen 3 Vierteli.

Käse: Fetter Käse für den *eigenen Haushalt* 245 Crinen 2 Vierteli, für den *Bischof von Chur* 21 Crinen, *Geschweining* 149 Crinen 1 Vierteli. – Magerkäse für den *eigenen Haushalt* 890 Crinen 2 Vierteli, für die *Armen* 45 Crinen, *Geschweining* 377 Crinen 1 Vierteli.

Vieh: An Kühen geschlachtet 5 Stück, an Schafen 41 und an Schweinen 8 Stück.

Wein: Für den eigenen Haushalt 3485 Maß 3 Quertli, für die *Kirche* 121 Maß 3 Quertli, *Geschweining* 911 Maß 3 Quertli.

Übersicht der Ein- und Ausgänge

	<i>Vorrat</i>	<i>Eingänge</i>	<i>Ausgänge</i>
Wein	9044 M. 1 q.	4750 M.	4809 M. 1 q.
Weizen	147 St. 1 c.	156 St. 2 c.	293 St. 3 c.
Roggen	347 St. 1 c.	153 St. 2 c.	331 St. 3 c.
Gerste	81 St.	61 St.	60 St.
Butter	591 C. 2 v.	763 C. 2 v.	941 C. 2 v.
Fettkäse	668 C.	627 C.	660 C.
Magerkäse	658 C.	2375 C.	2346 C.

³⁹ ASF (21) 8 S. 4 ff.

⁴⁰ *Geschweining* = Verlust, Verminderung, Schweiz. Idiotikon, Bd. 9, S. 1890. Dieser Verlust bezog sich auf den Lohn des Einziehers, den Fuhrlohn und den Verlust beim Auswägen.

Diese Zahlen an sich sind schon eine deutliche Sprache für diese alte gute Zeit. Die Ursachen einer solch großen Verbrauchswirtschaft sind verschiedener Natur. Sicher wurde dieser große Konsum in erster Linie durch die gesunde *Bergluft* und die *schwere Arbeit* verursacht. Denn Klima und Arbeit verlangten nach einer kräftigen Kost. Der zweite Grund liegt wohl in der Tatsache, daß es neben der *Konventküche* noch eine *Gesindeküche* gab. Wäre nur eine Küche vorhanden gewesen, so wäre dadurch der Konsum doch wesentlich herabgesetzt worden. Und schließlich lag der dritte und wohl wichtigste Grund einer solch großen Verbrauchswirtschaft darin, daß das große und reiche Kloster – so wurde es von Fremden und Einheimischen angesehen – ein allgemeines «Refugium peccatorum» war. So wurden der vornehme Herr im großen Konventsaal, der Bettler in der Knechtestube, beide standesgemäß *unentgeltlich* bewirtet. Denn als Vorsteher des Grauen Bundes und der Cadi mußte der Abt, war es in Truns, war es in Disentis, für die Zusammenkünfte der Volksvertreter, des Gerichtes usw. freien Tisch halten. Solche Zusammenkünfte dehnten sich oft mehrere Tage oder gar mehrere Wochen aus. Und der Leidtragende dabei war die klösterliche Wirtschaft. Da ferner zu jener Zeit nur wenig Gasthöfe vorhanden waren, kam dem Kloster die Aufgabe eines Hospizes zu, wobei dem Kloster mehr oder weniger die Rolle des barmherzigen «Samariters» zukam. Daß es an Armen, das heißt an einem arbeitsscheuen Bettlervolk nicht fehlte, wissen wir aus den Aufzeichnungen von P. WENZIN. Mit Vorliebe ließen sich diese Zigeuner eine zeitlang in der Nähe eines Klosters nieder. Dies trifft zum Beispiel im damaligen Zeitpunkt auch für das Kloster Engelberg zu. Auch hier war es selbstverständlich, daß die Abtei Disentis die Rolle des barmherzigen Samariters übernahm, wenn sie auch für ihre zahlreichen und wiederholten Hilfeleistungen nichts anderes erhielt als ein kurzes «Dieus Vus paghi» (Vergelt's Gott).

Da das Kloster sich weitgehend selbst versorgte, wurde das Bargeld in vermehrtem Maße für die dringenden Bedürfnisse an Kolonialwaren, Leinwand, Eisen, Leder usw. frei. Im Jahre 1785 konnten diese Bedürfnisse mit der bescheidenen Summe von 257 Fl. 24 Kr. gedeckt werden. Ferner wurden an Sonstigem (Reisen, Post, Medizin, Almosen usw.) zirka 550 Fl. ausgegeben, ferner für Fisch, Geflügel und Schnecken 72 Fl. 58 Kr., für Löhne 221 Fl., für Gebäude (Kirchturm und Stall) 122 Fl. 59 Kr.⁴¹

Fassen wir Einnahmen und Ausgaben zusammen, so erhalten wir folgendes Bild:

Jahr	1781		1783		1785	
	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.	Fl.	Kr.
Einnahmen	7754	—	6186	29	6895	15
Ausgaben	7006	9	4153	16	5278	8
Reinvermögen	747	51	2033	13	1617	7

⁴¹ ASF (21) 8 S. 3 ff.

b) Schuldenabtragung und Zinsendienst

Die Hauptaufgabe P. REGLIS bei seiner Amtsübernahme bestand in der Abtragung der großen Schuldenlast. Denn die Hauptursachen der wirtschaftlichen Notlage des Klosters waren einerseits die Kapitalschuld, andererseits das Mißverhältnis zwischen Tausch- und Geldwirtschaft. Das Kloster mußte für Geld, das es entliehen hatte, einen jährlichen Zins von 5 % entrichten, erhielt für verpachtete Güter jedoch nur $2\frac{1}{2}$ %. P. REGLI erkannte diese selbstmörderischen Zustände sofort. Die dahinsiechende Wirtschaft der Abtei konnte nur durch ein Eingreifen gerettet werden, was in allererster Linie durch Abzahlung der Kapitalschuld versucht werden mußte. Um sich das notwendige flüssige Geld zu beschaffen, wurden daher die Güter La Pera, Aula, Rieven, Camischolas, sowie ein Haus in Berbenn (Veltlin) verkauft. Doch trotz dieses Verkaufes konnte P. REGLI die große Kapital- und Zinsschuld nicht mit einem Schlage bereinigen. Ein zweiter Weg mußte gesucht werden, den er sich durch die teilweise Stilllegung der Zinsen verschaffte. Diese Zinsen wurden als feste Kapitalschuld betrachtet und konnten je nach Möglichkeit zu einem späteren Zeitpunkt zurückbezahlt werden. So ist zu erklären, daß man in den Jahresrechnungen von 1783 bis 1787 unter der Anmerkung «an Zins ausgelegt», auffallende Passiva im Werte von ganz verschiedenen Summen findet. Im Jahre 1783 wurden an Zins 738 Fl. 50 Kr. verausgabt, im folgenden Jahre waren es 762 Fl. 58 Kr., 1785 wurden es sogar 2036 Fl. 12 Kr., um ein Jahr später auf 98 Fl. 16 Kr. abzusinken. Daß P. REGLI so vorgegangen sein muß, ist deutlich aus den Ausgaben für das Jahr 1785 zu schließen. In diesem Jahr wurde die Summe von 2036 Fl. 12 Kr. an Zins ausgelegt, was einer Kapitalschuld von 40 720 Fl. entsprochen hätte. Doch haben wir bereits gesehen, daß in diesem Jahr der Zins für Leihkapital bloß 318 Fl. ausmachte und mit einer Kapitalschuld von 6360 Fl. übereinstimmte. Also konnte in diesem Jahre weder eine weitgehende Abzahlung der Kapitalschuld, noch eine solche von 40 720 Fl. vorhanden sein.

P. REGLI reorganisierte auch den klösterlichen Haushalt. Sein ökonomisches Empfinden zeigte sich auch im Kleinsten, und vom Wein bis zur Wachskerze wurden gründliche und gesunde Sparmaßnahmen eingeführt.⁴² Durch den Einsatz seines ganzen Könnens und die freundliche Mithilfe der Konventualen war es P. REGLI vergönnt, innerhalb der relativ kurzen Zeit von sechs Jahren eine Stabilisierung der klösterlichen Wirtschaftslage herbeizuführen.

⁴² Siehe Seite 36.

IV. TEIL

Erneute Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage

ERSTES KAPITEL

Abdankung von Abt Kolumban Sozzi und Administrator P. Anton Regli

Bereits 1782 waren die auswärtigen Patres in ihr Mutterkloster zurückgekehrt. Doch standen sowohl der Abt als auch die Konventualen der Abtei Disentis noch immer unter fremder Herrschaft, das heißt unter jener des Administrators P. REGLI von Pfäfers und des Subpriors P. Gerold GYR von Rheinau. Die Situation wurde für Abt Kolumban, der in der Ökonomie eigentlich keine Machtbefugnisse mehr hatte, unerträglich. So beschloß er zu resignieren. Nachdem ihn die Nuntiatur dazu ermächtigt hatte, nahm er am 20. Juni 1785 vor den zu St. Gallen versammelten Äbten seinen Rücktritt.¹ Die Kongregation sprach dem Resignaten eine jährliche Pension von 550 Fl. zu, und zwar unter folgenden Bedingungen:

1. Die Pension wird ausbezahlt, wohin sich auch Abt Kolumban wenden mag. Doch sei es der Wunsch der Kongregation, daß der Abt sich an einem Orte aufhalten möge, welcher Eigentum der Kongregation sei.
2. Der Abt darf keine Schulden mehr machen; niemand würde für eine solche haften. Nur seine eigene Pension könnte dafür herangezogen werden.
3. Allen Hausrat, vor allem das Silberzeug, müsse er seinem Nachfolger übergeben.
4. Er darf von den Pontifikalien Gebrauch machen, wo er gebeten wird, diese auszuüben.
5. Er soll in Zukunft sein eigenes Kloster nicht geringer schätzen als andere Klöster.²

¹ AD a.a.o. fol. 52.

² AC a.a.o. fol. 460.

Weiter wurden die Pensionen, die Abt Kolumban bezog, aufgeführt. Abt Kolumban selbst übertrug die Pension, die er vom Kaiserlichen Hof in Wien erhielt, und die in einer jährlichen Einnahme von 400 Fl. bestand, auf seinen Nachfolger. Doch hatte diese Pension eigentlich ausschließlich eine politische Bedeutung. Denn durch dieses Geschenk sollte die Abtei dem kaiserlichen Hof verpflichtet werden, das heißt gegen die französische Politik wirken. – Für sich beanspruchte Abt Kolumban eine Pension, die vom Herzog von Mailand gestiftet worden war und die Summe von 200 Fl. umfaßte. Diese Pension stammte von einem «legato pio» aus dem Jahre 1154 und war der Abtei durch alle Jahrhunderte hindurch regelmäßig zugeflossen. Als sie nun im Jahre 1784 nicht ausbezahlt wurde, bat Abt Kolumban die Kongregation, sie möge ihm zu seinem Recht verhelfen.³

Am 6. Juli desselben Jahres verzichtete Abt Kolumban zu Disentis vor seinen Kapitularen und den anwesenden Visitatoren ein zweites Mal gänzlich auf seine Würde.⁴ Schweren Herzens nahm er bald darauf Abschied von seinem Kloster und zog sich nach *Rorschach* zurück. Dort blieb er zehn Jahre lang; dann begab er sich nach *Postalesio* zu einem Mitbruder, P. Anselm HUONDER. Nach der sogenannten Confisca des Veltlins hielt er sich in *Sondrio* bei seinem Freund, Kanonikus Luigi CASATI, auf. Er wirkte als eifriger Professor am dortigen Kollegium und als Beichtvater. Am 23. Juni 1803 starb Fürstabt Kolumban und wurde in der Klosterkirche zu S. Lorenzo bestattet.⁵

Wie bereits erwähnt, war mit dem Tode von Abt DEFLOREN anno 1724 die Blütezeit des Klosters zu Ende gegangen. Mit Ausnahme von Abt CASANOVA, dessen Regierungszeit kaum ein Jahr gedauert hatte, war das Kloster Disentis seit diesem Zeitpunkt in der Wahl seiner Prälaten, wenigstens in Hinsicht auf ihre administrativen Fähigkeiten, nicht mehr glücklich gewesen. Da nun die Finanzen wieder hergestellt waren und sowohl die Kongregation als auch der Konvent Disentis selbst bittere Erfahrungen machen müssen, sollte die Wahl eines neuen Fürstabtes gut abgewogen und nur eine ganz hervorragende Persönlichkeit gewählt werden. Zunächst fiel die Wahl des Fürstabtes auf P. REGLI.⁶ Dieser aber hatte bereits anlässlich einer Äbte-Visitation im Jahre 1782 als Administrator zurücktreten wollen. Damals wurde aber seine Resignation nicht angenommen.⁷ Anlässlich der Abdankung von Fürstabt Kolumban jedoch hielt P. REGLI den Augenblick für seine eigene Abdankung für gekommen. Er wies die ihm angetragene Abtwürde zurück und bat, die Kongregation möge ihm auch seinen Rücktritt vom Posten des Administrators gewähren. Obwohl sich die Ökonomie des Klosters stabilisiert hatte, war sie doch nicht so fest, um ohne größere Risiken einem neuen Prälaten und Ökonomen übertragen werden zu können, wie

³ AC a. a. o. fol. 461 ff. / ND a. a. o. fol. 435.

⁴ AC a. a. o. fol. 477 f.

⁵ AC a. a. o. 52 f.

⁶ SPESCHA a. a. o. fol. 68 f.

⁷ AC a. a. o. fol. 328; 328.

dies der Abt von Einsiedeln mit Recht betonte.⁸ Nuntius CAPRARA setzte sich deswegen energisch gegen eine Abdankung REGLIS ein, bis nicht ein ebenso tüchtiger und erprobter Nachfolger gefunden worden sei.⁹ Das Kloster Pfäfers mußte seine Zustimmung geben, und zugleich mit dem neuen Fürstabt wurde P. REGLI weiterhin einstimmig zum Administrator von Disentis gewählt.

Unter der Regierung des neugewählten Prälaten *Lorenz Cathomen* (1785–1801) blieb P. A. REGLI nicht mehr lange in seinem Amt. Seine endgültige Abschlußrechnung datiert von Ende 1785. Bei dieser Abrechnung zieht er nochmals kurz den Vergleich mit jener aus dem Jahre 1779, um durch diese Gegenüberstellung zu zeigen, was für ein Erbe er bei seinem Amtsantritt hatte übernehmen müssen. Die Aktiva des Jahres 1779 von 28 111 Fl. 18 Kr. standen einem Passivum von 47 667 Fl. 30 Kr. gegenüber. Folglich mußte die Abtei Disentis in diesem Jahr eine Schuld von 19 556 Fl. 12 Kr. verzeichnen.

Bedeutend anders standen die Finanzen 1785 mit einem Aktivum von 40 380 Fl. 30 Kr. und einem Passivum von 7169 Fl. 59 Kr., was einem Mehr von 33 210 Fl. 31 Kr. an Aktiven entspricht.¹⁰

Dabei hatte das Kloster La Pera, Aula, Rieven, Camischolas und ein baufälliges Haus in *Berbenn* für die Summe von 12 795 Fl. 44 Kr. einbüßen müssen.

Durch diesen Verkauf, durch die Hilfe der Schwesterklöster und dank der gut geführten Ökonomie war es P. REGLI möglich gewesen, nach einer Administrationszeit von nur sechs Jahren eine Zunahme des Klostervermögens um 39 971 Fl. 3 Kr. zu verzeichnen.

Bereits im folgenden Jahr verließ der ausgezeichnete Administrator Disentis und zog sich in sein Mutterkloster Pfäfers zurück.¹¹

P. Anton REGLI, Sohn des Talamannes von Urseren, Johann REGLI, war im elterlichen Bauernanwesen aufgewachsen. Als Sohn der Berge war er daher auch mit der Scholle verwurzelt, und es darf angenommen werden, daß er über Landwirtschaft und Viehzucht gute Kenntnisse gehabt hat. Nach Abschluß der akademischen Studien sollte Anton REGLI offenbar der Nachfolger seines Vaters werden, weshalb Talamann Johann REGLI darauf bedacht war, den jungen Anton mit den Sorgen und Nöten der Bauernschaft des Urserentales rechtzeitig vertraut zu machen. Doch statt daß Anton eine ähnliche politische Laufbahn wie sein Vater einschlug, wandte er sich dem Theologiestudium zu, das er am 13. Mai 1770 mit der Priesterweihe krönen durfte. Nach einer Seelsorgertätigkeit von zwei Jahren in Valens und Vättis wurde er zum Statthalter seines Klosters Pfäfers ernannt. Jedoch bereits am 17. Oktober 1779 wurde er «cum potestate plena in spiri-

⁸ AC a.a.o. fol. 446 f.

⁹ AC a.a.o. fol. 447 f.

¹⁰ AC a.a.o. fol. 495.

¹¹ AC a.a.o. fol. 495. A. REGLI, Disertina abii.

tualibus et temporalibus»¹² von der Helvetischen Benediktiner Kongregation zum Administrator des Klosters Disentis gewählt. P. REGLI erwies sich in der Folge als der geeignete Mann, dem bedrängten Kloster beizustehen. War es auch eine große Ehre für P. REGLI, so war die ihm aufgebürdete Verantwortung sicherlich noch weit größer. Am 1. Januar 1780 übernahm P. REGLI seine große Aufgabe in Disentis.

Nach einer gründlichen Bewertung der Aktiven und Passiven sowie des Grundübels der dahinsiechenden klösterlichen Wirtschaft, ging P. REGLI ans Werk. Sein neuzeitliches Vorgehen bei der Sanierung, wie seine Vorschläge, die er dem Nuntius unterbreitete, sind die besten Beweise für das scharfe und ausgezeichnete wirtschaftliche Denken REGLIS. Wurde die Kapitalisierung der Zinsen vom Nuntius damals auch abgelehnt, so gelangte sie bereits zirka 70 Jahre später in ihrem vollen Umfange zur Durchführung. Darin zeigt sich, wie weitsichtig P. REGLI in wirtschaftlichen Dingen war. Er rechnete nicht bloß mit der Lage des Augenblicks, sondern war stets auch auf die Zukunft bedacht. Ferner erkannte er bereits die immer wichtiger werdende Rolle des Geldes in der Wirtschaft sowie die steigende Bedeutung des Handels. Um dem großen Geldmangel zu steuern, wurde weitgehend in Naturalien bezahlt. Um gleichzeitig in den Besitz flüssigen Geldes zu gelangen, wurde der Handel angeregt. Durch sein wohldurchdachtes und streng systematisches Vorgehen sowie durch die Mithilfe der dortigen Konventualen war es REGLI vergönnt, dem Kloster Disentis in sehr kurzer Zeit eine gesunde wirtschaftliche Lage zu verschaffen. Konventualen und Kongregation ließen P. REGLI nur sehr ungern von Disentis scheiden; denn sie alle wußten den begabten, tüchtigen Administrator zu schätzen und anerkannten seine hervorragenden Leistungen.

Nach dem Wegzug P. REGLIS schlichen sich erneut Nachlässigkeiten in die wirtschaftliche Verwaltung des Klosters ein. Dies zeigt sich deutlich in der ungenauen und unvollständigen, globalen Buchführung der nun folgenden Zeit.

ZWEITES KAPITEL

Regierung des Fürstabtes Lorenz Cathomen (1786–1801) und seine Ökonomen

Als Administrator P. Anton REGLI die auf ihn gefallene Wahl zum Fürstabt aus Bescheidenheit und aus Rücksicht auf seine Gesundheit abgewiesen hatte, faßten die Prälaten den Entschluß, dem Gotteshaus einen Abt nach ihrem Gutdünken zu geben, der fähig sein sollte, das Amt eines Fürstabtes auszuüben. Von den 13 Kapitularen in Disentis scheint keiner für den verantwortungsvollen Posten geeignet gewesen zu sein. Als weder das Kloster

¹² HENGgeler R., Profeßbuch der Benediktinerabteien Pfäfers, Rheinau, Fischingen, Zug 1931, S. 137.

St. Gallen, noch Muri und Rheinau einen von ihren Kapitularen zur Verfügung stellen wollten, erklärte sich der Fürstabt von Einsiedeln bereit, einen aus seiner Klosterfamilie zu schicken. Bereits am 6. Juli 1785 erschienen der Fürstabt von Einsiedeln, Beatur KITTEL, mit P. Fintan BIRCHLER und P. Laurentius CATHOMEN, sowie der Fürstabt von Pfäfers, Benedictus BOXLER, mit P. Joseph ARNOLD zu Disentis, um diese Wahl des neuen Abtes vorzunehmen.¹ Sie brachten ein Schreiben des Nuntius von Luzern mit, worin die Disentiser Kapitularen gebeten wurden, für dieses Mal auf das Recht der Abtwahl zu verzichten und den von der Kongregation vorgeschlagenen Abt anzuerkennen. Sollten sie aber diese Bitte zurückweisen, so werde die Kongregation in Zukunft das Kloster Disentis seinem Schicksal überlassen.² Die Kapitularen von Disentis wußten wohl, was sie der Kongregation zu verdanken hatten, und sie entsprachen der Bitte des Nuntius.

So wurde der Einsiedler Konventuale, P. Lorenz CATHOMEN, zum neuen Abt gewählt. Die Familie DE LATOUR von Brigels sowie jene von CAPREZ von Truns waren damit auf ihre Rechnung gekommen. Denn sie hatten alles daran gesetzt, daß ein Bündner, einer aus ihren Reihen, zum Fürstabt gewählt würde.³

Gleichzeitig wurden P. Anton REGLI als Administrator, P. Gerold GYR als Subprior und P. Fintan BIRCHLER aus Rheinau als Dekan bestätigt. Die beiden letzteren reichten aber bereits im folgenden Jahre ihre Demissionen ein und verließen das Kloster Disentis am 18. Dezember desselben Jahres.⁴

Lorenz CATHOMEN (1785–1801) wurde am 25. Juli durch Bischof Dionys VON ROST zum Fürstabt geweiht.⁵ Er war am 11. Juli 1732 zu *Brigels*, also auf ehemaligem Gebiet der Abtei Disentis, geboren und wurde Einsiedler Konventuale. Als solcher zeichnete er sich durch seine Frömmigkeit und seine eifrige Seelsorgertätigkeit aus. P. Placidus SPESCHA, der zu jener Zeit Konventuale des Klosters Disentis war, hielt Fürstabt Lorenz CATHOMEN für einen frommen und gottesfürchtigen Prälaten, doch nicht für den guten Geschäftsmann, dessen das Kloster so sehr bedurft hätte.⁶ Für die eben erst konsolidierte wirtschaftliche Situation des Klosters ergaben sich daher keine günstigen Perspektiven. Derselbe Chronist erwähnt weiter, daß die Herrschaft des neuen Prälaten drückend gewesen sei, weshalb auch die drei fremden Patres, Anton REGLI, Fintan BIRCHLER und Gerold GYR, Disentis bald verließen.

Nach dem Rücktritt P. REGLI übernahm P. Beda SCHMID die Ökonomie. Bereits im ersten Jahre seiner Verwaltung mußte er eine Abnahme der Aktiva von zirka 605 Fl. feststellen.⁷ Aus Gesundheitsrücksichten mußte P.

¹ SPESCHA, S. 69.

² SPESCHA, S. 69.

³ AC a. a. o. fol. 457.

⁴ AC a. a. o. fol. 457.

⁵ AD a. a. o. fol. 54.

⁶ SPESCHA a. a. o. S. 68 ff.

⁷ AC a. a. o. fol. 547.

Beda SCHMID, nachdem er kaum ein Jahr lang im Amte gewesen war, ersetzt werden, und die Ökonomie wurde vom Konventualen P. Anselm HUONDER übernommen. Wenn dessen Amtszeit auch ebenfalls nur von kurzer Dauer war, so machte er es doch möglich, das Kloster von jeglicher Schuldenlast zu befreien, ausgenommen eine kleine Schuld von 59 Fl. in *Postalesio*. Am 9. März 1788 wurde die letzte Schuld in der Höhe von 6400 Fl. zurückbezahlt, davon 3900 Fl. an Herrn CAPREZ von Truns und 2500 Fl. an Landrichter RIEDI. Somit waren am Ende des Jahres 1788 in der Cadi keine Passiva des Klosters mehr zu verzeichnen, weder auf der Kapital- noch auf der Zinsenseite.⁸ Doch hielt es auch dieser tüchtige Ökonom unter der Herrschaft seines Fürstabtes nicht lange aus. Aus Gesundheitsrücksichten war auch er gezwungen, schon bald um seinen Rücktritt zu bitten. Er erhielt als Belohnung die Administration der Klostergüter in *Postalesio*. Während einer verhältnismäßig langen Zeitperiode, nämlich von 1789–1793, wurde die Ökonomie von P. Augustin PORTA geführt. Nachdem dann noch P. Placidus SPESCHA ein Jahr als Stiftsökonom gewirkt hatte, mußte P. Josef FLURI dieses Amt übernehmen. Dieser war seiner Aufgabe aber nicht gewachsen. Schließlich mußte der Fürstabt aus Mangel an geeigneten Kräften die Statthalterei selber besorgen. Dabei machte er die Feststellung, wie schwer die Ausübung dieses Amtes war, so daß er selbst unfähig war, es richtig auszuüben. Er wurde sich dabei ferner bewußt, daß er seine Untergebenen oft allzu hart behandelt hatte. Aber seine Einsicht kam zu spät. Der ständige Wechsel in der Statthalterei hatte die wirtschaftliche Lage des Klosters keineswegs verbessert, sondern sich nachteilig ausgewirkt. Die ganze Arbeit P. REGLIS, die großen Opfer, welche von den Schwesterklöstern für das Kloster Disentis gebracht worden waren, zeitigten nicht die erhofften Früchte. Unter dem neuen jungen Statthalter, P. Adalgott WALLER, 1798–1801, wurde die exakte Buchführung sehr vernachlässigt. Nur der Fürstabt und der junge Pater Adalgott wußten in der Ökonomie des Klosters Bescheid.⁹ Abt CATHOMEN glaubte nämlich, da er von der Kongregation gewählt worden sei, hätte er in Sachen der Ökonomie seinen Kapitularen keine Rechenschaft abzugeben.¹⁰

Dieser ständige Wechsel brachte die Abtei nicht nur finanziell wieder auf ein tiefes Niveau, sondern er gefährdete auch das monastische Leben. Das Fehlen einer weitsichtigen Führung machte sich innerhalb und außerhalb der Klostermauern bemerkbar. Das Klostereigentum, waren es Güter, Alpen oder Wälder, wurde vom Fürstabt nicht genügend geschützt und vor Gericht zu wenig tatkräftig verteidigt.¹¹ Wollte einer der Konventualen den Abt auf dieses oder jenes aufmerksam machen, so wurde er abgewiesen. Als sich die Armeen Bonapartes in Mailand aufhielten und die Kriegsunruhen im Veltlin immer größer wurden, schrieb der dortige Administrator, P. An-

⁸ AC a. a. o. fol. 548.

⁹ SPESCHA a. a. o. S. 70; AD fol. 103, 102, 101, 56.

¹⁰ SPESCHA a. a. o. S. 78.

¹¹ SPESCHA a. a. o. S. 76 f.

selm HUONDER, seinem Fürsten einen Brief nach dem anderen und bat ihn inständig, die nötigen Maßnahmen zum Schutze der dortigen Besitzungen zu treffen. Obschon P. HUONDER die Gefahr noch so lebhaft schilderte, er erhielt von Abt CATHOMEN überhaupt keine Antwort.¹²

Inzwischen hatte der «Krieg der Freiheit und der Gleichheit» gegen die Privilegierten im Untertanenland immer mehr an Boden gewonnen. Anfänglich wurden die Veltliner von der bündnerischen «Patriotischen Partei», welche von Gaudenz VON PLANTA angeführt wurde, unterstützt. Die «Patriotische Partei» hoffte, auf diese Weise den mächtigen Einfluß der Familie VON SALIS zu untergraben. Als der Abfall des Untertanenlandes zu befürchten war, wollte PLANTA um die Vermittlung Bonapartes nachsuchen, aber es war zu spät. Die Unruhen erreichten ein solches Ausmaß, daß MOURAT (Murat) auf Befehl Bonapartes zur Beruhigung des Aufruhrs mit Truppen im Veltlin einmarschierte.¹³ Nun waren die Franzosen Herren des Veltlins und erwarteten von seiten Graubündens Bescheid. Doch die Uneinigkeit Bündens war zu groß, als daß eine befriedigende Lösung gefunden werden konnte. Durch eine Proklamation erfolgte deshalb am 20. Oktober 1797 die Loslösung des Veltlins von Bünden.¹⁴ Es wurde eine Verordnung erlassen, «daß alles auf Veltliner, Clävner und Wormser Gebiet liegende Privateigentum (damals auf 8 Millionen Mailänder Lire geschätzt) zur Verfügung des durch die vielen Ungerechtigkeiten und Bedrückungen früherer bündnerischer Regenten und Amtsleute der Nation verursachten Schaden konfisziert sein sollte.»¹⁵ Diese Güterbeschlagnahme betraf viele Bündner Familien, ganz besonders die einflußreiche, im Veltlin begüterte Familie VON SALIS.

Die Bündner hatten es also durch ihre Uneinigkeit und Unentschlossenheit dahin gebracht, daß die schönen Provinzen nach 285jähriger Herrschaft für immer verloren gingen. Der Verlust des Untertanenlandes bedeutete für Bünden auch eine schwere wirtschaftliche Niederlage. Nach P. G. PLANTA sollen die Güter, die von Bündner Familien bewirtschaftet wurden, einen Geldwert von 14 Millionen Franken erreicht haben.¹⁶

Bei der Konfiskation der Güter im Veltlin wurden auch die Besitzungen des Klosters nicht verschont. General MOURAT ließ P. Anselm HUONDER wählen, entweder solle er sich als Veltliner erklären, im andern Falle gehe er der Güter verlustig.¹⁷ Da P. Anselm sich keinen Rat wußte, denn der Abt hatte ja alle seine Briefe unbeantwortet gelassen, gab er die Verwaltung auf und kehrte nach Disentis zurück.

Nach den Berichten P. A. HUONDERS, des langjährigen Administrators im Veltlin (1788–1797), ging dem Kloster mit den Besitzungen im Veltlin ein Vermögen von zirka 80 000 Florin verloren. Dieses Vermögen in Churer

¹² SPESCHA a. a. o. S. 77.

¹³ MOOR v. C. a. a. o. S. 1241.

¹⁴ MOOR v. C. a. a. o. S. 1245.

¹⁶ PLANTA v. P. G., Geschichte von Graubünden und ihre Hauptzüge, Bern 1892, S. 413.

¹⁷ SPESCHA a. a. o. S. 77.

Währung umgerechnet stellte ein Kapital von 140 000 Franken dar (1 Fl. = 1.75 Fr.). Dazu blieben bei der Konfiskation an Möbeln und Vorräten weitere 6000 Fl. oder 10 500 Fr. zurück. Nach seinem Bericht hat nicht nur das Kloster schwer gelitten, sondern es waren auch 333 Bündner Familien ihres Besitzes enteignet worden. Einzelne von ihnen wurden dadurch beinahe an den Bettelstab gebracht. Den gesamten Verlust im Untertanenland berechnete P. A. HUONDER auf 17 Millionen Fl.¹⁸

Der Verlust der Veltliner Güter war nun Tatsache geworden, und der Fürstabt erwachte aus seiner Nachlässigkeit und Unbesonnenheit. Kurz darauf erschien ein Franzose namens François RENAUD beim Fürstabt und erklärte sich bereit, die Güter im Veltlin für ihn wieder zurückzuerobern. Fürstabt CATHOMEN schenkte diesem Franzosen volles Vertrauen und gesellte ihm seinen Kammerdiener, Camichel von Brigels, bei. Wie SPESCHA schreibt, soll dieser Camichel ein sehr junger und unerfahrener Knabe gewesen sein.¹⁹

Nach dem Tode von Abt CATHOMEN (1801) tauchte dieser Renaud unverrichteter Dinge in Bern auf. Mit Hilfe des französischen Geschäftsträgers VERIGNIAC und der dortigen Regierung verlangte dieser eine hohe Geldsumme von der Abtei Disentis. Der Gesandte der Republik Frankreich entdeckte den wahren Sachverhalt. Das Kloster mußte der Regierung über Renaud Auskunft geben, und dieser wurde von ihr nach seinen Verdiensten verabschiedet.²⁰ Sicher hätte der Fürstabt diese Aufgabe einem Konventualen anvertrauen können und nicht einem Unbekannten und einem unerfahrenen Kammerdiener. Nach SPESCHA soll dies die Frucht des Mißtrauens gewesen sein, das der Abt gegenüber seinen eigenen Konventualen hegte und wofür leider das ganze Kloster büßen mußte.

Als das Waffengeklirr immer lauter wurde, verlangte Graubünden die Anerkennung seiner Neutralität seitens Frankreichs. TALLEYRAND in Paris erklärte sich bereit, die nachgesuchte Neutralität anzuerkennen, sobald einerseits Österreich sich ebenfalls dazu verpflichtete und anderseits der Widerstand gegen die helvetische Republik aufgegeben werde.²¹ Der Anschluß an die helvetische Republik wurde von den Gemeinden verworfen.²² Die Bemühungen um die Anerkennung der Neutralität seitens des Kaisers waren vergeblich.²³ In der Folge machte sich in der Politik Bündens eine große Unsicherheit bemerkbar. Um auf alle Fälle vorbereitet zu sein, wurde eine Zählung und Musterung der waffenfähigen Männer Bündens durchgeführt. Es wurde eine Reorganisation der Truppen angeordnet.²⁴

Auch im Kloster löste die drohende Kriegsgefahr Unruhe aus. Die Kapitularen, welche die Untätigkeit und Unentschlossenheit ihres Abtes nur zu

¹⁸ ND a.a.o. fol. 428; 437 ff.

¹⁹ SPESCHA a.a.o. fol. 428; 437 ff.

²⁰ SPESCHA a.a.o. S. 77.

²¹ MOOR v. C. a.a.o. S. 1264.

²² MOOR v. C. a.a.o. S. 1265.

²³ SPESCHA a.a.o. S. 78.

²⁴ MOOR v. C. a.a.o. 1289.

gut kannten, berieten untereinander, wie man Abt CATHOMEN beibringen könnte, die nötigen Maßnahmen zu ergreifen. P. SPESCHA wagte es – wie er selber schreibt – dem Abt einen Vorschlag zu unterbreiten.²⁵ Er riet ihm, eine Versammlung der Kapitularen einzuberufen, um mit ihnen zu beraten, was getan werden könne. Ferner sollte ein allgemeines Inventar über den Klosterbesitz, seine Schulden und sein Guthaben, aufgenommen werden. Und schließlich sollte man gemeinsam bestimmen, wie und wo der Kirchenschatz und das Archiv versteckt werden sollten. Doch der Fürstabt verhielt sich gegenüber diesen Vorschlägen von P. SPESCHA durchaus ablehnend. Noch verschiedentlich versuchte SPESCHA, den Fürstabt vom Ernst der Lage und den schweren Zeiten, denen das Kloster Disentis entgegenging, zu überzeugen. Aber alle Bemühungen SPESCHAS blieben erfolglos. Wenn sich Fürstabt CATHOMEN dem Drängen seiner Konventualen gegenüber so steif verhielt, so deswegen, weil dieser fromme Mann seine und die Zukunft seiner Abtei voll und ganz der Vorsehung anvertraute.

Dieses Drängen SPESCHAS schien aber doch den damaligen Stiftsökonomen beeindruckt zu haben. Denn die Einnahmen an ewigem Zins, Lehens- und Alpzins wurden, wenn auch mangelhaft, so doch aufgezeichnet. Für unsere Arbeit waren diese Angaben von größter Wichtigkeit, denn dadurch wurden die Namen aller in der Cadi liegenden Klostergüter, die mit ewigem Zins oder mit Lehenszinsen belastet waren, der Nachwelt überliefert.²⁶

Inzwischen waren durch all das Mißgeschick die Finanzen des Klosters recht verlottert, was wir durch einen Vergleich leicht nachweisen können. Betrugen die Aktiva des Jahres 1785 noch 22 542 Fl. 37 Kr., so beliefen sich jene des Jahres 1799 nur auf 3855 Fl. 22 Kr. und jene des Jahres 1800 bloß auf 1757 Fl. 44 Kr. Also weisen die Aktiva des Jahres 1799 gegenüber den Aktiva von 1785 eine Abnahme von ungefähr $\frac{8}{10}$ und jene des Jahres 1800 eine solche von $\frac{9}{10}$ auf.

Auch beim Viehbestand ist eine sehr starke Abnahme festzustellen. Wenn wir dessen Zahlen ebenfalls mit jenen von 1785 vergleichen, so sehen wir, daß die Abtei 1799 26 Milchkühe (statt 49), 7 Rinder, 15 Stück zweijähriger Tiere (statt 20), 7 Kälber (statt 15), 2 Ochsen (statt 5), 1 Pferd (statt 3) besaß. Eine leichte Zunahme ist bei den Schafen zu verzeichnen, denn es waren 48 Stück gegenüber 23 im Jahre 1785, sowie bei den Schweinen mit 21 Stück gegenüber 16. Im Jahre 1800 besaß das Kloster nur noch 22 Milchkühe. Da die Viehzucht die Haupteinnahmequelle des Klosters ausmachte, so grenzte es beinahe an einen wirtschaftlichen Selbstmord, soviel Vieh zu veräußern und damit die wichtigste Einnahmequelle teilweise zum Versiegen zu bringen.

Durch den großen Verlust der Besitzungen im Veltlin²⁷ und durch die schlechte Führung der eigenen Ökonomie wurde der Zustand der Abtei Disentis immer bedenklicher. Von einer Prosperität des Klosters kann man

²⁵ SPESCHA a. a. o. S. 78.

²⁶ KAD a. a. o. Jahresrechnung 1799.

²⁷ AD a. a. o. fol. 54.

während der damaligen unsicheren Zeiten sowieso nicht sprechen. Dies war aber noch nicht genug. Bald darauf wurden Tal und Abtei von einer noch viel schlimmeren Katastrophe heimgesucht.

DRITTES KAPITEL

Die große Katastrophe vom 6. Mai des Jahres 1799

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden Mitteleuropa und ganz besonders Frankreich und Deutschland von einem Geist der Unzufriedenheit beherrscht. Die niederen Klassen, vor allem das Bauernvolk, lagen dort noch in den Fesseln des Lehenswesens und mußten fast allein für die gesamten Ausgaben des Staatshaushaltes aufkommen. Die bevorzugten Stände, der Adel und die hohe Geistlichkeit, schwelgten auf Kosten der Untertanen in Genüssen. Der Boden gehörte nicht dem Volke, sondern den Fürsten, dem Adel, den Bischöfen und in den Städten den Patriziern. Durch die Unterdrückung jeder freien Bewegung konnten sich die bevorzugten Stände in ihrer Stellung behaupten.

Doch endlich erwachte im Volke ein unwiderstehlicher Drang nach Befreiung, nach einer Erneuerung des Staates. In Deutschland brachte dieser Freiheitsdrang eine große geistige Bewegung auf dem Gebiete der Wissenschaft hervor (Literatur). In Frankreich hingegen richtete er sich gegen das ganze damalige Staatswesen und artete in die blutige Revolution von 1789 aus.

Gegenüber zahlreichen andern Staaten nahm die rhätische Republik damals eine Vorzugsstellung ein. Fast alle Spuren des Lehenswesens waren verschwunden. Mehrberechtigte Stände gab es nicht. Der Bauer war dem Edelmann gleichgestellt, und die Lasten wurden zu gleichen Teilen getragen. Die bäuerliche Bevölkerung war in ihren souveränen Gerichtsgemeinden fast ausschließliche Inhaberin der Staatsgewalt. Dank ihrer Verfassung und deren vierfache Gliederung (Dorfschaften, Gerichtsgemeinde, Drei Bünde, Gesamtbund) waren ihnen genügend Freiheit und Schutz gewährt. Aber die neue Geistesströmung ließ auch Bünden nicht unberührt. Doch sie wirkte sich hier vor allem in einer besseren Organisation des Justizwesens, des Ausbaus von Straßen und Pässen zur Entfaltung des Verkehrs usw., also in einer Verbesserung der staatlichen Struktur aus. Ferner schenkte man der Bildung des Volkes vermehrte Aufmerksamkeit.

Weil sich das Bündnervolk einer großen Freiheit und Gleichheit erfreute, wurden die Parolen der französischen Revolution schroff zurückgewiesen. Weit mehr! Die Freiheit der Bündner war ihre stärkste Waffe gegen die Franzosen, mit der sie unerschrocken gegen eine Übermacht ins Feld zogen.

Im Frühjahr des Jahres 1799 standen die Heere Bonapartes vor den Toren Bündens und warteten auf den Befehl, in die rhätische Republik einzumarschieren. Bereits am 6. März war General LOISON mit seinem Heer von Ursern her in das Vorderrheintal eingebrochen. Zu gleicher Zeit war eine Abteilung von ungefähr 300 Mann über den Lukmanier ins Medelser Tal gezogen. Mordend und plündernd zog LOISON mit seinen Truppen nach Disentis, wo es tags darauf zum Kampfe kam. In den engen Gassen von Disentis wurden die Franzosen mit Morgensternen erbarmungslos niedergeschlagen. Wer sich aber vor ihnen retten konnte, war in wilder Flucht über die Oberalp geflohen. Nach heißem Kampf hatten die Bündner für dieses Mal den Sieg errungen. Während man aber in Disentis über den erfochtenen Sieg jubelte, wurde die Hauptarmee der Österreicher unter General Auffenberg geschlagen. Und Disentis war von neuem in großer Angst und Sorge, als verlautete, ein Heer Bonapartes zöge landaufwärts ins Vorderrheintal. Die Truppen der Franzosen wurden von General VON MONT, einem Bündner und ehemaligen Klosterschüler, angeführt. Disentis ersuchte um Schutz und Gnade, was ihm durch General VON MONT gewährt wurde. Am 10. März zog er in Disentis ein und General LOISON tags darauf. Die Disentiser hatten die Gefangenen und die Verwundeten der Franzosen sorgfältig gepflegt, was ihnen jetzt zugute kam. Das Volk wurde verschont.

Bald darauf verließen die beiden Generäle mit ihren Truppen die Cadi. In den großen Gemeinden, wie *Tavetsch*, *Disentis* und *Truns*, wurde eine Abteilung von 40–50 Mann zurückgelassen.¹

Französische Soldaten wohnten im Kloster. Der Fürstabt hatte die Abtei verlassen und hielt sich im Trunserhof auf. Ein großer Teil der Konventualen war ebenfalls geflohen. P. SPESCHA hatte die Ökonomie übernommen.² Er blieb im Kloster und wurde Augenzeuge all dessen, was sich nun im Kloster ereignen sollte.³

Die dauernden Übernachtungen der Franzosen sowie ihre freie Verköstigung und Verpflegung zogen die klösterliche Ökonomie schwer in Mitleidenschaft. Die Franzosen gaben sich damit aber noch nicht zufrieden. Am 18. März wurde vom Kloster eine Abgabe von 100 000 Livres als Kriegskontribution verlangt. P. SPESCHA setzte sich zur Wehr, aber die Drohungen wurden so stark, daß er es für gut fand, der Forderung nachzukommen, um größeres Unheil zu verhüten. Um die geforderte Summe aufzubringen, ließ P. SPESCHA ausstehende Guthaben von 6000 Fl. durch Eilboten eintreiben. Ferner erhielt er vom Fürstabt in Truns 8000 Fl., der Rest wurde durch den Kirchenschatz und andere Kostbarkeiten des Klosters zu decken versucht. Alles, was an Gold und Silber vorhanden war, wurde nach Chur in das Hauptquartier General MASSENAS transportiert. Die abgegebenen Schätze wurden von P. SPESCHA getreulich aufgezeichnet, vom silbernen Schlüssel

¹ MOOR v. C. a. a. o. S. 1297 ff. / SPESCHA a. a. o. S. 79 ff. / DECURTINS C. «Igl Ischi» Annada 3, Basel 1899, S. 97 ff.

² SPESCHA a. a. o. S. 87.

³ SPESCHA a. a. o. S. 89 f.

des Tabernakels bis zum Ring des Abtes.⁴ In Begleitung von vier Husaren mußten P. Placidus SPESCHA und P. Anselm HUONDER dieses Vermögen nach Chur bringen. In Chur stellte es sich heraus, daß noch 20 000 Fl. fehlten, das heißt, es wurde eine neue Einschätzung vorgenommen. Die Disentiser Konventualen versuchten alles, damit ihnen diese Schuld nachgelassen würde, was ihnen nach langen Verhandlungen am 22. März 1799 auch wirklich gelang.⁵

Durch das unbarmherzige Vorgehen des in Disentis stationierten Armeelieferanten HARDEVILLE und seines Sekretärs FROMAGE (TROMAGE) wurde das Elend immer größer. Für die Verköstigung der Besatzung mußten die Bauern eine große Menge Vieh schlachten. Täglich mußten 30 Männer über die Oberalp, um von Andermatt das nötige Korn und Mehl für die Franzosen herbeizuschaffen. Als Tauwetter eintrat, wurde das Volk selbst dazu angehalten, das Brot zu liefern, da der Paß begreiflicherweise nicht mehr überschritten werden konnte. Als HARDEVILLE gar das zur Aussaat bestimmte Korn des Klosters beschlagnahmen wollte, mußte der Kommandant der Garnison, SALOMON, einschreiten. Das unerträgliche französische Joch bewirkte schließlich einen blutigen Aufstand, wo es bei den Bauern keine Verhandlungen mehr gab, sondern nur noch ein furchtbares Gemetzel.⁶

Nachdem einige französische Uniformen als blutige Trophäen im Kloster versteckt worden waren, zogen die wütenden Bauern das Land hinab. Am 3. Mai griff eine große Anzahl von Bauern des Bündner Oberlandes die Positionen der Franzosen zu *Reichenau* an. Nach heißem Kampf wurden die Bauern besiegt, und viele von ihnen verbluteten auf dem Schlachtfeld. Nach dem Sieg zu Reichenau zog der französische General am 5. Mai mit einer 3000 Mann starken Armee gen *Disentis*.⁷ Auf die Kunde vom Heranrücken der Franzosen flohen viele Frauen und Kinder in die Wälder und auf die Berge. Eine Disentiser Deputation ging dem französischen General entgegen und bat ihn um Verzeihung und um Schonung ihrer Gemeinde, was ihnen gewährt wurde. Doch wurde der Aufstand der Bauern von der Frau des ermordeten HARDEVILLE in so lebhaften Farben geschildert, daß die Franzosen ihrer Wut freien Lauf ließen. Disentis wurde total ausgeraubt, und dazu wurde eine innert 24 Stunden zu erlegende Kontribution von 10 000 Fl. verlangt. Was nicht in flüssigem Geld vorhanden war, mußte durch Silberwaren, Pferde, Vieh usw. gedeckt werden. Die Gemeinden *Medels* und *Tavetsch* mußten je 5000 Fl. abliefern.⁸ Als die Franzosen aber die blutigen Uniformen ihrer Mitkämpfer im Kloster vorfanden, hausten sie wie die reinsten Vandalen. Das unschuldige Kloster sowie die ganze Gemeinde wurden

⁴ SPESCHA a. a. o. S. 90 f.

⁵ SPESCHA a. a. o. S. 91 ff.

⁶ MOOR v. C. a. a. o. S. 1315 ff.; GENELIN Pl., Die Kämpfe gegen die Franzosen in Graubünden im Jahre 1799, Triest 1885, 21 ff.; DECURTINS C., L'uiara della Sur-selva encunter ils Franzos. Ischi, III. Annada, Basel 1899, S. 97 ff.

⁷ MOOR v. C. a. a. o. S. 1320 ff.

⁸ GENELIN Pl., a. a. o. S. 47.

ein Raub der Flammen.⁹ Wer dem Feuertod entfliehen wollte, wurde ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht erschossen. Die Gemeinde Disentis hatte den Verlust von 42 Personen zu beklagen, die entweder durch das Feuer umkamen oder ermordet wurden.¹⁰ Mit 15 Geiseln verließen die Franzosen die Stätte des Jammers. Das Elend in Disentis und in der Cadi kannte keine Grenzen. Die besten Männer waren im Kampf gegen die Franzosen gefallen. In Disentis waren das Kloster, drei Kirchen, 110 Häuser mit allem, was sie enthielten, 102 Ställe, 300 Stück Rind- und Schmalvieh, ein Raub der Flammen geworden.¹¹ Der Gesamtschaden wurde auf 664 200 Fl. berechnet.¹² Nach den Aufzeichnungen P. SPESCHAS verlor die Abtei das Klostergebäude, 6 Glocken, 2 Häuser, 9 Ställe und 50 Stück Vieh, die von den Franzosen mitgeführt worden waren.¹³

Ein großer Verlust war die Vernichtung der Klosterbibliothek. Äußerst wertvolle Bücher mit unersetzlichen Urkunden und Codices, die für die Geschichte des Klosters und des Landes von unermeßlichem Wert waren, wurden zerstört.

Durch den Krieg gingen auch die ansehnlichen *Besitzungen* des Klosters, die sich in der *Lombardei* befanden, für immer verloren. Der Herzog von Mailand mußte jeweils dem Kloster für diese Besitzungen eine jährliche Pension von 200 Golddukaten entrichten, was für das Kloster eine sehr wichtige Einnahmequelle bedeutet hatte.¹⁴

Auch am Ende des 18. Jahrhunderts ergab die Bilanz für die Abtei eine sehr große Einbuße des Klostersvermögens. Das Gotteshaus befand sich in einer nie dagewesenen wirtschaftlichen Notlage. Als Fürstabt CATHOMEN nach einem kurzen Aufenthalt im elterlichen Hause am 9. Februar 1801 zu *Brigels* starb, stellte man sich die bange Frage: Was wird nun aus der Abtei Disentis?

Nach dem Abzug der französischen Truppen herrschte nicht nur in Disentis und in der Cadi, sondern in ganz Graubünden unermeßliche Not. Durch die freie Verpflegung der häufig dislozierenden Truppen, durch das nicht endenwollende Plündern und zahlreiche andere Schäden war Bünden wirklich in eine katastrophale wirtschaftliche Notlage hineingeraten. Nicht nur die äußeren Anzeichen des Elendes, wie Hunger, Krankheiten und Seuchen, wirkten alarmierend, sondern die grundlegende wirtschaftliche und politische Struktur des Gesamtstaates war aus den Fugen geraten.

⁹ MOOR v. C. a. a. o. S. 1321 f.; SPESCHA a. a. o. S. 113 ff.

¹⁰ DECURTINS v. C. a. a. o. S. 144.

¹¹ MOOR v. C. a. a. o. S. 1322.

¹² GENELIN Pl. a. a. o. S. 48.

¹³ SPESCHA a. a. o. S. 113 ff.; nach dem Bericht von Abt Anselm soll die Abtei das Klostergebäude, 2 Kirchen und Sonstiges im Werte von 61 000 Florin verloren haben. ND a. a. o. fol. 400 f.

¹⁴ ND a. a. o. fol. 435.

V. SCHLUSSWORT

Allgemeiner wirtschaftlicher Überblick

Im 18. Jahrhundert waren die aus der Feudalzeit stammenden Herrschaftsrechte in Bünden weitgehend abgelöst. Schon durch die bündnerische Bauernerhebung im 16. Jahrhundert waren diese Rechte sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Grundtendenzen der Ilanzer Artikel, auch Bauernartikel genannt, die am 25. Juni 1526 im Namen aller Drei Bünde zu Ilanz entstanden sind, hat LIVER in treffender Weise in folgenden Worten zusammengefaßt: «Aufhebung oder Herabsetzung vieler Leistungen, Ablösbarkeit von Zinsen und Zehnten unter bestimmten Voraussetzungen, Umwandlungen der Naturalgaben in Geldleistungen.»¹ Die feudalen Herrschaftsrechte fanden ihre Ablösung weitgehend auf dem Wege des Loskaufes. Zu wiederholten Malen wurde auch die Gültigkeit solcher Rechte angefochten. So gelangte die Bauernschaft rasch, und verhältnismäßig eigentlich mit Leichtigkeit, in den Besitz fremder Grundherrschaft und deren Rechte, was einen wesentlichen Faktor zu Verselbständigung der Bauernsamen darstellte. In wirtschaftlicher Hinsicht herrschte im Agrarstaat der Drei Bünde im 18. Jahrhundert weitgehend Tauschwirtschaft vor. Zwecksetzung der landwirtschaftlichen Produktion war in erster Linie die Bedarfsdeckung. Durch die Steigerung der Naturalwirtschaft entstand allmählich eine Steigerung des Handels, was wiederum eine vermehrte Geldwirtschaft zur Folge hatte.

Die Abtei scheint von der Bauernerhebung des 16. Jahrhunderts verschont geblieben zu sein. Wie wir bereits wissen, bestand die Wirtschaftsverfassung der klösterlichen Grundherrschaft aus einer Zins- respektive Renten- grundherrschaft. Diese Zinsen, die vor allem in Naturallieferungen bestanden, halfen, den Bedarf des herrschaftlichen Wirtschaftsapparates zu decken. Wie bereits erwähnt, lagen solche Güter einzeln oder gruppenweise in der ganzen Cadi zerstreut. Diese Höfe standen, je nach dem Grad der rechtlichen und dinglichen Unselbständigkeit des Besitzers³, in den mannigfaltigsten Abhängigkeitsverhältnissen. Sie bildeten im 13. und 14. Jahrhundert

¹ VASELLA O., Der bürgerliche Wirtschaftskampf und die Reformation in Graubünden. Freiburg 1943, S. 24 ff.

² VASELLA O., a.a.o. S. 35.

³ SEELIGER G., Die soziale und politische Bedeutung der Grundherrschaft im Mittelalter. Leipzig 1903.

die Grundlagen der eigentlichen Rentenwirtschaft. Allmählich aber begann dieses Zins- und Rentensystem zu verschwinden, das heißt die Tauschwirtschaft wurde in immer größerem Maße durch die Geldwirtschaft ersetzt, wenn auch die Naturalgaben erst im 19. Jahrhundert vollständig verschwanden. Durch die einmalige, bescheidene Abfindungssumme, die das Kloster für seine Grundherrschaft teilweise einführte, gab es dem Pächter gleichzeitig die Möglichkeit, diesen Zins zu kapitalisieren, das heißt die Möglichkeit, das betreffende Gut loszukaufen, was die Bauernschaft vielfach nicht versäumte. In der Folge fand die Bauernbewegung des 16. Jahrhunderts in der Cadi gar nicht den erwarteten Anhang. Der wirtschaftliche Umbildungsprozeß selber erwies sich als die beste Gegenmaßnahme.

Erst im 18. Jahrhundert wurde dieses Bild der klösterlichen Wirtschaft durch die Ablösung der Zehnten etwas geschwächt, wenn auch die andern Zinsen beibehalten wurden. Diese Ablösung der Zehnten wurde durch die politische Rivalität zweier in der Cadi berühmter Familien, VON CASTELBERG und DE LATOUR, hervorgerufen. Sicher hätten die Feindseligkeiten zwischen den beiden Familien sich niemals mit solcher Tragweite auswirken können, wäre die Zeit für eine solche Entwicklung nicht reif gewesen. Folglich ist die Kapitalisierung der Zehnten im Grunde genommen nichts anderes als das Ergebnis eines langen staatlichen Umbildungsprozesses. SPESCHA bezeichnete den Verlust oder Auskauf der Zehnten als den Anfang des Zerfalles der klösterlichen Wirtschaft.⁴ Sicher war der Ausfall der Zehnten für die Wirtschaft des Klosters ein empfindlicher Verlust. Denn einerseits versiegte diese ewige Einnahmequelle für immer. Doch ist der Zerfall der klösterlichen Wirtschaft weder im Auskauf der Zehnten, noch in der ungenügenden wirtschaftlichen Begabung der Fürstäbte – wie SPESCHA behauptete – zu suchen. Vielmehr war diese Erscheinung ebenfalls das Ergebnis eines langen wirtschaftlichen Umbildungsprozesses. Was wir bei der Administrationsübernahme REGLIS feststellten, waren geringe Geldeinnahmen aus Zins und Handel und eine große Tauschwirtschaft. Folglich herrschte hier ein großes Mißverhältnis zwischen Natural- und Geldwirtschaft, eine rückständige wirtschaftliche Konstellation, die ganz sicher auf die scholastische Wirtschaftstheorie zurückzuführen ist. Die scholastische Zins- und Handelstheorie paßte nicht mehr in den wirtschaftlichen Rahmen des 18. Jahrhunderts, wollte sich die Abtei auch fernerhin wirtschaftlich behaupten. Gerade hier setzte sich P. Anton REGLI voll und ganz ein. Dem an Grund und Boden reichen Kloster, das jedoch in monetärer Hinsicht arm war, konnte er nur durch eine Steigerung der Geldwirtschaft, das heißt durch größere Einnahmen an Geldzinsen sowie an Bargeld durch Handel und Verkauf, helfen.

Noch bleiben uns einige Worte über die äußere, verwaltungstechnische Organisation der Klosterwirtschaft zu sagen. Die klösterliche Wirtschaft im 18. Jahrhundert war in ihrem Aufbau charakteristisch für die Grundherrschaften der damaligen Zeit. Das Wirtschaftsgefüge war eine Art Hierarchie

⁴ ND a.a.o. fol. 401.

(Rangfolge). Das Herz dieses wirtschaftlichen Haushaltes war das Kloster selber, das auch gleichzeitig die Hauptverwaltung ausübte. Um das Kloster herum bildeten die dem Stifte gehörenden Häuser und Ställe, die Mühle, Bäckerei, Sägerei usw. ein eigenes Dorfviertel. Diese geschlossene Wirtschaft produzierte in erster Linie für den Eigenbedarf und für jenen der Gotteshausleute. Weil der klösterliche Grundbesitz sehr zerstreut war, wurde dessen Bewirtschaftung unmittelbar vom Kloster aus unmöglich. Deshalb wurde auf den entfernten Höfen ein Verwalter eingesetzt. Auf den Hauptgütern, wie Truns, Romein und Sondrio, befand sich jeweils ein Disentiser Konventuale als Vorsteher. Weiteren kleinen Höfen standen Bauern vor und entrichteten für sie einen gewissen Zins. Bildeten diese Höfe auch eine eigene, selbständige Wirtschaft, so unterstanden sie doch der Hauptverwaltung. Am Martinstag (11. November), der auch Zinstag genannt wurde, mußten die auf den Gütern eingesetzten Konventualen über die ihnen anvertrauten Betriebe Rechenschaft ablegen. Ferner mußten die Bauern an diesem Tag den Zins abliefern. Somit war die Klosterwirtschaft weitgehend eine *«zentralgeleitete Wirtschaft»*, die auf das Wohlergehen und die gegenseitige Hilfe der Bauernschaft ausgerichtet war. Aus den Jahresrechnungen REGLIS geht klar und deutlich hervor, daß das Kloster die Bauern Bündens in wirtschaftlicher Hinsicht nie bedrängt hatte. Ganz im Gegenteil wurde bei Unglück in der Familie oder im Stall, bei schlechten Ernteerträgen usw. große Rücksicht genommen. Die Zinsen wurden teilweise und wenn die Not wirklich sehr groß war, ganz nachgelassen. Der Endzweck alles Irdischen war für das Kloster nicht der Reichtum, sondern die *letzten Dinge* (Hl. Thomas). War das Kloster auch arm am Beutel, so war es in den Herzen dieses einfachen Bauernvolkes der Rätoromanen doch reich und groß an Ansehen. Dieses war der große Geist, welcher der Stiftung des Hl. Sigisbert weitgehend durch alle Stürme der Jahrhunderte hindurch die Lebensader gab.

A N H A N G

Alte Maße und Gewichte der «Cadi» um das Jahr 1780*

A. Geld- und Münzwesen

1 Florin	=	1 Gulden
1 Florin	=	60 Kreuzer oder 70 Bluzger oder 15 Baz
1 Baz	=	4 Kreuzer
1 Golddukaten	=	1 Louis d'or = 13 Florin 40 Kreuzer
1 Bündner Gulden	=	Fr. 1.75 (Churer Währung)

Abkürzungen:

B. Wein, Milch, Butter, Käse

1 Saum	=	90 Maß
1 Maß	=	4 Quertli
1 Crine	=	4 Vierteli
1 Maß	=	ca. 1,5 l
1 Crine	=	0,75 kg

1 Ries Papier	=	480 Bogen
---------------	---	-----------

Fl.	=	Florin oder Gulde
Kr.	=	Kreuzer
Blz.	=	Bluzger
Bz.	=	Baz
Fr.	=	Franken
S.	=	Saum
M.	=	Maß
q.	=	Quertli
C.	=	Crine
v.	=	Vierteli

C. Getreide

1 Ster	=	4 Cartauna
1 Cartauna	=	7,5 L.

St.	=	Ster
c.	=	Cartauna

D. Heu

1 Viertel	=	27 Quarten
3 Viertel und 3 Quarten	=	ca. 1 Klafter Heu
1 Klafter	=	ca. 3 m ³

V.	=	Viertel
Q.	=	Quarten

*Zusammenstellung:

1. Jahresrechnungen A. REGLIS.
2. SPESCHA's Schriften.
3. «Cudisch de Quin» von Beat LUDESCHER, KAD 1809, S. 175.

